Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 8 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 25. Februar 1961 — 3 J 5524 C

Die Zusammenhänge sehen!

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Wird der Kongo zu einem zweiten Korea? Springt der kommunistische Funke von Kuba auf Südamerika über? Wagt China den Angriff auf Nepal?

Das sind drei Fragen, die Ereignisse und Entwicklungen auf drei Kontinenten betreffen, aber sie hängen alle eng zusammen. **Es gibt heute keine Ereignisse mehr, die man isoliert betrachten könnte; selbst Naturkatastrophen werden nicht nur propagandistisch ausgeschlachtet, sondern haben unmittelbare Auswirkungen auf die Politik. Selbst das grenzenlose Weltall ist mit hineingezerrt in diese Entwicklung, für die nicht der Westen verantwortlich ist, sondern die Macht, die die Eroberung der Welt ausdrücklich auf ihr Banner geschrieben hat.**

Diesem Ziel dienen alle ihre Aktionen und es wäre verhängnisvoll, wenn wir zwischen „wichtigen" unterscheiden würden und nebensächlichen, denen wir keine Beachtung zu schenken brauchten. Diese sorglose Einstellung hat die westliche Welt seit 1945 immer wieder bitter bezahlen müssen, und es ist unsere Hoffnung, daß die Ära Kennedy Schluß damit macht.

Eins der scheinbar unbedeutenderen Ereignisse geschah am Sonntag der vergangenen Woche in Berlin, als das Zonenregime kirchlichen Würdenträgern an Hand einer Liste „unerwünschter Personen" das Betreten des sowjetischen Sektors verbot.

Das „Neue Deutschland" schrieb dazu, diesen Männern sei nicht mehr geschehen, als was „Bürgern der DDR" jeden Tag an den Grenzübergängen in den Westen geschehe — und setzt die Bischöfe, Prälaten und Synodalen, die sich zum Eröffnungsgottesdienst der Evangelischen Synode in die Marienkirche begeben wollten, mit SED-Agenten und Untergrundfiguren gleich.

Wer ist Ulbricht erwünscht?

„Ost-Berlin gehört zur DDR", „Es bestehen zwei deutsche Staaten", „Es gibt keine gesamtdeutsche Evangelische Kirche" — das wollte Ulbricht uns mit seiner Aktion zeigen. In Konsequenz gibt es auch keinen gesamtdeutschen Kirchentag, auch nicht in Leipzig — denn die SED würde bestimmen, wer dort teilnehmen darf und wer nicht. Wer aber? Der Kreis der erwünschten Personen schrumpft mehr und mehr zusammen. Kirchenpräsident Niemöller gehört zu ihnen, vor dem der Vopo-Offizier an jenem Sonntag am Brandenburger Tor sich salutierend erhob; aber vielleicht schon nicht mehr der bisher herzlich willkommene Synodale und Bundestagsabgeordnete Heinemann, der die Willkürmaßnahme des SED-Systems als ernstzunehmende Behinderung verurteilte.

Die West-Alliierten haben gegen die Behinderung der Kirchenvertreter schriftlich protestiert; die Bundesregierung wird sich mit diesem Vorfall befassen müssen, insbesondere die Treuhandstelle für den Interzonenhandel, die den Vertrag mit der Sowjetzone unter der Voraussetzung eines ungehinderten Verkehrs nach Berlin und innerhalb Berlins erneuerte. Und immerhin hat die SED, recht eilig, „Erleichterungen" für Bundesbürger, die Ost-Berlin betreten wollen, angekündigt.

Doch beides, „Maßnahmen" und „Erleichterungen", erinnert uns gleichermaßen daran, daß Ulbricht sich als den Herrn von Berlin betrachtet, erinnert an sein unverrückbares Ziel, West-Berlin zu liquidieren.

Pankows Flieder

Der Frühling naht. Und so lautet der Refrain des „Schlagers", der pausenlos im SED-Rundfunk gespielt wird: „Wenn die Kastanien und der Flieder wieder blühn, / ja dann wird eine freie Stadt aus West-Berlin. / Dann wird die Frontstadt freie Stadt, / die keinen Krieg zu fürchten hat! / Wenn die Kastanien und der Flieder wieder blühn, / dann soll'n die Amis über's große Wasser ziehn, / dann zieht der Friede endlich ein, / und ganz Berlin wird froh und glücklich sein. / West-Berlin wird frei erblühn / und dann als freie Stadt dem Glück (!) entgegengehn."

Niemand hört da mehr hin. Auch die SED-Genossen haben diesen Schlager satt, denn die „Befreiung", sprich Eroberung, West-Berlins sollte ja schon im Frühling vor zwei Jahren stattfinden. Und dann hoffte man wenigstens auf den Frühling 1960; da aber erschien Chruschtschew und erklärte auf der Rückreise von Paris, wo er die Gipfelkonferenz torpediert und wie ein Rasender getobt hatte, über Berlin wolle man vorerst nicht mehr sprechen. Eine eiskalte Dusche für Ulbricht, der seinen Gefolgsleuten gegenüber in eine peinliche Lage geriet, aus der auch die seit 1. September einsetzenden Schikanen gegen West-Berlin nicht herausgeführt haben.

Und wie dringend brauchte der Statthalter des Kreml jetzt Erfolge! Oder wenigstens Mißerfolge auf der anderen Seite, auf die man hinweisen könnte. Nichts dergleichen: die West-Berliner Wirtschaft blüht und gedeiht weiter, zum erstenmal seit fünfzehn Jahren ist hier praktisch die Vollbeschäftigung erreicht — und das bei 350 000 Arbeitslosen noch im Jahre 1953! **Die seit 1953 mit verstärktem Einsatz von Westmark — gewonnen aus Stadtbahnfahrgeldern und Autobahngebühren — neu organisierte Infiltrationskampagne blieb ohne jeden Erfolg. Politisch steht West-Berlin nach der Kennedy-Erklärung fester da als je.** Um so schlimmer für Ulbricht, daß im eigenen Machtbereich nicht ein einziger Blütentraum reifte. Die erste Bilanz der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft ist negativ. Wir berichteten darüber unseren Landsleuten in dem Aufsatz „Bis zum Euter im Morast ...". Ernste steigende Versorgungsschwierigkeiten zeichnen sich ab. Hinzu kommt steigende Unzufriedenheit unter den Industriearbeitern, die den Wechsel endloser jahrelanger Versprechungen eingelöst sehen wollen, gar nicht einmal so dringend die in die Ferne gerückte Vierzigstundenwoche als vielmehr die einfachsten, eigentlich selbstverständlichen Voraussetzungen für eine normale kontinuierliche Arbeit, wie Arbeitskleidung, Arbeitsschutz, Beseitigung der Rohstoff-Engpässe und all der Auswüchse des Plansystems von den inner- und zwischenbetrieblichen Wettbewerben, der zusätzlichen Produktion von Gebrauchsgütern aus Abfällen bis zur korrupten Prämienwirtschaft.

Ernst sind auch die Folgen der Intelligenzflucht und der wachsenden Resignation unter der verbliebenen Intelligenz aller Sparten. Beunruhigend ist für die SED besonders die Unfruchtbarkeit, die Lethargie unter ihren Propagandisten, seien es die Dozenten für Gesellschaftswissenschaften, die Schriftsteller, die Maler. Niedergeschmettert mußte man ferner kürzlich zugeben, daß das Programm, die Jugend für das sozialistische Leben zu gewinnen, gescheitert ist.

Wie nötig wäre da, zur Ablenkung, wenigstens ein Erfolg: West-Berlin!

Ulbricht drängt den Kreml nach wie vor. Chruschtschew, einig mit ihm im Ziel der Liquidierung West-Berlins, hat jedoch zunächst einen anderen Fahrplan. Dennoch darf der Westen keinen Augenblick vergessen, welch wichtigen Faktor die Sowjetzone für die sowjetische Welteroberungsstrategie darstellt und daß ihr Staatschef Walter Ulbricht für deren Verwirklichung unentbehrlicher ist als etwa Fidel Castro oder der tote Lumumba.

Damit sind wir wieder bei der eingangs angedeuteten Welt-Perspektive. Und wir betonen: was in Berlin geschieht, geschieht niemals am Rande, und so weit weg immer neue Schlagzeilen unser Auge auch auf der Landkarte lenken — Berlin bleibt Schlüsselbastion der Freiheit und damit der entscheidende Probefall für die Verteidigung der Freiheit.



Die Kirche zu Bladiau

Die an der nach Königsberg führenden „Berliner Chaussee" stehende alte Ordenskirche zog den Blick der Vorüberfahrenden auf sich. Ihr kräftiger Wehrturm ruhte auf einem Unterbau von drei Metern Mauerstärke. Aufnahme: E. Boehm

„Polen noch kein Seevolk"

(OD) — Die rotpolnische Marinezeitschrift „Tygodnik Morski" bemüht sich schon seit einiger Zeit, durch eine Propagandaaktion die polnische Öffentlichkeit für See- und Schiffahrtsfragen zu interessieren. In der letzten Nummer des Blattes trifft Bronislaw Miazgowski die Feststellung, Polen sei zwar jetzt ein Seestaat, aber die Polen seien noch kein Seevolk. (Radio Warschau bemerkt in seiner Zeitschriftenschau, daß das eine „sehr richtige Beobachtung" sei.) Zwar sei es gelungen, führt Miazgowski aus, eine Schiffsindustrie auf hohem Niveau, Schiffahrt und Fischfang zu „entwickeln" (d. h. deutsche Werften zu benutzen!), dennoch bleibe für den Durchschnittsbürger die See weiterhin ein exotischer und unbekannter Begriff. Der Autor erwägt, Künstlern Seereisen zu ermöglichen, um sie auf diese Weise zu Schöpfungen, die mit dem Meere verbunden sind, zu inspirieren. Er hat dabei das Beispiel von Joseph Conrad vor Augen, der allerdings als Schriftsteller anglisierte. Es sind in Polen wiederholt Vorschläge gemacht worden, um die Gleichgültigkeit der Bevölkerung gegenüber den Seefragen zu überwinden. So sollen für die Jugend regelmäßig Vorträge und Reisen zur Küste veranstaltet werden.

Ist Dillon polnischer Abkunft?

Washington und die Finanzhilfen für Warschau

New York hvp. Zur gleichen Zeit, als die amerikanische Regierung das umfassende Milliarden-Angebot Bonns als „ungenügend" ablehnte, wies die „New York Times" in einem Bericht aus Washington darauf hin, daß Kennedy eine Ergänzung zur „Battle Act" anstrebt, die die Hilfe für Länder verbietet, die „strategisches Material" an die Sowjetunion liefern. Die „Battle Act" wird nach dem demokratischen Senator Battle benannt, der sie zu Beginn der 50er Jahre, also während des Korea-Krieges, dem Kongreß vorlegte; sie ist seit 1951 in Kraft. Nach dem Bericht der „New York Times" will Kennedy durch diesen „Zusatz" zur „Battle Act" sicherstellen, daß Warschau 365 Millionen Dollar für amerikanische Hilfslieferungen seit 1957 nicht zurückzuzahlen braucht, sondern die Summe, umgerechnet in Zlotys, für eigene Investitionsvorhaben verwenden kann. Die 365 Millionen Dollar würden dann als langfristige amerikanische Anleihe gelten.

In politischen Kreisen wird mit Interesse vermerkt, daß der Finanzminister der amerikanischen Regierung, Dillon, sich nachdrücklichst für eine laufende und hohe Finanzunterstützung seitens der Bundesrepublik ausgesprochen und geradezu einen „massiven Druck auf Bonn" angekündigt hat. Dies wird um so mehr mit dem amerikanischen Hilfsprogramm für Polen in Verbindung gebracht, als die amerikapolnische Presse mit besonderer Betonung hervorgehoben hat, daß Dillon polnischer Herkunft sei und die Familie erst nach der Einwanderung den Namen Lapowski abgelegt und sich Dillon genannt habe. Dem wird jedoch entgegengehalten, daß dieser Namenswechsel schon zwei Generationen zurückliege und Dillon keineswegs als „Polish-American" gelten könne. Eher gehe die Schärfe der Dillon-Erklärung wohl darauf zurück, daß „Berater Kennedys" eine „leichte Inflation in der Bundesrepublik" wünschten, die durch scharfe Forderungen nach Lohn- und Gehaltserhöhungen ausgelöst werden solle, um die amerikanische Exportgüterproduktion auf „Dritten Märkten" wettbewerbsfähiger zu machen und auch den Export aus den USA in die Bundesrepublik zu erhöhen. Dies hatte das „Wallstreet Journal" Mitte Januar 1961 berichtet.

Aus diesen Ausführungen, so wird dies kommentiert, gehe hervor, daß der gesteigerte Export der Bundesrepublik nunmehr auch die Vereinigten Staaten berühre, die gegenwärtig eine sehr hohe Arbeitslosigkeit verzeichnen. Wegen der im Vergleich zur Lage in Westdeutschland beträchtlich höheren Löhne mache sich die westdeutsche Konkurrenz auf den Weltmärkten geltend.

Nicht erwähnt wurde in USA bislang die Tatsache, daß der erhöhte westdeutsche Export-Druck nicht zuletzt durch den Zustrom von vielen Millionen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen und durch den zeitweiligen Verlust der agrarischen Überschußgebiete Ostdeutschlands bedingt wurde, wodurch — ebenso wie durch die Zerreißung Deutschlands zwischen Oder und Rhein — die deutsche Volkswirtschaft aus dem Gleichgewicht geriet und Ersatz durch eine starke Ausdehnung der Exporte geschaffen werden mußte. Außerdem wird anscheinend nicht in Betracht gehalten, daß infolge aller dieser Umstände Hunderttausende von Familien, die bis Kriegsende ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft fanden, nunmehr in der Industrie — und zwar eben vornehmlich für den Export — tätig sein müssen.

Man übersehe in den amerikanischen Wirtschaftskreisen des weiteren, daß im Falle der Herbeiführung einer „leichten Inflation" in Westdeutschland und infolge der Verminderung der Konkurrenzfähigkeit des deutschen Exports dann in der Bundesrepublik soziale Unruhe und Arbeitslosigkeit eintreten würden, von der die „zuletzt Gekommenen", nämlich die Vertriebenen und Flüchtlinge, besonders hart betroffen werden würden — mit all den politischen Weiterungen, die sich daraus ergeben können.

Aus der ganzen Diskussion, so wird schließlich betont, gehe klar hervor, wie gut beraten der frühere amerikanische Außenminister Marshall war, als er bereits im Jahre 1947 die Rückgabe der agrarischen deutschen Ostgebiete in deutsche Verwaltung eben unter Hinweis darauf forderte, daß sonst die Versorgungserfordernisse für die im restlichen Deutschland zusammengepreßte Bevölkerung auf die eine oder andere Weise nachteilige Auswirkungen für die westlichen Länder haben würden.

Die entscheidende Front

Von Dr. Oskar L. Lipsius

Eine bedeutende französische Zeitung hat dieser Tage dargetan, daß Europa — oder vielmehr jener Rest Europas, der sich bis heute die Freiheit bewahren konnte — mehr denn jemals zuvor in diesen sorgenerfüllten Jahren seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Aufgabe habe, sich zu vereinen und der Welt den festen Willen zu bekunden, allem Widerstand zu leisten, was diese Freiheit bedroht. Auch in manchen britischen Kreisen weiß man um die Gefahr der Stunde und um das Erfordernis, nunmehr um so unmißverständlicher einzutreten für jenes Land, das sich vor mehr als einem Jahrzehnt entschloß, sein Schicksal mit dem der freien Welt zu verbinden und seinen angemessenen Beitrag zu leisten zu ihrer Verteidigung: Für die Bundesrepublik Deutschland, dieses freiheitliche Gemeinwesen der Deutschen, das für das ganze deutsche Volk und Land spricht, die durch Schuld und Schicksal zerspalten wurden in viele Teile, von denen einige bereits wiedervereinigt sind in diesem demokratischen Staate, in dem sich zugleich der Kern gebildet hat für die Wiedervereinigung in den alten Grenzen, die sogar noch von den Siegern von 1945 bei der Einteilung der Besatzungszonen zugrundegelegt und als rechtsgültig anerkannt worden sind.

Diese Forderung auf Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit, die Überzeugung und das Wissen, daß die gesamte geistig-politische Existenz der Bundesrepublik unlösbar mit dieser Aufgabe verknüpft ist, bedingt letztlich all das fruchtbringende politische Tun und Handeln hierzulande, wie es zugleich das Bekenntnis zu Europa bedingt hat. Es war nicht zu vermeiden, daß der wirtschaftliche Wiederaufstieg Westdeutschlands und seine Fortschritte auf dem Wege zur inneren Konsolidierung zuweilen mancherorts im Westen mißgünstig betrachtet wurden, im Osten aber eine Flutwelle gehässigster Agitation auslösten, die seither unablässig bemüht ist, alles und jedes zu diffamieren, was in Wahrnehmung der Lebensinteressen des deutschen Volkes in dem Gebiete zwischen dem Rhein und der Werra geschieht. Und dieser propagandistische Ansturm ist um so heftiger, als man in den Befehlszentralen des Ostens sehr wohl weiß, daß mit der Bundesrepublik ganz West- und Südeuropa stehen und fallen, ja daß ihr Sturz den Anfang vom Ende der Freiheit in der ganzen westlichen Welt bedeuten würde.

*

Dies zeigt zugleich das Ausmaß der Verantwortung, die wir zu tragen übernahmen, jene Verantwortung, die um so schwerer wiegt, als sie verbunden ist mit der Bereitschaft, jenes fürchterliche Erbe abzutragen, welches das nazistische Unrechtsregime hinterließ. Nichts aber zeigt deutlicher, daß allein die Bundesrepublik die deutsche Staatlichkeit in der Meinung aller fortsetzt, als die Tatsache, daß Wiedergutmachungsleistungen allein von Westdeutschland ernstlich gefordert wurden und auch nach bestem Vermögen gewährt worden sind. Das heißt aber zugleich, daß dieser Staat auch befugt ist, Rechte des deutschen Volkes zu vertreten, die kein Unrecht und keine Gewalt, kein Leid und keine Schuld je zunichte machen konnten und in Zukunft zunichte machen können; denn ein Staat hat die Aufgabe, für die lebende Generation seiner Bürger ebenso einzutreten wie Sorge zu tragen für die künftigen Geschlechter.

*

Es ist notwendig geworden, an alles dieses zu erinnern; denn es sind in diesen Tagen Erscheinungen zu verzeichnen, die Anlaß geben zur Rückbesinnung auf die Grundprinzipien des staatlichen Lebens hierzulande und auf dessen Einordnung in die größeren Zusammenhänge. Wir stehen nun einmal in dieser größeren europäischen Ordnung. Und so ist denn mit Recht gefordert worden, daß Europa, das in der vordersten Linie der Abwehr steht, sich seiner selbst deutlicher bewußt wird und sich enger noch zusammenschließt.

*

Wenn dieses geschieht, so erfolgt es keinesfalls gegenüber Amerika, mit dem Europa durch zahlreiche Bande verknüpft ist, wohl aber auch im Hinblick auf Amerika, **weil die Alte Welt auf Grund ihrer Erfahrungen weiß, daß nicht die Zeit gekommen ist, irgendwelche Experimente zu machen. Sie sieht die aus dem Osten drohenden Gefahren nicht nur von ferne, sondern sie hat mit ihnen unmittelbar zu tun: Bei jedem fehlgeschlagenen Versuche wäre sie das erste Opfer. Darum geht es aber bei den Begegnungen der europäischen Staatsmänner: Daß sie sich einigen in gegenseitigem Beistand und gemeinsamem Widerstand, aber auch zur Mahnung und Warnung.**

In diesen gemeinsamen Aufgabenbereich fällt auch das, was gegenüber dem Osten zu tun oder zu unterlassen ist, und hierin ist auch begriffen, was in Richtung auf Warschau unternommen worden ist. Bonn hat versucht, eine allgemeine Verbesserung der Beziehungen herbeizuführen, und das war gut so. Aber das Echo, das daraufhin aus Moskau herübertönte über die Oder-Neiße-Linie, hat gezeigt, daß es hoffnungslos und äußerst gefährlich ist, dieses Experiment auch nur noch einen Tag lang fortzusetzen. Rotpolen hat, wie jedermann nachlesen kann, bereits Forderungen gestellt, die auf nichts anderes hinauslaufen denn auf die Beseitigung der gesamten moralischen Grundlage des westdeutschen Gemeinwesens, das — es sei wiederholt — nur so lange eine Basis im Sinne der politischen Ethik hat, als es für ganz Deutschland spricht. Jene nunmehr um so schärfer angegriffene „Hallstein-Doktrin" ist dabei nichts als der formelle Ausdruck dieser Tatsache. Wird sie abgeschafft, ja schwankt man nur in ihrer Verteidigung, so schwankt der Boden, auf dem wir stehen. Und wir sollten zufrieden und stolz darauf sein, daß es uns bisher gelungen ist, sie erfolgreich zu verteidigen.

*

Denn an dem Tage — niemand möge sich darüber täuschen —, an dem sie fällt, erscheint jenes Regime, das man in Mitteldeutschland gegen den Willen der Bevölkerung und entgegen ihrem Selbstbestimmungsrecht geschaffen hat, als Träger des Wiedervereinigungsstrebens und von da an ist kein Halten mehr auf dem Wege zu einem Deutschland, das kommunistisch ist, und damit zu einem kommunistischen Europa. Denn wer wollte es den Deutschen noch zumuten, daß sie allein Widerstand leisten und ob dieses Widerstands auch noch des „Militarismus" oder „Revanchismus" bezichtigt werden: Sie werden, daran besteht kein Zweifel, auf eine solche Entwicklung mit dem antworten, was man „Neutralismus" genannt hat, und sie werden nicht einen Finger mehr rühren, um sich und die anderen vor dem Kommunismus zu retten, sondern sie werden dann wahrscheinlich alles gutheißen, was darauf abzielt, „noch das Beste daraus zu machen". Und ein führender Politiker hat bereits mit Recht darauf hingewiesen: Sie würden vom gleichen Tage an „die guten Jungen" sein.

Die Verteidigung der Rechtsansprüche auf Deutschlands Osten ist jetzt, das sollte niemand vergessen, die vorderste geistige Linie, an der sich das Ringen um Europa vollzieht. Das Eintreten für die freiheitliche Wiedervereinigung ganz Deutschlands wirkt wie ein Wellenbrecher, an dem sich die Sturmflut der östlichen Propaganda bricht, bevor sie an die Demarkationslinie anbrandet, die Zonengrenze genannt wird. Ganz Europa sollte das einsehen, und aus Washington sollte nunmehr das Wort kommen, das seit langem erwartet wird.

Die Stunde gebietet, daß niemand mehr bestreiten darf, daß diejenigen, welche ihre Stimme für das Recht auf Deutschlands Osten erheben, die wahren Realisten sind, denn sie haben erkannt, daß Europa geistig nicht erst am Rhein verteidigt, **wohl aber dort verloren werden kann.**

Moskau führt die Regie

EK. Ein Schauspiel voll abgefeimter Heuchelei und Verlogenheit spielt man in diesen Tagen vor unseren Augen ab. Am Regietisch sitzt der Kreml, der auch diesmal nicht auf seine altbekannten Praktiken der Verdrehung und Entstellung von Tatbeständen verzichtet und alles daransetzt, der Welt abermals klarzumachen, wie ernst es dem Weltkommunismus mit seinen Plänen ist, nunmehr auch nach Afrika und — wenn man Moskau nur gewähren läßt — mit Sicherheit auch nach ganz Lateinamerika seine Umsturzpläne zu tragen. Als uns die Kunde erreichte, daß der mehr als fragwürdige kongolesische „Politiker" Patrice Lumumba mit zwei seiner Mitarbeiter auf der Flucht aus seinem Gewahrsam an der Grenze Katangas umgebracht wurde, da gab es unter uns keinen, der trotz aller nachweislichen Verbrechen, an denen Lumumba schuldig oder mitschuldig war, diese politische Bluttat nicht schärfstens verurteilte. Der politische Mord ist noch nie entschuldbar gewesen (obwohl ihn gerade Moskau und Peking in zahllosen ihnen genehmen Fällen verherrlichten); eine solche Untat hat auch noch niemals politische Probleme wirklich gelöst. Wenn allerdings von den Kommunisten und ihren geistigen Mitläufern auch im Westen ein Lumumba nachträglich zum „heldischen Patrioten", zum „selbstlosen Freiheitskämpfer" proklamiert wird, so ist das ebenso eine krasse Lüge und Entstellung.

*

Was unmittelbar nach dem Bekanntwerden von Lumumbas Tod seitens Moskau und seiner Freunde und Satelliten „gestartet" wurde, verrät in jedem Zug die sorgfältige Vorbereitung. Die lärmenden Überfälle, Brandstiftungen, Plünderungen und Demonstrationen vor belgischen Botschaften erfolgten bezeichnenderweise nicht etwa nur in Moskau oder in Satelliten-Hauptstädten, sondern auch in Belgrad, in Kairo und in Neu-Delhi, wo man offenbar sorgfältig vorbereitete Aktionen leichter als „spontan" interpretieren konnte. Moskau dagegen nützte die Stunde zu Maßnahmen, die deutlich zeigen, worauf es der Sowjetunion einzig und allein ankommt: auf eine Entmachtung aller nicht sowjethörigen Politiker und Militärs in Afrika, auf eine Vorbereitung neuer kommunistischer Waffensendungen und Interventionspläne im Kongo, und — wenn dort alles nach Wunsch gelänge —, auch im übrigen Afrika. Als „heilige Pflicht" (!) hat es der Kreml bezeichnet, den Anhängern Lumumbas jede Hilfe zu leisten und einer kommunistischen Eroberung Afrikas die Bahn zu bereiten. Natürlich sollen alle Truppen und noch vorhandenen Polizeieinheiten entwaffnet werden, die nicht auf die Moskauer Pfeife hören. Ebenso verlangt Moskau die Verurteilung Belgiens wegen des Todes Lumumbas, die Verhaftung der afrikanischen Befehlshaber und des Regierungschefs von Katanga. Daß Chruschtschew bei dieser Gelegenheit auch die Entlassung des ihm nicht willfährigen, um die Ordnung der Dinge in Afrika sehr bemühten UNO-Generalsekretärs Hammarskjöld, erreichen will, liegt auf dieser Linie. **Nachdem man genügend Wühlarbeit in den Delegationen einzelner afrikanischer und asiatischer Staaten bei den Vereinten Nationen geleistet hat, hofft man nunmehr, auch dieses höchste Gremium der Völker nach Chruschtschew wiederholt geäußerten Wünschen zu einem Werkzeug des Weltkommunismus Zug um Zug umbilden zu können.** Noch vor der von Moskau immer wieder laut angeregten Begegnung zwischen Chruschtschew und dem neuen amerikanischen Präsidenten möchte der Kreml diesen also auf einen Weg zwingen, der der offenen Kapitulation vor den Wünschen des Weltkommunismus völlig gleich käme.

*

Die Antwort, die Präsident Kennedy der von Moskau gestarteten Aktion in Afrika und bei den Vereinten Nationen erteilte, fiel so aus, wie wir alle hofften. In der Form maßvoll, höflich und umsichtig, in der Sache klar und unmißverständlich, setzte Kennedy dem Kreml ein eindeutiges „bis hierher und nicht weiter" entgegen. Er erinnerte daran, daß die Vereinigten Staaten stets den Standpunkt vertreten hätten, daß gerade in den jungen Staaten Afrikas, die noch um Form und Inhalt ringen, ein Eingreifen und eine militärische Intervention der Weltmächte des Westens und des Ostens nicht in Frage kommen dürfe. Die Vereinigten Staaten würden nach wie vor keine Truppen nach dem Kongo schicken, es sei denn, daß sie durch Eingriffe anderer vor eine Situation gestellt würden. Kennedy hat sich unmißverständlich hinter den von den Kommunisten und ihren Mitläufern so scharf attackierten UNO-Generalsekretär Hammarskjöld gestellt und damit eine einheitliche Front der freien Welt gegen alle Bemühungen, die Organisation der Vereinten Nationen in eine Art neufrisierte Komintern zu verwandeln, geschaffen. **Die volle Verantwortung für alle etwa von Moskau oder Peking gestarteten Waffenlieferungen und Eingriffe ist damit eindeutig dem Osten auferlegt worden.** Der amerikanische Präsident hat weiter betont, daß er eine wirklich ernsthafte Bereitschaft Moskaus zur Abrüstungskontrolle aufgreifen werden, sobald es sich eben um mehr als nur um die üblichen alten Redensarten handelt.

*

Es steht außer Zweifel, daß das kommunistische Lager auch in Zukunft eifrig bemüht sein wird, die Bluttat an Lumumba für seine Zwecke auszuschlachten und alles zu tun, um im Kongo und in anderen afrikanischen Ländern Stützpunkte kommunistischer Beeinflussung zu schaffen. Erfreulich ist die Tatsache, daß in der ganzen Welt — und diesmal auch von sehr bemerkenswerten Zeitungen — mit Nachdruck daran erinnert wird, wieviel Verlogenheit darin liegt, wenn Moskau hier Empörung zur Schau trägt, während doch an seinen Händen das Blut der Gemordeten in Ungarn, der Opfer des 17. Juni 1953 in der Zone, der Toten der Vertreibung in Mittel- und Osteuropa klebt. Der alte Kolonialismus ist tot, aber der neue Kolonialismus Moskaus und Pekings ist sehr lebendig und hat in unseren Tagen Hunderte von Millionen Menschen versklavt, unterdrückt, vertrieben und ausgerottet.

Nicht vergessen!

In den „Basler Nachrichten" erscheint ein bemerkenswerter Appell des bekannten baltischen Politikers Stasys Lozoraitis, in dem es heißt:

„Eine New Yorker Zeitung hat zur Jahreswende die Meinung geäußert, das Jahr 1961 werde ein ‚Jahr Kennedys und Chruschtschews' sein. Dieser Gedanke ist keineswegs zutreffend und auch nicht ungefährlich. Denn er kann den Eindruck erwecken, als ob die bedrohliche Weltspannung, die die Sowjets heraufbeschworen haben, lediglich eine Angelegenheit der Vereinigten Staaten wäre. Dieses große, politische Drama berührt und bedroht jedoch jedes Volk und jeden Menschen. Es wäre daher nicht nur ungerecht dem neuen Präsidenten und seinem Lande gegenüber, sondern auch verhängnisvoll für die Welt, die Vereinigten Staaten in diesem Kampf um die Zukunft der Welt allein zu lassen und sich nicht mit ihnen aufs engste zu verbünden. Die Moskauer Erklärung der kommunistischen Parteien aus Anlaß des Jahrestages der bolschewistischen Revolution und die letzte Rede Chruschtschews, die beide eine Herausforderung der zivilisierten Welt darstellen, drücken nur die Absichten der kommunistischen Funktionäre aus und entbehren jedes moralischen Gewichts.

Den in Moskau versammelten Männern steht die ganze Menschheit gegenüber, die freien wie auch die von den Sowjets unterjochten Völker, mit allen unermeßlichen religiösen und moralischen Werten, die sie vor dem Bolschewismus zu verteidigen oder von ihm wiederzuerlangen haben.

Ja, es handelt sich für sie heute einfach darum, den Sinn des Lebens schlechthin zu verteidigen. Die freie Menschheit aber hat alle Mittel siegreich zu bleiben, sofern sie sich zu einer moralisch-politischen Macht verbünden und endlich anfangen wollte, mit der gleichen Energie für die Freiheit aller Völker, der sowjetbedrohten, der sowjetunterjochten und der freien, einzutreten, mit der die Sowjets die Freiheit aller zu vernichten bestrebt sind. Ebenso ist es höchste Zeit, daß auch die Kirchen aller Konfessionen zu einer gemeinsamen Arbeit für die Erlösung der Menschheit von der Gefahr des Bolschewismus schreiten, der sie alle in gleichem Maße und gleich tödlich bedroht."

257 rote Direktoren flogen

Die Warschauer kommunistische „Trybuna Ludu" berichtet, daß 1960 257 Direktoren von staatlichen Unternehmen und 1083 Mitarbeiter des Staats- und Wirtschaftsapparates aus der Partei entfernt wurden. Die drastische Säuberung, die unter den Direktoren durchgeführt wurde, sei noch nicht beendet.

Von Woche zu Woche

Die Bereitstellung von jährlich vier Milliarden Mark für die Entwicklungshilfe hat Bundesaußenminister von Brentano dem amerikanischen Präsidenten Kennedy in einer persönlichen Unterredung angekündigt.

Eine Hoffnung über die baldige Aufnahme von Verhandlungen zur Rückführung von Deutschen aus der Sowjetunion läßt der Brief zu, den Chruschtschew an Bundeskanzler Adenauer geschrieben hat.

3269 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone beantragten innerhalb der vorletzten Woche ihre Notaufnahme in West-Berlin und in der Bundesrepublik.

„Freiheit für Schlesien" heißt der Leitgedanke des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Schlesien vom 9. bis 11. Juni in Hannover.

Zum neuen Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche Deutschlands wählte die gesamtdeutsche Synode Präses Kurt Scharf aus Berlin. Stellvertreter wurde der hannoversche Landesbischof Hanns Lilje.

Die Rückgabe des in Argentinien beschlagnahmten deutschen Eigentums wird endgültig geregelt. Das kündigte der argentinische Wirtschaftsminister an.

Eine Zwangsversicherung für Rechtsanwälte will die Bundesregierung einführen. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist vom Bundeskabinett verabschiedet worden.

Zum 11. April zurücktreten wird der österreichische Bundeskanzler Raab aus Gesundheitsgründen.

„Falsche Behauptungen"

dod. Bonn. Unter dieser Überschrift nahm die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 24. Januar d. J. zu einem Beitrag des „dod" vom 21. November 1960 Stellung, der sich im Zusammenhang mit der Oder-Neiße-Frage mit der Häufung von negativen Leserbriefen in dieser Zeitung auseinandersetzte. Dabei war auch von dem schlechten Brauch „mancher Redaktionen" die Rede, Leserbriefe zu einem bestimmten Thema zu bestellen. Die FAZ schrieb u. a., in dem „dod"-Bericht sei „behauptet" worden, „die FAZ habe bei ihren Lesern Briefe zur Veröffentlichung ‚bestellt' ".

Diese „Behauptung" der FAZ entspricht nicht dem Sachverhalt. Der „dod" stellte lediglich fest, daß „sich der Verdacht aufdrängt", daß die Zeitung „naiv einer tendenziös, wenn nicht gar kommunistisch gesteuerten Leserbriefaktion aufsitzt, die lediglich zu dem Zweck gestartet wurde, um über diese den Anspruch auf Seriosität erhebende Zeitung eine verstärkte Unruhe in die öffentliche Auseinandersetzung zu tragen". Es handelte sich also um eine, freilich begründete, Annahme und nicht um die Feststellung einer Tatsache.

Der „Verdacht" wurde erhärtet durch den Umstand, daß die Anschriften negativ eingestellter Briefschreiber in Probefällen von der Post nicht ermittelt werden konnten. Die FAZ, die nachträglich überprüft hat, ob die Absender authentisch sind, mußte selber feststellen, daß ihre Adressen in rund 15 % der Fälle nicht ermittelt werden konnten. Das ist, auch bei Unterstellung postalischer oder sonstiger technischer Mängel, doch wohl ein recht hoher Prozentsatz! Die FAZ nennt keine Namen. Wir möchten andererseits den Lesern die Namen der festgestellten Fälle nicht schuldig bleiben. Als „unbestellbar" kamen an den Absender zurück:

31. 8. 1960 Hans Brämer, Gießen; Klauspeter Vogt, Stuttgart-Bad Cannstatt; B. Sutor, Studienassessor, Mainz;

25. 8. 1960 Charlotte Stein-Lemser, Bensberg;

25. 10. 1960 stud. jur. Karl Breu, Freiburg-Baden; Heinz Niebel, Gelsenkirchen;

2. 11. 1960 Heinz Schramm, Speyer.

Das sind „nur" vier Fälle innerhalb von drei Monaten; die Liste kann sicher unschwer von der Leserbriefredaktion der FAZ ergänzt werden. Was die Möglichkeit einer „kommunistisch gelenkten Aktion" betrifft, so ist die Annahme durchaus nicht abwegig, daß sich auch unter den 85 Prozent der Briefschreiber, die ihre Anschrift auf Anfrage der FAZ nachträglich bestätigt haben, nicht nur weiße, sondern auch schwarze Schafe befinden, die auf diese Weise — wissend oder unwissend — der Sache der polnischen Annexionisten Handlangerdienste leisten.

Im übrigen ist auch nicht behauptet worden, daß das Frankfurter Blatt mehr negative als positive Stimmen zur Oder-Neiße-Frage veröffentlicht habe. Hingegen sah sich „dod" wiederholt veranlaßt, sich mit der Haltung dieser Zeitung zu diesem Problem kritisch auseinanderzusetzen, da sie sich in diesem Punkte mit den deutschen Interessen, so wie sie repräsentativ für die Mehrheit des Volkes von der Bundesregierung vertreten werden, unserer Meinung nach nicht in Einklang befindet.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Dem Sowjet-Imperialismus in den Sattel geholfen

Die tragische Geschichte der westlichen Beiträge zu Moskaus Triumphen

kp. *Ein wahrhaft erregendes Buch, ein Werk, das a l l e , die die Freiheit der Welt vor der weltkommunistischen Drohung behaupten, die Recht, Ordnung und Frieden im Völkerleben schaffen wollen, von der ersten bis zur letzten Zeile lesen sollten, weil es eine Waffe der geistigen Selbstbehauptung ist, erschien vor kurzem in der Droemerschen Verlagsanstalt in München und Zürich. Es heißt „Ost minus West = Null" und hat zum Autor Werner Keller, von dem schon andere beachtliche Werke vorliegen und der sicherlich für diese neue Publikation eine gigantische Vorarbeit geleistet hat. Vor etwa hundert Jahren machte schon einmal ein bekannter westlicher Autor die heute so aktuelle Feststellung: „Der unwiderstehliche E i n f l u ß R u ß l a n d s hat Europa zu verschiedenen Zeiten überrascht, hat die Völker des Westens erschreckt, und man hat sich darein wie in ein F a t u m ergeben. Wie konnte diese Macht oder dieses Phantom einer Macht zu solch ungeheuren Dimensionen gelangen?" Der Mann, der diese Fragen stellte, war kein anderer als jener Dr. K a r l M a r x , der heute in der Sowjetunion als der Erzvater des militanten Weltkommunismus gefeiert wird. Genau auf diese Fragen von Marx möchte Keller aus einer unübersehbaren Fülle von Dokumenten, Geschichtswerken und sonstigen Tatsachenbeweisen die Antwort geben, wobei es ihm am Herzen liegt, den Arglosen und Unbelehrbaren zu beweisen, daß Rußland heute nicht die zweite Weltmacht wäre, wenn nicht in einem kaum noch zu begreifenden Ausmaß bis in die jüngsten Tage das westliche Ausland, seine Regierungen, seine Wirtschaft, Wissenschaft und Technik nicht nur dem alten Moskowiterreich, sondern auch der kommunistischen Union jene Hilfen gegeben hätten, ohne diese niemals in der Lage gewesen wären, jene äußerst bedrohliche Position zu erringen, die sie heute besitzen.*

G e w a l t i g e H i l f e n

Kellers Werk hat — was manche Rückschlüsse zuläßt — in einer Reihe bekannter westlicher Zeitungen eine kühle, uninteressierte und teilweise scharf ablehnende Kritik gefunden. Ganz ohne Schuld ist der Autor daran nicht, wenn auch das Beweismaterial für die Richtigkeit seiner These, es habe der Westen gewollt oder ungewollt (oft auch im Geist des zwielichtigen Osthandelsprofitstrebens) dem zaristischen und vor allem dem sowjetischen Rußland eigentlich in den Sattel geholfen, außerordentlich umfassend ist. Dagegen ist die im Titel aufgestellte Behauptung „Ost minus West = Null" vielleicht anziehend, aber eben doch nicht v o l l haltbar. Wie jedes Volk der Erde hat auch das russische im Geistigen und körperlichen Stärken und Schwächen. Auf dem Gebiet der Erfindungen, Entdeckungen und Errungenschaften kann k e i n e Nation behaupten, sie allein habe die ganze Welt mit Geistesgaben beschenkt, allein etwa den Weg zur Erfindung der Dampfmaschine, der Elektrizität, der Kernphysik zurückgelegt. J e d e r Erfinder und Entdecker steht, wie Keller sehr treffend feststellt, auf den Schultern anderer, auch aus anderen Völkern. Russische Musik, russische Dichtung haben einen durchaus eigenen Klang und Sinn. Wegen der in der Überschrift überspitzten These kann man den ungeheuren Wert des Kellerschen Werkes aber nicht herabsetzen oder (aus oft sehr gefährlichem Vorbehalt) leugnen. Es hat bis heute nur sehr wenige Bücher gegeben, in denen auch nur abschnittsweise so deutlich bewiesen wurde, wie gewaltig die westlichen Anregungen und Hilfen für das seit Jahrhunderten immer auf große Eroberungen zielende Rußland gewesen sind und wie bescheiden die Moskauer Gegenleistung blieb.

B i s z u r B e u t e v o n 1 9 4 5

Es steht doch einwandfrei fest, daß es heute vermutlich weder sowjetische S p u t n i k s noch die alle Erdteile bedrohenden V e r n i c h t u n g s w a f f e n und R a k e t e n des roten Lagers gäbe, wenn nicht in einer an Irrsinn grenzenden Sorglosigkeit und Vertrauensseligkeit 1945 die Amerikaner Moskau allerwichtigste deutsche Entwicklungspläne, V-Waffen, Düsenmaschinen und vieles andere überlassen hätten, die dann von den Sowjets mit rasch eingefangenen deutschen Spezialisten in der Sowjetunion entwickelt wurden. Auf deutsche und amerikanische Planungen gehen jene Strahlbomber und Korea-Düsenjäger zurück, die Amerika die Sprache verschlugen. Zur gewaltigen Länderbeute, die Moskau ohne große Einsprüche Londons und Washingtons einst einheimsen konnte, kam eine materielle und waffenmäßige, deren Wert kaum niemand richtig einschätzen konnte. Aus Kanada und aus den USA kam dank der allumfassenden Sowjetspionage und heimlichen Mithelfer drüben das erste Uran für die Atombomben der Sowjets! Die modernen fünfhundert Sowjet-U-Boote, die heute in allen Weltmeeren drohen und spähen, wurden nach Konstruktionen des geschlagenen Deutschlands gebaut. Die Auswertung aller ausländischen Erfindungen und Entdeckungen geschieht in der Sowjetunion in einer derartigen Breite und Unverfrorenheit, die ohne Beispiel ist. Lenin und Stalin, nach ihnen auch ein Chruschtschew, wandelten hier auf Wegen, die schon Altrußland wählte.

P o l t a w a u n d B o r o d i n o

Man mag einmal in Kellers Buch in allen Details nachlesen, wie skrupellos und wie planmäßig schon die beiden Zaren Iwan und dann der große Peter den westlichen Geist einspannten, um ihre Machtpolitik zu verfolgen. Wer weiß von uns, daß es der Plan eines p r e u ß i s c h e n Offiziers war, der Rußlands Sieg gegen Napoleon 1812 herbeiführte, wer erinnert sich der Tatsache, daß fremde Militärs Peter jene Kernarmee schufen, die nach vielen vorangegangenen Niederlagen dann den Sieg von Poltawa erzwangen. Fast alle wirklich bedeutenden Bauwerke Rußlands — einschließlich des Moskauer Kreml und der Petersburger Prachtbauten und unzähliger Gotteshäuser — hatten ausländische Baumeister. Auf Leibniz und andere Fremde geht die heute so gefeierte sowjetische „Akademie der Wissenschaften" zurück. Amerikaner bauten den Sowjets die gigantischen Auto-, Panzer- und Traktorenwerke, andere schufen die Mammutkombinate für Erz, Kohle, Goldbergbau und tausend andere Dinge. Was immer die Sowjets seit 1917 für ihr Rüsten brauchten — und sie brauchen auch heute noch allerlei —, es wird ihnen von geschäftstüchtigen Osthändlern geliefert, vorn oder hintenherum. Millionen Tonnen von Kriegsmaterial lieferte ihnen zum Krieg mit Hitler der Präsident Roosevelt persönlich, ohne jemals dafür Bezahlung zu erhalten. Die Russen studierten alles und entwickelten mit amerikanischem und deutschem B e u t e m a t e r i a l jene Waffen, die heute in den Händen der stärksten roten Wehrmacht die ganze freie Welt bedrohen. Derweil sie eisern über ihre Geheimnisse schwiegen, nützten sie unter dem fragwürdigen Zeichen des „internationalen Gedankenaustausches" jede Konferenz, jede Fabrikbesichtigung da draußen, neue Entdeckungen auch für sich zu ergattern. Ausländische Fachwerke erschienen in Moskau früher als ihre Auflagen im Ausland. Die Frage lautet: „Soll das so bleiben? Kann das so bleiben?" Nun, Keller erinnert Amerika und Europa daran, daß sie dann, wenn sie einig und fest zusammenwirken, sehr viel mehr vorweisen können als die laut prahlende Sowjetunion.

(Werner Keller: Ost minus West = Null, Der Aufbau Rußlands durch den Westen, Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München 27, 450 Seiten mit 180 Abbildungen, 19,80 DM.)



Ein erschütterndes Bild aus Ost-Berlin: Zwei Welten begegnen sich vor der Straßenbahn mit dem alten Zeichen der Berliner Verkehrsgesellschaft. Die Frau in dem billigen Waschkleid, mit Plastiktasche und Stoffschuhen, blickt nachdenklich auf die Uniformierte mit dem Kind auf dem Arm, die in ihren blankgewichsten Lederstiefeln stolz vorbeischreitet, vielleicht zum Kinderhort, in dem ihr Kind während ihrer Arbeitszeit betreut wird. Eine Frau in Uniform — das ist kein seltenes Bild in jenem Teil unseres Vaterlandes, in dem der Versuch unternommen wurde, auch den letzten Rest ihres privaten Lebens der Frau und schließlich selbst das Denken in eine von oben gewünschte Schablone zu pressen.

Warschaus gefälschte Ernteziffern

N e w Y o r k hvp. In einer Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur Associated Press aus Warschau wird dargetan, daß die amtlichen r o t p o l n i s c h e n A n g a b e n über die E r n t e 1 9 6 0 g e f ä l s c h t waren und die Behauptungen, es sei eine größere Produktion der Landwirtschaft zu verzeichnen gewesen als im Jahre 1959, absolut unwahr gewesen sind. Während amtlich angegeben wurde, die Getreideernte habe sich im Jahre 1960 auf 14,3 Millionen Tonnen belaufen (gegenüber 14,1 Millionen Tonnen in 1959), habe nunmehr das Warschauer Ministerium für die Lebensmittelindustrie zugegeben, daß der Ankauf von Getreide in den ersten elf Monaten des Jahres 1960 um nicht weniger als 1 7 v. H. u n t e r d e m S t a n d d e s e n t s p r e c h e n d e n Z e i t r a u m s des Jahres 1959 lag. Auf die Ernte umgerechnet würde es also bedeuten, daß diese im Jahre 1960 um nicht weniger als 2,4 Millionen Tonnen niedriger war als 1959.

Dies würde denn auch die Tatsache erklären, daß die Volksrepublik Polen einen weiterhin außerordentlich v e r g r ö ß e r t e n I m p o r t b e d a r f a n G e t r e i d e zu verzeichnen hat, wie aus diesen Zahlen erneut das Versagen der Landwirtschaft in den einst hoch entwickelten agrarischen Überschußgebieten Ostdeutschlands hervorgeht, die seit 1945 polnisch besetzt sind. Es wird des weiteren dadurch das Interesse Warschaus an einer Hebung der landwirtschaftlichen Produktion dieser Gebiete begreiflich, welche nicht zuletzt mit amerikanischer und westdeutscher Hilfe erfolgen soll.

Die amerikanische Agentur weist gleichzeitig darauf hin, daß „ F l e i s c h und B u t t e r k n a p p s i n d " , und berichtigt damit in der westlichen Presse auf Grund irreführender polnischer Informationen erscheinende Nachrichten, daß Rotpolen seinen Export an Fleischwaren und sonstigen Lebensmitteln „aus Überschüssen" bestreitet: In Wirklichkeit werden diese Exporte zum Zwecke der Devisenbeschaffung aus dem knappen Bestand genommen, der nicht einmal voll zur Versorgung der polnischen Bevölkerung ausreichen würde.

Weißes Telefon und Funktionärsfrauen

M. W a r s c h a u. Eine ergötzliche Geschichte berichtet die kommunistische Warschauer "Trybuna Ludu" aus einer namentlich nicht genannten kleinen Provinzstadt in Polen, die unerwartet vierzig weiße Telefone für Privatanschlüsse zugeteilt bekam. Vom Parteisekretär über den Bürgermeister bis zum letzten kleinen Funktionär waren darüber alle in helle Aufregung versetzt worden, weil jeder meinte, daß ein weißes Telefon Ausdruck einer besonderen Auszeichnung sei und deshalb unbedingt erworben werden müßte. Das weiße Telefon war über Nacht zum Symbol für „Autorität, Ehrenhaftigkeit, Ambition und öffentliches Ansehen" geworden. Dem von den lokalen Größen und vor allem deren Frauen überlaufenen Postdirektor blieb nichts anderes übrig, als einen besonderen Ausschuß für die Verteilung der heißbegehrten Apparate einzusetzen und danach das Weite zu suchen. Er selber verreiste wegen dringlicher dienstlicher Angelegenheiten. Die Sache hatte aber noch ein Nachspiel: Die enttäuschten Frauen, die bei der Verteilung der weißen Telefone nicht berücksichtigt wurden, haben ihren Ehemännern inzwischen mit E h e s c h e i d u n g gedroht.

Freiheit und Recht für alle!

Was erwartet die Welt von Kennedy? / Von Salvador de Madariaga

Zu den ersten Reden und Erklärungen des Präsidenten Kennedy nimmt der unseren Lesern gut bekannte spanische liberale Politiker Salvador de Madariaga in der „Neuen Zürcher Zeitung" Stellung. Er stellt dabei die wichtigsten Aufgaben der freien Welt klar heraus und betont u. a.:

„In Zukunft wird die Betonung auf ‚F r e i h e i t ' liegen und nicht nur auf ‚Frieden'. Das bedeutet geradezu eine Erneuerung. Denn die Westmächte haben nun während acht Jahren das Wort ‚Frieden' wiederholt, sie haben es, wie eine kahle Wand ein Echo zurückwirft, zurückgegeben, wann immer das Wort von M o s k a u und P e k i n g ausgerufen wurde, wie wenn ‚Friede' im Munde eines Kommunisten etwas anderes sein könnte als eine Lüge. Darüber wurde das Wort Freiheit, das einzige Wort, das in O s t e u r o p a die Geister beleben konnte, stillschweigend beiseite geschoben.

Das zweite Anzeichen einer Änderung, ja einer Erneuerung, liegt im Mute des Mannes, der daran erinnert, daß die Amerikaner die Erben der ersten Revolution sind, und der das Wort aussprach, ‚daß die M e n s c h e n r e c h t e nicht von der Freigebigkeit des Staates, sondern aus der Hand Gottes gegeben werden'.

Das dritte Zeichen liegt in der vom Präsidenten ausgesprochenen Verheißung, daß Amerika seine guten W o r t e in gute T a t e n verwandeln wolle. Denn viel zu oft in letzter Zeit sind den Worten der Vereinigten Staaten, nicht nur in Lateinamerika, nicht die entsprechenden Taten gefolgt. Das vierte Zeichen liegt in dem Bemühen um die Enterbten des Glückes auf dem ganzen Erdball, das Kennedy in eine bewundernswerte Formel faßte.

*

All das ist revolutionär im besten Sinne und wird in einer Welt neue Hoffnungen wecken, die des Leerlaufs der letzten Jahre und der Inflation der Worte überdrüssig ist. Eine neue amerikanische Regierung tritt auf, die einen neuen Stil mitbringt. Jugend ist an dieser Änderung des Stils beteiligt, aber auch Weisheit. Denn der Wechsel des Stils hat sich auch in einer gewissen Reserve angekündigt, einer würdigen Haltung, und in der Erwartung von ‚Taten, nicht nur Worten' von der a n d e r e n S e i t e , was ein Zeichen der Reife ist.

Wir werden von dem neuen Präsidenten zuerst erwarten dürfen, daß er sich weniger den Gefahren häufiger Reisen aussetzt als sein wandelnder Vorgänger. Präsident Eisenhowers Bereitschaft, viele Reisen zu unternehmen, ehrt sein Pflichtgefühl und seinen Sinn für Selbstverleugnung mehr als seine Klugheit oder sein Verständnis für die Erfordernisse der Diplomatie. Die Behandlung, die er in Paris von Chruschtschew erfahren mußte, sollte einem Staatsoberhaupt erspart bleiben. Es ist auch ein Glück, daß der neue Staatssekretär die Absicht geäußert hat, zu den n o r m a l e n d i p l o m a t i s c h e n M i t t e l n zurückzukehren.

Zusammenfassend kann man vielleicht sagen, daß die wichtigsten Änderungen, die Präsident Kennedy verspricht, die folgenden sind: Energie, Selbstvertrauen und Kühnheit in der S t r a t e g i e , Vorsicht, Zurückhaltung und Festhalten am Bewährten in der T a k t i k. Diese Kombination entspricht dem gegenwärtigen Zustand der Welt am besten. Denn in den letzten Jahren hatte man sich das Gegenteil zur Regel gemacht. Unter Lenin und Stalin war der Rote Bär rot und ein Bär. In der Ära Chruschtschew ist das seit einiger Zeit anders geworden. Sobald das Grinsen Chruschtschews in Breite oder Länge sich im geringsten verändert, pflegen tausend staunende Beobachter auszurufen: ‚Eine Änderung! Der Bär ist weder rot noch ein Bär!'

*

Diese Stimmen vernimmt man bereits wieder, seit zwei amerikanische Flieger freigelassen wurden, die die Sowjetunion zurückgehalten hatte, offenbar, um sie dem neuen Präsidenten als Köder hinzuwerfen. Die niederträchtigen, gemmschlauen Aspekte der ganzen Operation werden geflissentlich übersehen, damit man nur wieder von ‚Verminderung der Spannungen' reden kann. Vielleicht gar von Rückkehr zur ‚f r i e d l i c h e n K o e x i s t e n z ' ? Jedenfalls beginnt der Chor schon zu jubeln: ‚Friedliche Koexistenz.' Und während er singt, suchen Moskau und Peking das Lachen zu verbergen, da sie sich der Glaubenssätze erinnern, die sie auf dem Kommunistentreffen vom November in Moskau niedergelegt haben."

Zinsfreigabe ab 1. Januar 1963

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundestag beschloß in zweiter und dritter Lesung ein Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz. Es wird die Bezeichnung „13. Änderungsgesetz" erhalten. Das große, in Vorbereitung befindliche Änderungsgesetz des scheidenden Bundestages, von dem bisher immer als 13. Novelle gesprochen wurde, wird nunmehr die 14. Novelle werden.

Das 13. Änderungsgesetz trifft lediglich zwei Neuregelungen. Die erste betrifft den Zins der Hauptentschädigung. Die Hauptentschädigung wird bekanntlich bereits seit dem 1. Januar 1953 mit vier Prozent jährlich verzinst. Der Zins wird jedoch nicht laufend ausgezahlt, sondern er wächst dem Hauptentschädigungsanspruch zu. Er gelangte nach bisherigem Recht zusammen mit der Grundbetragsfreigabe zur Auszahlung, sofern ein Vorrangtatbestand für die Freigabe (Alter, Notstand, Wohnungsbau usw.) geltend gemacht werden konnte. Auf Grund der 13. Novelle wird vom Januar 1963 ab der Zins laufend ausgezahlt werden. Die bis dahin aufgelaufenen Zinsen (10 Jahre mal 4 Prozent = 40 Prozent des Grundbetrages) werden nicht am 1. 1. 1963 ausbezahlt, sondern verbleiben als noch nicht freigegebener Hauptentschädigungsanspruch. Die Zinsbemessung erfolgt weiter gegenüber dem Grundbetrag, nicht etwa gegenüber dem Grundbetrag plus den 40 Prozent aufgelaufenen Zinsen. Die Zinsfreigabe ab 1963 bedeutet nicht nur, daß künftig die Geschädigten laufend etwas von ihrer Hauptentschädigung haben werden. Die Zinsfreigabe bewirkt auch, daß der Hauptentschädigungsanspruch künftig wirtschaftlich verwertbar sein wird. Banken und dergleichen haben bisher wegen des fehlenden Zinsertrages die Hauptentschädigung nicht beliehen. Das wird nunmehr anders werden. Bei der Beratung des 13. Änderungsgesetzes im Bundestagsplenum hatte der ostpreußische Abgeordnete Reinhold Rehs den Antrag gestellt, die Barauszahlung der Zinsen bereits am 1. Juli 1961 beginnen zu lassen. Mit der Begründung verwaltungsmäßiger Schwierigkeiten und nicht ausreichender Geldmittel war der Antrag von der CDU niedergestimmt worden.

Die 13. Novelle schafft weiterhin die Voraussetzungen für den sogenannten Sparkassenplan, über den im Ostpreußenblatt bereits berichtet wurde. Die Geschädigten sollen auf Antrag 3000 DM, eventuell sogar 5000 DM ihres Hauptentschädigungsanspruchs auf ein Sparkassenbuch bei einem von ihnen zu wählenden Geldinstitut überführen können. Dieses Spargutbaben wird gleich nach der Einrichtung mit 20 oder 25 Prozent seines Kontostandes entsperrt. In diesem Umfang stellt der Ausgleichsfonds den Geldinstituten Mittel zur Verfügung. Die restlichen 75 bis 80 Prozent des Sparguthabens sind zunächst gesperrt. Es werden jedoch die Banken von sich aus alsbald auch diese 75 bis 80 Prozent des Guthabenbestandes freigeben. Die Sparkassen haben sich jedenfalls unter Einsatz ihrer Eigenmittel hierzu bereit erklärt. Obwohl der Ausgleichsfonds nur 20 bis 25 Prozent des Guthabenbestandes zu finanzieren braucht, können die Geschädigten — wenn sie wollen — in vollem Umfang an die in ein Ausgleichssparguthaben umgewandelte Hauptentschädigung herankommen.

Lohnsteuer-Jahresausgleich

Im Bundesgesetzblatt ist die Neufassung der Verordnung über den Lohnsteuer-Jahresausgleich erschienen. Obwohl die Vorschriften nicht sehr wesentlich geändert worden sind, sei dennoch auf den Lohnsteuer-Jahresausgleich eingegangen, weil viele Berechtigte aus Unkenntnis die ihnen zustehenden Vorteile nicht in Anspruch zu nehmen pflegen.

Der Lohnsteuer-Jahresausgleich wird durch den Arbeitgeber oder durch das Finanzamt durchgeführt. Der Arbeitgeber, bei dem sich der Arbeitnehmer am 31. 12. 1960 in einem Dienstverhältnis befand, ist verpflichtet, den Jahresausgleich durchzuführen, wenn er mindestens zehn Arbeitnehmer beschäftigt und der Arbeitnehmer, für den der Jahresausgleich durchzuführen ist, während des ganzen Jahres 1960 bei ihm in einem Dienstverhältnis gestanden hat. In den übrigen Fällen ist das Finanzamt zuständig, doch kann in zahlreichen Fällen der Arbeitgeber ihn freiwillig durchführen.

Der häufigste Fall, daß ein Antrag auf Lohnsteuer-Jahresausgleich von Nutzen ist, ist derjenige des Wechsels der Steuerklasse während des Jahres 1960. Der Nutzen tritt jedoch nur dann ein, wenn die Voraussetzungen für die günstigere Steuerklasse mindestens vier Monate bestanden haben. In diesem Falle erhält der Steuerpflichtige für alle zwölf Monate des Jahres die günstigere Steuerklasse anerkannt, während er bei dem monatlichen Lohnsteuerbetrag den Vorteil der günstigeren Steuerklasse nur für einen Teil der Monate in Anspruch zu nehmen vermochte. Wechsel der Steuerklasse kommt u. a. in Betracht bei Eheschluß während des Jahres 1960, bei Vermehrung der Anzahl der steuerlich zu berücksichtigenden Kinder und bei Erreichen des 50. Lebensjahres durch ledige Steuerpflichtige.

Ein weiterer häufiger Fall, indem im Falle eines Jahresausgleiches Steuerrückzahlungen zu erwarten sind, ist derjenige mehrerer gleichzeitiger Dienstverhältnisse. Dies ergibt sich daraus, daß jeder der Arbeitgeber (außer dem ersten Arbeitgeber) in der Regel relativ zu viel Lohnsteuer einbehalten hat. Es gibt hier jedoch auch umgekehrte Fälle. Ein dritter häufiger Fall eines Vorteils aus dem Lohnsteuer-Jahresausgleich ist derjenige des Bezugs von Einkünften durch beide Ehegatten. Der Nutzen ist besonders groß, wenn einer der Ehegatten unter der Steuerfreigrenze liegende Einkünfte bezog, während der andere hohe Einkünfte verdiente.

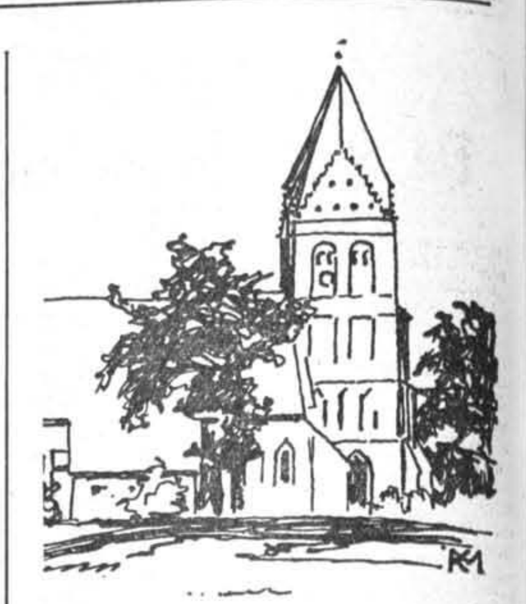
Zweite Rate für Jahrgang 1895 und älter

Ende vergangenen Jahres hatten Beirat und Kontrollausschuß dem Präsidenten des Bundesausgleichsamtes gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß sie eine Freigabe der zweiten Rate der Hauptentschädigung an die 65- bis 69jährigen Geschädigten im März 1961 erwarten. Wie bekannt wurde, hat sich der Präsident des Bundesausgleichsamtes dazu entschlossen, im März die zweite Rate der Hauptentschädigung an die Angehörigen der Jahrgänge 1895 und älter freizugeben. Im Rahmen der zweiten Rate wird die Hauptentschädigung (soweit sie nicht wegen Kriegsschadenrente in Anspruch genommen ist oder bereits durch ein Aufbaudarlehen gebunden ist) bis zu einem Betrag von 50 000 DM ausbezahlt. Im Rahmen der ersten Rate waren die ersten 5000 DM zur Auszahlung gelangt.

Mit Rücksicht auf die Verwaltung wird empfohlen, nicht gleich Anfang März sich an das Ausgleichsamt zu wenden.

Wer ist „eingegliedert"?

In einem Schreiben vom 11. Oktober 1960 hat der Bundesvertriebenenminister Zweifelsfragen geklärt, wann ein vertriebener Gewerbetreibender „eingegliedert" ist. Nach § 13 des Bundesvertriebenengesetzes kann Rechte und Vergünstigungen aus dem Bundesvertriebenengesetz derjenige Vertriebene nicht mehr geltend machen, der in das wirtschaftliche und soziale Leben in einem nach seinen früheren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zumutbaren Maßen eingegliedert ist. In dem Schreiben des Vertriebenenministers wird zum Ausdruck gebracht, daß bei dem Vergleich der heutigen und der seinerzeitigen Verhältnisse in Rechnung gestellt werden müsse, daß in der gewerblichen Wirtschaft heute infolge der technischen Entwicklung regelmäßig ein höherer Kapitalaufwand erforderlich sei als früher. Daher wird für eine nach den heutigen allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen gesicherte Existenz in der Regel ein höheres Eigenkapital und ein höherer Durchschnittsgewinn als in der Zeit vor der Vertreibung als erforderlich angesehen werden müssen.



Im Jahre 1316 erhielt das Dorf Miswalde (Kreis Mohrungen) durch den Komtur von Christburg die Handfeste. Die Kirche wurde auf einem Hügel erbaut, auf dem zu unserer Zeit mächtige alte Bäume standen. Der von drei offenen Spitzbögen getragene Turm hatte starke Verstrebungen. Der Altar stand auf einer gotischen Mensa. Hinter der Kanzel sah man in einem Fenster Glasmedaillons mit Wappen.

HALT!

Halt! Was haben wir mit dir zu schaffen!

Mark. 1, 24

Das Wort unserer Überschrift kommt, soweit ich sehe, nur dreimal ausdrücklich in der Bibel vor, und zwar im Neuen Testament. Halt, spricht der Heuchler im Gleichnis, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen! Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, schreit der Geisteskranke den Herrn Jesus an. Halt, rufen die Kriegsknechte unter dem Kreuz ihrem Kameraden zu, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe! In allen diesen Fällen ist das Wort ein Anruf des Menschen an einen anderen, dieser andere wird gestellt, seine Tätigkeit unterbrochen, sein Weg aufgehalten, sein Wort abgeschnitten. Solche Vorgänge wiederholen sich unter uns Tag für Tag. Manchmal liegt in diesem Anruf der deutlich vernehmbare Ton der Überlegenheit und Macht, die sich auswirken will und zeigen will, was sie vermag. Oft ist aber auch das Wort „Halt" aus echter Sorge und Teilnahme gesprochen, es will bewahren und zur Besinnung bringen. Unter Zuruf und Anruf der Menschen sind wir so mit unseren Anliegen beschäftigt, daß wir selten auf den Gedanken kommen, daß dieser Anruf auch von Gott her uns erreicht: halt!

Dabei ist wieder zu beobachten, wie lästig uns dieses Gotteswort ist, genauso wie bei seinem Ruf: „zurück!" werden wir auch hier den Verdacht so schwer los, Gott wolle unsere Freiheit beschränken, unseren Weg und unsere Pläne hemmen und hindern. Schon mit den Menschen geraten wir um ihr Anhalten mehr als einmal in tobenden Streit, wir können uns ihnen entziehen. Aber wenn Gott sein donnerndes „Halt" spricht, gibt es kein Ausweichen. In den gewaltigen Reden des Herrn im Hiobbuche steht der Satz: bis hierher sollst du kommen, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen! Das ist vom Meer geredet, welchem der Schöpfer Damm und Riegel gesetzt hat. Es liegt in diesem Wort aber auch Maß und Ziel für den Menschen und seine Macht. Aus der Zeit und Ewigkeit umspannenden Übersicht führt Gott den Menschen nach seinem Plan und Willen. Dabei werden die Grenzen von ihm großzügig gezogen, auch die göttliche Geduld rechnet mit großen Zeiträumen. Wir sind aber gewarnt, solche Gnade zu verachten und als selbstverständlich zu nehmen. Das „Halt" wird gesetzt, manchmal auf eine ganz harte Weise, damit im rasenden und verwirrenden Ablauf des Lebens Raum zur Besinnung werde und Gelegenheit, den Standort zu überprüfen und den Zustand dazu, um dann die nötigen Korrekturen vorzunehmen, welche die Vorbereitung für einen weiteren Weg sind.

Pfarrer Leitner

Bessere Arbeitsbedingungen für Angestellte des öffentlichen Dienstes

Eine gewisse Angleichung an die Rechtsstellung der Beamten bedeuten die Bestimmungen des neuen Tarifvertrages für die Angestellten des Bundes, der Länder und der Gemeinden. Nach neunjährigen Verhandlungen wurden jetzt die Einzelheiten des neuen Tarifvertrages bekanntgegeben, von dem mehr als 500 000 Angestellte betroffen werden. Es gilt als sicher, daß auch für die Angestellten bei den übrigen Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechtes bald Verträge ähnlicher Art zustandekommen. Dann würde sich die Zahl der von der Neuregelung Betroffenen auf 700 000 erhöhen.

Der neue Tarif enthält unter anderem folgende Verbesserungen:

Unkündbarkeit der Angestellten nach 15 Jahren, Verlängerung der Gehaltszahlung für kranke Angestellte bis auf 26 Wochen, eine einmalige Zuwendung von 200 bzw. 350 DM nach 25 und nach 40 Jahren Dienstzeit, Gewährung des Sterbegeldes für drei Monate, Abgeltung von Überstunden und Mehrarbeit durch Zulagen oder freie Tage, Lockerung der Vorschriften über eine Nebentätigkeit und Verbesserung der Urlaubsbestimmungen.

Über einen neuen Gehaltstarif für Angestellte im öffentlichen Dienst, für die von der DAG und der Gewerkschaft ÖTV eine Erhöhung der Grundvergütung um 15 Prozent gefordert wird, soll am 3. März in Bad Kreuznach verhandelt werden.

Rechtsverordnungen LAG im Saarland

Die Bundesregierung hat eine Rechtsverordnung vorgelegt, durch die die Rechtsverordnungen zum Lastenausgleichsgesetz nunmehr auch im Saarland gelten sollen. Die im Alt-Bundesgebiet geltenden Verordnungen waren bisher nicht auf das Saarland ausgedehnt worden, weil sie aus mancherlei Gründen (z. B. keine Währungsreform am 21. 6. 1948) nicht unmittelbar anwendbar waren. Die Regierungsvorlage enthält nunmehr die erforderlichen Anpassungen.

Ausverkauf des Ausgleichsfonds

In einer der letzten Folgen des Ostpreußenblattes ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Bundesregierung dem Parlament ein Steueränderungsgesetz zugeleitet hat, durch das das Aufkommen des Ausgleichsfonds um rund eine Milliarde DM gemindert wird. Es handelte sich um eine Änderung des Vermögenssteuerrechts, und zwar die vorgesehene Verdoppelung der Freibeträge. Da 25 Prozent des Aufkommens an Vermögenssteuer dem Ausgleichsfonds zufließen, entstehen für den Ausgleichsfonds aus der Erhöhung der Freibeträge Verluste. Die CDU-Fraktion des Bundestages hat in der jüngsten einer Mittelstandsdebatte mit dieser Regierungsvorlage beschäftigt. Sie beschloß, den Vermögenssteuerfreibetrag für jedes Kind nicht nur zu verdoppeln, sondern zu vervierfachen. Das dürfte den Ausgleichsfonds weitere etwa zweihundert Millionen DM kosten. Die Vertriebenen erwarten, daß dem Ausgleichsfonds die Mindereinnahmen durch Zuschüsse aus dem Bundeshaushalt und den Länderhaushalten ausgeglichen werden.

Nikita nahm den Mund zu voll

Steigerung der Industrieproduktion um fast 40 Prozent geringer als bisher behauptet

Von Gerd Grosse

Die Erfolgsberichte der Sowjetstatistik über den „sozialistischen Aufbau" werden von vielen westlichen Sachverständigen schon seit langem mehr oder weniger skeptisch beurteilt. Wie berechtigt diese Haltung ist, zeigen die überraschenden Korrekturen des kommunistischen „Wirtschaftswunders", die der angesehene sowjetische Wirtschaftswissenschaftler Strumilin in seinem jüngsten Werk vorgenommen hat.

Chruschtschews bekannte Propagandaparole, daß die Sowjetunion in nicht allzu langer Zeit Amerika „einholen und überholen" werde, hat einen schweren Schlag erlitten. Der Kremlchef stützte seine Prognose hauptsächlich darauf, daß die sowjetische Industrieproduktion in den letzten dreißig Jahren um 2100 Prozent gestiegen sei und die USA mit dieser stürmischen Entwicklung nicht Schritt halten könnten. Strumilin hat nun diese angebliche einundzwanzigfache Steigerung um volle 40 Prozent heruntergesetzt. Als Grund für diese drastische Reduzierung der bisher gültigen Erfolgszahlen gibt er „statistische Mängel" an. Vor allem seien bei der Berechnung der Produktionsdaten häufig Doppelzählungen vorgekommen, und die von Strumilin „bereinigte" Statistik ergibt, muß das Gesamtergebnis der kommunistischen Planwirtschaft eben um fast 40 Prozent niedriger angesetzt werden als bislang angenommen wurde.

*

Vielleicht noch sensationeller sind die Enthüllungen der parteiamtlichen „Prawda" über die Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft. Laut Plan soll der überwiegende Teil aller Lebensmittel von den Kolchosen und Sowchosen (Staatsgüter) geliefert werden. Das ist jedoch nur bei Getreide der Fall. Fast alle hochwertige Nahrung stammt auch heute noch in mehr oder weniger starkem Maße aus der kleinen Eigenproduktion.

1959 haben Stadt- und Dorfbewohner, die einen kleinen Garten halten, sowie Kolchosbauern und Landarbeiter der Staatsgüter, die einen halben Hektar Privatland kultivieren dürfen, 49 Prozent des gesamten Grüngemüses und 65 Prozent aller Kartoffeln, die in Rußland verzehrt werden, erzeugt. Die private Viehhaltung wiederum habe 46 Prozent der gesamten Fleischerzeugung, 49 Prozent aller Milch und 80 Prozent aller Eier erbracht. Der Überschuß der kleinen Privatproduktion über den eigenen Hausverbrauch wird auf den erlaubten Kolchosmärkten verkauft, die bei den russischen Hausfrauen sehr beliebt sind, weil in den Staatsläden häufig die Ware fehlt.

Die Sowjetplaner hoffen, daß in absehbarer Zeit, wenn das Lebensmittelangebot reichlicher und billiger geworden ist, die Kleingartenwirtschaft und die private Viehhaltung von selbst eingehen werden. Vorläufig sieht es jedoch nicht danach aus. Trotz wiederholter Aufrufe an die Kleinproduzenten, ihr Vieh an die Kolchosen und Staatsgüter zu verkaufen, sind, wie die jüngsten Erhebungen ergaben, heute noch ein Drittel der Schweine, fast die Hälfte der Milchkühe und vier Fünftel der Ziegen in Privatbesitz. Und die mit Liebe gehegte „Privatkuh" ist offenbar fleißiger als ihr kollektives Gegenstück.

Polnische Siedler streben in ihre Heimat zurück

Der „Dziennik Chicagoski", die bedeutendste polnischsprachige Zeitung der Vereinigten Staaten, ist in den Besitz einer soziologischen Untersuchung des polnischen Gelehrten K. Zygulski gelangt, der die „Stimmung" der polnischen Neusiedler in einem Dorfe bei Oppeln in Deutsch-Oberschlesien untersucht hat. Diese Untersuchung, die im „Przeglad Socjologiczny" veröffentlicht wurde, habe — so unterstreicht das Chicagoer Blatt — das Ergebnis gebracht, daß alle die polnischen Zuwanderer sich in ihre eigene Heimat in Ostpolen zurücksehnen und sich durchaus als Heimatvertriebene betrachten.

Diese Polen, so heißt es in dem polnischen Bericht, sprächen beständig von ihrer Heimat; denn „ihre Herzen sind erfüllt von der Sehnsucht nach ihrem Heimatdorf, und sie wollen dorthin zurückkehren". Ein polnischer Zuwanderer habe wörtlich erklärt: „Hier wird der Mensch ganz krank. Mir schmeckt gar nichts mehr. Wenn ich aber zurückkehren würde (in meine Heimat), dann würde ich, so glaube ich, wieder gesund werden wie eine Eiche."

Eine Polin, die ebenfalls in dem untersuchten oberschlesischen Dorfe angesiedelt worden ist, berichtete über die Meinung eines Arztes, der seine Praxis in Oppeln hat. Dieser, ebenfalls ein Zuwanderer aus Ostpolen, habe gesagt: „Wir gehen hier ein; das ist hier keine Luft für uns." Dabei sei — so wird ausdrücklich in dem polnischen Bericht hervorgehoben — das Klima im Tale der Oder durchaus nicht ungesund, wenn es auch etwas feuchter sei als in den Herkunftsgebieten der polnischen Zuwanderer. Die Ernährung sei sogar besser, und das gleiche gelte für die Wohnverhältnisse.

Aussiedler in Friedland

717 Aussiedler aus den deutschen Ostprovinzen trafen im Januar im Heimkehrerlager Friedland ein. Weitere 27 Deutsche kamen aus der Sowjetunion. Insgesamt wurden im Januar in Friedland 1865 Personen registriert.

Flüchtlingslager werden geräumt

Bis Ende 1962 soll es in Europa keine Flüchtlingslager mehr geben! Wie der neue Hochkommissar der Vereinten Nationen für die Flüchtlinge, Felix Schnyder, erklärte, sollen noch in diesem Jahr die meisten Lager in Österreich und anschließend die Lager in Bundesrepublik und in Italien aufgelöst werden. Das dafür notwendige Geld will die Hochkommission bereitstellen.

Auf der Anklagebank

Auf der Anklagebank in Warschau sitzen fast alle kommunistischen Funktionäre der „Warschauer Zinkhütte". Angeklagt sind sie wegen „Schädigung des Sozialeigentums". Die achtzehn geknickten Funktionäre, die in der Betriebspraxis eine eigene Vorstellung vom Sozialismus entwickelten, haben mit hohen Strafen zu rechnen.

Bessere Verkaufskontrolle

Allenstein. Um den Verkauf besser kontrollieren zu können, werden nun in der Allensteiner Markthalle auch Verkaufsstände für private Händler eingerichtet. Bisher verkauften die privaten Händler ihre Waren vor der staatlichen Markthalle.

jon

Toni Schawaller

De Handtasch möt Rietverschluß

„Et freert, dat de Erdkreete bölke", sagte der Ohm Klausberger. „Oawer Lusche, hied war wi doch Fasteloawend fiere." Er sagte das zu seiner kleinen Kobbel und strich ihr über das Kammhaar. Denn er erzählte sich manchmal mit der Lusche wie mit einem Kind. Die Lusche wieherte hellauf, der Ohm aber legte schönes, weiches Stroh in seine neuen, gewaltigen Holzklumpen. Dann ging er über den kleinen Hof, machte die Küchentür auf und rief: „Wenn ju Wiewer söck wat oppe Hörner nähme, denn ös nuscht to moake." Das galt seiner Nichte, der Gustchen, die am Kochherd stand und eben den Schuppnis stampfte. Die ganze Küche roch nach diesem alten ostpreußischen Fastnachtsgericht. Der gekochte, geräucherte Schweinskopf lag schon fertig in einer Schüssel. Nach dem Mittagessen sollte es gleich losgehen nach Gumbinnen. Der Grund zu dieser Fastelabendfahrt war folgender: Die Augustchen hatte sich in eine Handtasche mit Reißverschluß verliebt, wie sie damals gerade aufkamen, und die Hebamme, die beim Ohm Klausberger wohnte, hatte eine aus Amerika von Verwandten zum Geschenk erhalten. Heute sollte sie nun mitfahren als Sachverständige, die Tasche aussuchen helfen.

Nun ging es los. „Gustke, stell' noch de Kroffe oppem Oawe on dem Schuppnis önne Röhr", rief noch der Ohm vom Schlitten her. Auf der Gumbinner Chaussee war ein Schlittengeklingel. Große und kleine Schlitten jagten lustig vorüber; die alten, mächtigen Linden, die die Chaussee einsäumten, trugen Rauhreif und die Schlittbahn war wundervoll.

In Gumbinnen wurde bei Ebners ausgespannt. Als der Ohm aus dem Schlitten stieg, kreischten die beiden Frauen hellauf. „Ohm, Se hebbe joa noch de Klompe an." Der Ohm aber sagte seelenruhig, die Klumpen hätte er mit Absicht anbehalten, er wolle nicht seine Füße erfrieren lassen. Nachdem sie sich nun bei Ebners in der Hinterstube mit Kaffee und steifem Grog gestärkt und aufgewärmt hatten, zogen alle drei los, die Handtasche mit Reißverschluß zu kaufen. Die Frauen schämten sich ein wenig Ohms Klumpen wegen, aber der Ohm schritt gerade wie ein Licht mit seinen mächtigen Klumpen hinter den beiden.

Dann entdeckten sie in einem Schaufenster wahrhaftig die langersehnte Handtasche mit Reißverschluß. Kurz entschlossen betraten sie den Laden, und dann kam der große Augenblick. Die Gustchen hielt selig eine braune Handtasche in den Händen und schob ein Ledertroddelchen hin und her, schob sie es nach rechts, machte es die Tasche auf, schob sie es nach links, ging die Tasche zu.

„Ohm, Ohm, sehne Se bloßig, wi dat doch funksjöneere deiht."

„Hm", sagte der Ohm, „de Kärdel, de dem Handtasch erfunde hätt, mot e anschlägigem Kopp gehat hebbe."

Die Geschäftsfrau hörte das und lachte übers ganze Gesicht, reichte dem Ohm eine Zigarre mit Bauchbinde und unterhielt sich plattdeutsch mit ihm. Aber es war kein richtiges Platt und der Ohm sagte trocken:

„Weete Se, wenn Se nich röchtig Platt rede könne, denn rede Se leewer goar nuscht."

Da hatte sie was. Sie schwatzte dem Ohm als Dank noch ein wattiertes Chemisettchen und zwei rotbunte Taschentücher auf. Dann war der Kauf abgeschlossen und es ging nach Hause.

Die Augustchen hielt ihre Handtasche selig an die Brust gedrückt; sie hatte schon den Haustürschlüssel hineingelegt und schob wie im Traum das Ledertroddelchen hin und her. Die Lusche trabte, es schneite ganz sacht, und die Chaussee hallte wider vom Schlittengeklingel. Es war bereits dunkel geworden. Da, in Springen vor dem Gasthof, blieb die Lusche plötzlich stehen. „Ohm, foahre Se wieder", riefen die Frauen. Der Ohm aber meinte: „De Lusche weet, dat öck e Kornes drinke wöll", und stieg trotz des Gezeters der Frauen vom Schlitten. Die beiden mußten nun eben warten. Als es ihnen zu lange dauerte, ging die Hebamme kurz entschlossen zur Krugstube. Als sie die Tür aufmachte, klang ihr ein Gelächter entgegen. Der alte Ohm machte den Springer Bauern den Parademarsch der Gardekürassiere vor. Die Hebamme machte nicht viel Federlesens, faßte den Ohm unter und führte ihn zum Schlitten. „Wi motte noah Hus, de Lusche schient krank to sönd." So, das half. Und nun saßen sie alle drei wieder im Schlittchen, der Ohm wohl etwas ärgerlich, murrte: „Wenn ju Wiewer söck wat opp de Hörner nähme, denn ös so Mann ömmer de Dommer." Die Gustchen wollte den Ohm beruhigen und zeigte ihm, wie wundervoll doch der Reißverschluß klappte. Dabei zog sie vergnügt wie ein Kind noch immer das braune Troddelchen hin und her.

Dann waren sie am Hause angelangt. Die Lusche war ausgespannt und abgefüttert. Sie steuerten alle drei vor die Haustür und die Gustchen wollte den Haustürschlüssel aus ihrer schönen Handtasche vorsuchen. Sie zog an dem Ledertroddelchen und zog, aber der Reißverschluß bewegte sich nicht. Sie probierte einmal und noch einmal, aber es war nichts zu machen. Der Ohm schimpfte, die Hebamme versuchte ihr Glück. Auch sie konnte den Reißverschluß nicht in Bewegung bringen. Die Gustchen meinte: „Et hätt sick verheddert." Da riß dem Ohm die Geduld. Er zog sein scharfes, großes Taschenmesser mit den beiden Hirchhorngriffen aus der Fupp, riß der Gustchen die Tasche aus der Hand, faßte an das kostbare Ledertroddelchen und — rietz — schnitt er den oberen Teil der Tasche ab. „Doa häst", sagte er, nahm den Schlüssel raus und reichte die geschändete Tasche der Gustchen. Die Gustchen wimmerte:

„Oawer Ohm, oawer Ohm, mien schöne, niee Tasch möt Rietverschluß." Als die Hebamme nun auch anfing zu zetern, faßte er nach ihrer Hebammstasche und machte, als wollte er auch dieser mit dem Messer zu Leibe gehen. „Vergriepe söck nich an Staatseegentum, dat kann enne dieer to stoahne koame!"

Der Ohm aber schloß die Haustür auf und sagte, nein er brüllte: „Dem Kärdel, de dem Handtasch erfunde hätt, dem fehlt opptohänge anne Hinderbeene."

Das war nun das Ende der Handtasche mit dem schönen, neuen Reißverschluß ...

Trakehner Fohlchen

Aus dem Buch von Ursula Guttmann: „Rappen, Füchse, Braune — Trakehnen lebt." Erschienen im Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon, Zürich, Stuttgart, Wien.

DER ROTE TEUFEL

„Nein, nein, du kriechst auf keinen Fall aus dem Bett. Laß man, ich amüsier' mich schon allein. Ich freu' mich ja so drauf, 'mal ganz allein loszufahren, wie'n richtiger Gutsbesitzer."

(Peter Paulsen und Georg v. Armin sind Studienfreunde, beide im zweiten Semester.) Peter drückt seinen Freund energisch in die Kissen zurück: „Glühend heißer Kopp, eiskalte Füße, Mandeln, dick wie die Eierkohlchens, Triefaugen — wie'n ..."

„Wie'n alter Vorstehhund, der kurz vor'm Gnadenschuß steht", lächelt der Kranke dünn und trübselig.

„Stimmt! Stimmt genau! Schlimm genug, daß du mich gestern eigenhändig von der Bahn abgeholt hast, obwohl du schon das Frieren in den Gliedern hattest. Schlimm genug! Ich stell' mich heut' mal 'n Weilchen auf eigene Füße und guck mir eure schöne Welt in Ruhe an. Und du kurierst dich aus, mit Grog und so ... Wie bei deinem letzten Schnupfen in Königsberg, weißt ..."

„Nun gut. Aber — der Karl soll dir den kleinen Schlitten anspannen. Du wirst mit einem Pferd genug zu tun haben ..."

Peters Miene ist voll kindlicher Enttäuschung, so, als ziehe man ihm die große Konfektschachtel vor der Nase weg, ihm mit einem einzigen Pralinchen abspeisend. Und er sagt: „In Rußland fuhr man sogar mit dreien nebeneinander. Troika nennt man so was, falls du es noch nicht wissen solltest!"

Entwaffnend ist dieser große Junge, denkt Georg, und verwünscht seine Grippe. „So was können wir hier auch. W i r können sogar sechse lang, das sind drei mal zwei h i n t e r e i n a n d e r. Aber — du — und eine Troika .. Ahnungsloser Engel! Hast du überhaupt schon mal Zügel in der Hand gehabt??"

„K l a r ! !" Peters Brust orgelt die Worte wichtig heraus. „Klar, als ich zehn war, durfte ich mal die Leine halten. Auf einem Kutschbock saß ich, hoch oben neben dem Kutscher .. Damals war ich Ferienkind auf einem Gut ... da hätte ich mir nicht träumen lassen, daß ich mal Besuch sein würde." Um seinen Mund ist ein köstliches Grinsen.

„Aha! Gehalten hast du sie also schon mal, die Zügel ... aber — daran gezogen noch nicht?"

„Wichtigkeit! Wenn ich nach rechts will, zieh' ich nach rechts. Und wenn ich nach links will, zieh' ich links, natürlich ..."

„Natürlich!! Aber vergiß nur nicht, daß rechts da ist, wo der Daumen links sitzt", ermahnt Georg.

Peter schüttelt mißbilligend den Kopf.

„Nimm's mir nicht übel, aber — 'n Pferd ist n o c h lebendiger als 'n Motor. Es rächt sich, wenn man sich mehr zutraut als man kann. Denk vor allen Dingen daran, wenn du einbiegst, immer schön weit ausholen, sonst nimmst du den Zaun mit ..."

„Mach ich! Du wirst staunen, sag ich bloß."

„Na gut", seufzt Georg. „Karl, das ist der Sohn vom Kutscher, soll dir den Sario anspannen. Nicht den Cäsar. Der bringt dich schneller über die Alpen als dir lieb ist. Auch nicht Duscha. Sie braucht eine ganz leichte Hand. Ist empfindlich, nervös. Ella ginge, aber — besser ist Sario. Der Hafer sticht sie alle, obwohl sie jetzt nicht viel kriegen ... Man merkt, daß Vater verreist ist ... Na ja, viel kann ja eigentlich nicht passieren ..."

„Gar nichts kann passieren!" Und mit einer impulsiven Bewegung nimmt er die Hand seines Freundes: „Anständig von dir, daß du mich mal für'n paar Wochen rausgeholt hast aus den Benzinwolken, aus der Häuserenge. Ich dank' dir herzlich!"

„Red nicht!"

„Auf eine gesunde Rückkehr!" Leutselig winkt Peter — und die Tür schlägt zu.

„Den Cäsar — soll er — nicht nehmen."

Peter hört nur noch die erste Satzhälfte. In der Diele zieht er sich seinen Mantel an und setzt den Hut auf. Seinen schönen, neuen Weihnachtshut, den die Mutter sich abgespart hat.

Karl ist bald gefunden. Auf seine Frage antwortet Peter: „Cäsar denke ich. Oder irre ich mich ... Nein, nein, ich meine Cäsar gehört zu haben."

Karl schiebt die Unterlippe vor: „Ob ich nicht noch mal erst fragen gehn soll?"

„Nein, das ist bestimmt nicht nötig."

Karl schlackert mit den Ohren, dann geht er zu der Box, in der ein herrlicher Fuchs steht. Der hat den Kopf zur Tür gewendet, seine Augen blitzen. Langsam, besänftigend auf ihn einredend, mit ruhigen Bewegungen, hantiert der junge Mann, der Karl heißt, an dem Pferd. Es dauert eine ganze Weile, bis er das tänzelnde Tier vor dem Schlitten hat.

„Man muß schon was von Pferden verstehn, wenn man mit d e m hier auskommen will. Unser Herr Georg, der Herr von Armin wollt ich sagen, der nimmt ihn am liebsten, dem gehorcht er ja auch, aber ...", er blickt auf Peters Hut, „der Herr nähm besser eine Mütze ... Wenn der Cäsar geht, dann reißt es einem den Hut 'runter."

Peter lacht: „Hat der es so eilig?"

Der junge Mann nickt. Es kostet ihn Anspannung aller Muskeln, das Tier zu halten. Dann, als Peter aufgestiegen ist und sich die Pelzdecke um die Knie gelegt hat, reicht er ihm die Zügel.

Wie von Zauberhand weggefegt ist das ganze Gefährt. Karl kann nicht mehr erkennen, wer wen regiert. Nur Peter weiß, daß dieser rote Teufel da vor ihm anscheinend eine „Fahrt ins Blaue" zu machen gedenkt, bei der die Fahrgäste keine Wünsche äußern können.

„Was nutzt es mich, daß ich weiß, daß rechts da ist, wo der Daumen links sitzt", knirscht der kühne Fahrer. „Der Teufel lacht mich aus, wenn ich jetzt so tu', als wollt ich bestimmen."

Cäsar fliegt über eine herrliche, weiße, glitzernde Fläche, immer geradeaus. Dann tauchen Bäume auf, ein Wald: hinein. Durch eine sanft abfallende und sanft ansteigende Schlucht, wieder geradeaus.

Peters Hände krampfen sich um die Zügel, die Finger sind schon jetzt wie Eisstöckchen. Den Hut hat er schon lange nicht mehr. Die Schweißperlen frieren ihm auf den Haaren. Die schöne Pelzdecke ist irgendwann — irgendwo abgerutscht. Wie lange wird e r sich noch halten können? Was hat dieser rasende Imperator mit ihm vor? Wird er ihn aufs Haff kutschieren? Fischhausen liegt gegenüber ... Wird er ihn womöglich über einem der Fischlöcher absetzen? Bloß d a s nicht!! Gegen eisgekühlte Flüssigkeit — äußerlich — hatte er schon immer eine Abneigung.

„Halt! Halt! Steh still! Stehenbleiben sollst du! Satansbraten, dammliger!" brüllt Peter, aber der rote Teufel hört ihn nicht. Er rast! Er fliegt!

Dann plötzlich Wiehern, Zäune, Baumgruppen, ein Haus, Wiehern, und gerade als ein weibliches Wesen eine breite Treppe herunterläuft, stemmt der Wilde so plötzlich seine vier Füße gegen die Erde, daß Peter hochgeschleudert wird. Man könnte glauben, er mache eine tadellose Verbeugung.

Die junge Dame nickt, ihre Lippen zirpen dem Roten entgegen, die Stimme umkost ihn, und schon stürzt ein zweites Mädchen herzu, und läßt ihn von der flachen Hand Zuckerstückchen naschen.

Peter ist starr. Fassungslos. Als ob man uns erwartet hat! Er hält die Zügel noch in den verklammten Fingern.

Während Cäsar genießerisch kaut, murmelt er etwas von: „Cäsar wollte hier unbedingt Besuch machen. Er scheint solche Einfälle zu lieben ... Ich bitte um Entschuldigung, aber — ich mußte ihm den Gefallen tun." Er nennt seinen Namen. Er ist noch kaum zu Ende damit, da zieht Cäsar an. Peter rutscht zurück — nickt noch einmal — ruck-zuck — wie der Hengst es ihm befiehlt, und in atemberaubender Schleife kurvt Cäsar aus dem Park.

„Grüßen Sie ...!"

„Grüßen Sie drüben!" klingt es ihm nach.

Er kann nicht die Hand heben, so gerne er auch möchte.

Schnee, Schnee, eisiger Wind, Schlucht, Wald, und wieder Schnee. Und dann ein übles Gefühl im Magen ... Wenn der rote Teufel ihn jetzt bloß nicht noch zum Überfluß aller Schande hoch im Bogen in den Schnee kippt, zu Füßen des Pferdepflegers ... Nur das nicht auch noch.

Das Gutshaus taucht auf. Die Ställe ... Wiehern ... Karl kommt angelaufen. Cäsar steht. Fest wie ein Standbild. Stolz. Strahlend.

„Donnerwetter! Donnerwetter! Der Herr kann aber fahren! Und ich hab' gedacht", um Karls Mund ist ein kleines, verlegenes Lächeln — „wie der Herr so mit dem Hut ankam, und ... so ..."

Peters Mund klappt auf, dann macht er ihn blitzschnell zu, und liebenswürdig lächelnd meint er: „Die Aufmachung alleine macht's nicht. Die zünftige Kluft macht noch keinen Olympiasieger ... Aber — Sie hatten recht ... der Hut war lästig ... auch die Decke ..."

In der Diele lacht Peter sein Spiegelbild an, reibt sich die Ohren, klopft sich die Hände warm, bürstet sorgfältig seine zerzausten Haare, dann geht er die Treppe hinauf. Vorsichtig klinkt er die Tür auf.

„Du brauchst nicht leise zu sein. Ich konnte nicht schlafen. Ich hatte Sorge um dich. Die Pferde haben zu lange gestanden ... Sie sind alle übermütig, selbst der sanfte Sario ..."

„Sario? Cäsar meinst du ..."

Georgs roter Fieberkopf fährt in die Höhe. „Cäsar? Wieso Cäsar?"

„Du hattest mir doch nochmal nachgerufen, daß ich Cäsar ..."

Der Kranke läßt sich zurückfallen: „D u hast C ä s a r gefahren?"

„Jetzt brauchst du dich doch nicht mehr aufzuregen. Ich bin doch wieder da. Und Cäsar hat sich so gefreut! Er durfte alles tun was er wollte. Sogar einen Besuch haben wir gemacht. Wir sollen dich grüßen von zwei reizenden jungen Damen! Zucker haben wir auch bekommen!"

„Das ist doch nicht möglich! Ich werde verrückt!"

„Nein, nein, bitte nicht!" (Ich bin's ja auch nicht geworden, und ich hatte doch wahrhaftig mehr Grund dazu als du, murmelt Peter in seinen Bart.)

Peter ist jetzt wieder ganz Herr der Lage: „Woher kennt dein Pferd eigentlich so gut den Weg zu dieser hübschen Weiblichkeit?"

„Ich bin fertig mit meinen Nerven!" stönt Georg noch einmal.

Peter legt seine kalte Hand auf Georgs heiße Stirn, um seine Augen ist wieder das entwaffnende Jungenlachen: „Wenn du mir beichtest, wieso dein Pferd mit den Damen dort hinten in dem Park auf ‚Du' steht, dann beichte ich dir ... wo meine ersten grauen Haare herkommen. Aber — jetzt erhol' dich mal, ich will mir noch ein bißchen die Füße vertreten."

Und Peter stapft der Schlittenspur nach und sucht seinen schönen Weihnachtshut und die Pelzdecke.

Heiraten kann er ja schließlich nur eine, überlegt er, und — mein Auftreten heute, mit einem feurigen Roß, mit meiner fliegenden Haarmähne, war eigentlich, wenn man's sich jetzt nachträglich in Ruhe überlegt, der richtige Auftakt ... so: Kam — sah — und siegte.

Sie dürfen bloß nie erfahren, daß Cäsar mir den Sieg d i k t i e r t hat

Erika Ziegler-Stege

Frische Brise auf dem Haff

Markus Joachim Tidick

„Und ich sehe das Haff, in dem sich die roten Tonnen der Leuchtfeuer spiegeln, in dem die schwarzen Bordwände, die starken Masten und roten Segel der Heydekruger und Peyser Fischer zu sehen sind, die Kegel- und Spierentonnen des Kanals und die Hänge von Korschenruh — ich sehe dieses Haff ruhig in der Sonne liegen ...

Beide Haffe, Pregel und Deime, sind die Schauplätze frisch erzählter Geschichten und graziöser Stimmungsbilder, von denen die nachstehenden Auszüge eine Probe geben. Unter dem leicht abgeänderten Titel „Ein Zelt, ein Boot und Du" hat der Wilhelm Limpert-Verlag (Frankfurt/M.) dieses reizvolle Seglerbuch M. J. Tidicks in einer hübschen Ausstattung wieder herausgebracht. Mehrere zarte, fein getönte Aquarelle des im Kriege gefallenen Bruders des Autors — Peter Tidick — zeigen das blinkende Lichterspiel auf den Wellen und stille Zeltplätze am Ufer. — 197 Seiten, Preis 14,80 DM.

Die „Achte Insel" vor Peyse

Auf der mit Pfählen befestigten kleinen Steinmole, die am Ende den roten Kessel des Leuchtfeuers der Einfahrt trägt, kauern zwei Gestalten. Ihr beide. Ihr raucht und sprecht nichts. Ihr blickt hinaus. Das ist eure Abendfeier, das stille Fest des Wiedersehens mit dem Haff, das ihr immer wieder mit gleicher Innigkeit begehen könnt. Vorbei ziehen Wikingerschiffe. Eines hinter dem anderen, gleiten sie mit langsamer Fahrt durch die kleine Einfahrt auf das Haff hinaus. Schwarz sind sie, pechschwarz und schwer. Aus dicken, geteerten Eichenplanken gebaut. Ein hohes, schmales viereckiges Segel tragen sie an der Rah. Rot leuchten die schweren Segel in der letzten Sonne.

Die Riemen der Fischer platschen leise ins Wasser, wenn sie durch die Einfahrt steuern und mitrundern müssen, um die Abtrift zu vermeiden. Auch wenn sie geringe Fahrt machen, so entfernt sich der erste Kahn doch weiter und weiter. Wohl eine Stunde hockt ihr da. Eine lange Kette schwarzer Schiffe, eine lange Kette roter Segel fährt auf das Haff hinaus zum nächtlichen Fang. Draußen bekommen sie mehr Wind in ihre Leinwand.

Das Haff brennt. Rot und gelb zuckt auf ihm das Licht. Ins Violette taucht das Ufer drüben mit seinen Bergen. Zehn Kilometer und mehr ist es entfernt. Euer Boot fängt den Schein auf und wirft ihn zurück, euer blankes Boot. Unten beim Schilf wird es zuerst dunkel. Sanft und wie verheißungsvoll wiegen sich Halme und kleine Wellen, und alles ist so blank und so weich und tief. Zwischen den Steinen hängt ein Geruch von Tang, vom Dorf her kommt ein anderer nach Teer und Rauch, und ein sanftes Blitzen steht über euren Köpfen: Das Blinkfeuer der Inseleinfahrt, das man nun erst bemerkt, da es dunkler wird. Es geht ganz sanft und lautlos an. Lang — kurz — kurz —, Lang — kurz — kurz.

Die anderen Feuer glimmen auf. Der Seekanal ist eine lange, bunte Lichterreihe, festlich wie eine Prunkstraße, der gegenüber die Weite des Haffes nur wenige Lichtpunkte aufzuweisen hat. Draußen singen die Mücken.

Ihr liebt sie nicht. Ihr beendet eure Feierstunde und kommt ins Zelt zu mir.

Drinnen summt dann der Kocher.

Doch noch eines läßt du dir nicht entgehen, ich kenne dich. Wenn drinnen die Kerze brennt und mich mit ihrem lächelnd gutmütigen Schein erhellt, wenn das Abendbrot vorüber ist, das ihr selbst gebrutzelt habt, dann trittst du noch einmal ins Freie.

Wie in einem Torbogen von schwarzen Kiefern stehe ich, euer Zelt. Ich habe ein weißes Dach. Nun scheint das Licht von drinnen hindurch, wie ein matt erleuchtetes Prisma stehe ich im Wald, und wer dies kleine schimmernde Haus von weitem sieht, könnte es für eine seltsame, geheimnisvolle, freundliche Erscheinung halten. Dies Bild läßt du dir nicht entgehen, auch nicht den letzten Blick über das Haff. Nachtdunkel liegt es da. Dem Fremdling unheimlich vielleicht in seinen Zeichen, die er nicht zu deuten vermag, mit seinen roten, grünen und weißen Augen, die blinken und sich schließen, die feststehen oder sich bewegen. Dir jedoch vertraut in seiner ganzen Größe. Dir ist jeder Lichtpunkt dort ein Gruß, dich grüßt auch der Wind, der über das Wasser kommt, mag er zärtlich sein oder hart. Und wenn du ins Zelt gehst zu deinen Kameraden, dann sind die leisen Geräusche, die durch meine dünnen Wände dringen, dir gut gesinnt. Laute deiner Insel.

Gespenster auf Gummisohlen

An einem Stamm gelehnt saß das Mädchen Margarete. Die Beine hatte es angezogen, die Arme auf die Knie gestützt. Es war völlig vertieft in etwas, das es unentwegt betrachten mußte. Dich sah es nicht, und auch als du näher tratest, nahm es keine Notiz von dir.

Das Ding, das es in den Händen hielt, war so klein, daß du dich niederbeugen mußtest, um es zu erkennen. So, nun konntest du es sehen, es war eine winzige, niedliche Schnecke, die ein hübsches hellgemaltes Haus besaß. Hellbraun mit dunkleren Strichen darauf, zierlich und jung. Margarete aber hielt die kleine Schnecke gegen die Sonne und guckte. „Was machst du denn mit der Schnecke", fragtest du. Das kleine Weib strahlte: „Ich suche ihr Herz! — Die kleine Schnecke hat ein Herz und das schlägt, ich kann es ganz genau sehen gegen die Sonne. Das schlägt und zuckt." Und unverwandt hielt Margarete das winzige Ding gegen das Licht, um entzückt zuzuschauen, wie das Schneckenherz schlug. „Was", sagtest du, „das Schneckenherz kannst du sehen?" Du gucktest selbst genauso hin, wirklich, es bewegte sich was da drinnen in dem durchscheinenden Körper. Ob es nun das Herz war, du wußtest es nicht. Aber natürlich war es das Herz, weil Margarete es sah. —

„Siehst du, wie es schlägt", sagte sie nun wieder, „genau wie meins".

Neben sie hast du dich gesetzt, den Arm um ihre Schulter gelegt und mit ihr das kleine Herz betrachtet, das klitzekleine, das so schlug wie das ihre.

„Schade, daß man dich nicht so gegen das Licht halten und dein Herz schlagen sehen kann", meintest du. „Meins ist auch ganz klein", sagte das Mädchen. „Und manchmal schlägt es ganz schnell."

Vorsichtig setzte sie das bunte Schneckenjunge auf ein blankes grünes Blatt.

„Kleines", sagtest du, „ich möchte dich einmal auseinandernehmen, um deine Seele zu suchen. Die ist sicher auch so klein und weich, wie das Schneckenherz."

„Ich weiß, wie sie aussieht", sagte Margarete. „Sie ist klein und weiß und so wie — so wie ein kleiner, weißer Faden vielleicht."

„Aber höchstens so groß", meintest du und zeigtest mit deiner großen Pranke ein Stückchen von einem Zentimeter.

„So klein bloß?" fragte sie versonnen.

„Bestimmt. Und weiß und weich. Man müßte sie sehr vorsichtig anfassen, wenn man sie gegen die Sonne halten wollte."

„Und du hast eine große", wurde sie lustig. „Weiß ist sie auch nicht."

„Nein, groß und schwarz, sie frißt deine zum Frühstück."

Du standest auf, zogst das Mädchen an den Händen hoch und nahmst es mit auf deinen Spaziergang, um ihm Vogelnester und anderes zu zeigen.

Noch oft hast du an die Seele gedacht, die weiß ist und ganz klein.

Die große Düne

Kahlberg nämlich, wo alljährlich die Pfingstregatten stattfinden, hat schon viel gesehen. Jedesmal stellt das Seglervolk was an. Einmal waren es die Wegweiser, die daran glauben mußten. Mehrere von ihnen wurden aus dem Boden, in den sie von der Gemeindeverwaltung gepflanzt wurden, herausgezogen und von einer Gespenstergesellschaft auf Gummisohlen zum Steg getragen. Am nächsten Morgen entdeckten die Jachteigner, die schon früher zur Koje gegangen waren, in der Takelage ihrer stolzen Boote die dort vorgeheißten Richtungsweiser. „Zum Warmbad" konnte man im Masttop eines 45-Quadratmeter-Kreuzers lesen, „Herren" stand woanders dran. Und die Besatzungen dieser Jachten kamen in Verdacht. Warum gingen sie auch so zeitig schlafen, sie hätten die Gespenster sonst leibhaftig sehen können oder zu ihnen gehört.

Ein anderes Mal konnte der Bäcker aus seinem kleinen Hause am Morgen nicht heraus. Die großen Holzkloben, mit denen er den Backofen heizte, waren zum hohen Wall vor Türen und Fenster geschichtet. Na ja, es war eben Regatta. Eine genaue Untersuchung der Boote hätte vielleicht noch diese oder jene Kleinigkeit, wie Glasschilder mit der goldenen Aufschrift „Erdbeeren mit Schlagsahne" oder „Auf Wunsch" zutage gefördert. Doch die Untersuchung fand nicht statt, und so konnte man eine Weile später auf den Zoppoter Regatten vor Danzig eine Jacht sehen, die als Siegerboot durchs Ziel ging und an ihrem Spiegel, der nachfolgenden Konkurrenz zum Ärger einen prächtigen Spruch „Auf Wunsch — Erdbeeren mit Schlagsahne — Pause" ausbrachte.

Begegnung am Möwenhaken

Es ist früher Morgen, als du aufwachst. Du öffnest den Eingang, tritts hinaus und stehst vor der großen Düne, die ihr am Abend nur wie ein in träger Ruhe hingestrecktes, bleiches, mattschimmerndes Tier zu Gesicht bekommen habt. Es ist gut, daß die anderen noch schlafen. So bist du allein mit der Düne, und nichts stört deine Andacht.

Hier ist die Erde nackt — so fühlst du es. Alles, was falsch ist, wirkt hier doppelt als Plunder. Die Kleidung der Menschen zum Beispiel paßt irgendwie nicht zu den Dünen. Sie wirkt so, als ginge jemand maskiert auf einen Altar zu, auf dem die Gottheit unverhüllt ihr Antlitz zeigt. Wie unter einem Zwange wirfst du deine Kleider ab und steigst langsam bergan. So makellos rein ist die Düne, daß sie die Fußstapfen, die du in ihrem Rücken gräbst, in kurzem, vielleicht schon morgen, ausgelöscht haben wird; daß sie deine Kleider, wenn sie dort am Fuße liegen blieben, in zwei Tagen zugedeckt und dem Licht entzogen haben würde.

Nichts als Mensch, der auch ein Stück der allmächtigen Natur ist, stehst du ihr so gegenüber, und die Zwiesprache bedarf keiner Worte. Fein prickelt der fliegende Sand, vom Winde gejagt, gegen deinen Körper. Auf dem Grat angelangt, schaust du zur Linken das tiefe Blaugrün des Meeres und zur Rechten das hellere Blaugrau des Haffes. Vor dir aber schwingen weit und immer weiter die Dünen in ausgreifenden Bögen wie eine Brücke in die Unendlichkeit.

Die kleine Seele

Der Möwenhaken ist eine Stelle an den Wanderdünen zwischen Sarkau und Rossitten, an der es ein kleines Gehölz und etwas Gras gibt, gerade richtig zum Zelten. Außerdem läuft eine schmale Sandzunge ins Wasser hinaus, auf der meist Hunderte von Möwen sitzen. Heute liegt ein schwarzer Fischerkahn am Möwenhaken, die Männer halten ihre Mittagsrast, braten sich Fische, die eben gefangen worden sind, trinken Kaffee dazu und einen Schnaps hinterher. Der Kahn mit den geteerten Planken und dem braunen Segel ist das vollkommene Gegenstück zu der leichten, blitzenden, weißbesegelten „Düne". Wo ihr denn hergekommen seid, fragt einer der Fischer. „Von Königsberg, den Pregel und die Deime hoch und dann von Labiau übers Haff."

Mit einem Ruck dreht sich der noch junge Fischer um, starrt auf die „Düne" und bricht in die unhöflichen Worte aus: „Wat, mit dem Schiet?"

Na, die „Düne" nimmt das nicht als Beleidigung, sie kann ja auch eher stolz darauf sein, die Fahrt, die man ihr nicht zutrauen will, so glatt hinter sich gebracht zu haben. Blanke Lichter tanzen auf ihrer Außenhaut, und sie scheint ein wenig überheblich und fast eitel zu lächeln. Nur Margarete findet den Ausspruch des Fischers reichlich frech und ungehobelt. Sie sitzt vorm Zelt. „Päh", macht sie verächtlich, so daß der Fischer sich vom Boot zu ihr umdreht, „das kostet uns ein Lächeln." Dabei sieht sie überhaupt nicht auf, und der Fischer weiß nicht recht, was er dazu nun wohl sagen soll. Das Mädchen da in der weißen Bluse, den kurzen Hosen und mit den braunen Beinen hat er als Gegner zuletzt erwartet. Die sieht so klein und niedlich aus und hat einen Ton am Leib, verdimmich nochmal.

„Kostet uns ein Lächeln", hat sie gesagt, was ist das nun? „Na", sagt er schließlich, „oawer dat Haff — — na, mi geiht dat ja nuscht an." Dabei dreht er sich um und steuert zu seinem Kahn zurück. Ihr kümmert euch auch nicht mehr umeinander, bis du eine Weile später hingehst und den drei Fischern Zigaretten anbietest. Es sind die ersten von diesen Burschen, die du etwas ruppig findest, aber wenn schon. Bald ist das braune Segel weit draußen auf dem Wasser, und ihr seid allein. Margarete klettert auf der Düne herum, der Himmel ist bedeckt mit vielen kleinen Schäfchenwolken, du steht unten am Hang, und als das Mädchen mit weitem Satz von der obersten Kante abspringt, da sieht es aus deiner Perspektive so aus, als käme sie genau aus dem Himmel, — eines von den vielen Schäfchen, das dich und die strahlende Düne besuchen will.

Das ist die Liebe der Matrosen ...

In Königsberg begann Werner Richard Heymann zu komponieren

Neben dem 1878 in Neidenburg geborenen Walter Kollo, der eigentlich Kollodziepski heißt und 1940 in Berlin starb, ist der achtzehn Jahre jüngere Königsberger Werner Richard Heymann derjenige, der in die ostpreußische Musikgeschichte als namhafter Unterhaltungskomponist eingehen wird. Heymann hat über sich selbst einmal im Telegrammstil berichtet, als er, der in den zwanziger Jahren für Max Reinhardt und den jungen Tonfilm komponierte und dann 1933 nach Hollywood emigrierte, nach Europa zurückkehrte. Da heißt es: „Geboren in Königsberg. Saß schon mit drei Jahren am Klavier. Spielte alles nach, was ich hörte. Erste eigene Komposition mit fünf Jahren. Ab sechs Jahren Geigenunterricht. Mit zwölf Jahren Mitglied des Orchestervereins Philharmonie. Mit sechzehn Jahren erstes Orchesterwerk. Nebenbei Gymnasium absolviert. Mit siebzehn Jahren wunderschöne Frau kennengelernt, was mit zwanzig Jahren zur Ehe führte." Dieser letzte Satz kehrt in Heymanns Lebensbericht noch dreimal wieder und lautet schließlich so: „1950 zurück nach Europa. Lerne allerschönste Frau kennen, was nicht nur zur (vierten) Ehe, sondern auch zu einem himmlischen Mädchen-Kind führt."

Daß der kleine Werner durch den Ruhm seines vierzehn Jahre älteren Bruders, des 1915 bei Soissons gefallenen Nehrungsdichters Walther Heymann, nicht in den Schatten gestellt wurde, dafür sorgte schon seine Mutter, die keine Gelegenheit versäumte, den Kleinen als geigendes Wunderkind der Gesellschaft vorzuführen, und wenn es auch anfangs wegen seiner Befangenheit hinter einem Vorhang sein mußte. Diese Befangenheit legte er verblüffend schnell ab und erwies sich sehr bald als ein ziemlich selbstbewußtes Bürschchen. Als einmal, so um 1911 herum, Richard Strauß ein Sinfoniekonzert in Königsberg dirigierte, ging Paul Scheinpflug, der seit 1909 in der Pregelstadt wirkte, in der Pause ins Künstlerzimmer, um den Meister zu begrüßen. Zurückgekehrt, stieß er vor dem Orchesterpodium auf unseren Werner, der ihn, seinen damaligen Lehrer, frischfröhlich fragte, ob er ihn nicht Strauß vorstellen könne. Darauf Scheinpflug: „Nein, mein Junge, da mußt du noch fünf Jahre warten." Werners Antwort: „Dann brauche ich Strauß nicht mehr." — Für die Wahrheit dieses Gesprächs verbürgt sich eine ehemalige Königsbergerin, die damals neben Scheinpflug stand. Eine andere beobachtete unseren jungen Helden 1913 im Cranzer Kurhaus, wo er seiner Braut (s. o.!) ein von ihm komponiertes Liebeslied vorspielte und dabei vernehmlich fragte: „Fühlst du mich auch?"

Vielleicht war es dasselbe Lied, das er damals dem Schreiber dieser Zeilen unterbreitete. Ich war in jenen Jahren Lehramtskandidat am Friedrichskollegium und Wilhelmsgymnasium, als Heymann mich besuchte und mir seine Komposition vorlegte, deren Text, wenn ich nicht irre, von O. E. Hartleben stammte und mit den Worten begann: „Von reifen Früchten träumt ich diese Nacht." Ich sah den forschen jungen Mann einen Augenblick prüfend an, stellte dann fest, daß seine Tonschöpfung nicht ohne Talent war, meinte aber, daß es wichtigere Dinge für ihn gäbe, als von reifen Früchten und noch verführerischeren Dingen zu träumen. Darauf verschwand er ziemlich plötzlich, und ich traf ihn erst während der zwanziger Jahre in Berlin wieder, wo er, der inzwischen „Arrivierte", nur wenig Zeit für mich hatte. Trotzdem habe ich für Heymann immer etwas übrig behalten und müßte lügen, wenn ich leugnete, daß mir Schlager wie „Kennst du das kleine Haus am Michigan-See" noch heute ins Blut gehen.

Unser Landsmann hat sich nach „seriösen" Anfängen die große Welt auf durchaus unseriöse Weise erobert. Aber man muß sagen, daß seine zahlreichen Schlager, Film- und Schauspielmusiken fast nie die Grenzen des guten Geschmacks überschreiten. Ihr Schöpfer ist nach und nach ein Lebenskünstler geworden, der uns einmal verraten hat, was er liebt und was er haßt: „Ich liebe: meine Frau, mein Kind, die Welt, Menschen, Tiere, Landschaften, Essen, Trinken, Rauchen, Autofahren, Kochen, Bücher und die Freiheit. Ich hasse: Diktatur, Gottlosigkeit, Notenschreiben, Wolle am Körper und Steinchen im Schuh."

Erwin Kroll

*

Melodien des kürzlich 65 Jahre alt gewordenen Komponisten sind Welterfolge geworden und wenn man den Anfangstext nur hört, so ist man versucht, die Melodie mitzusummen. Wir nennen hier nur: „Das ist die Liebe der Matrosen" — „Jawohl, Herr Kapitän" — „Liebling, mein Herz läßt dich grüßen" — „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein." —

Er schrieb die Musik zu vielen Tonfilmen. Die Veranlassung zum ersten soll die Unlust des ungarischen Operettenkomponisten Paul Abraham gewesen sein, einen Auftrag zu übernehmen. Heymann half der Ufa — deren Musikdirektor er damals war — aus der Patsche, indem er sich an den Flügel setzte und selbst die Melodien ersann. Einige dieser zugkräftigen Tonfilme waren „Drei von der Tankstelle", „Der Kongreß tanzt", und später in Hollywood „Ninotschka", „Rendezvous nach Ladenschluß".

Großen Beifall fand das musikalische, flotte Lustspiel „Kiki von Montmartre". Und in Anlehnung an seine charmante Musik in der Filmkomödie „Bomben auf Monte Carlo" hat der jetzt in München-Schwabing lebende Komponist ein Musical geschrieben, betitelt: „Eine Nacht in Monte Carlo", das noch der Uraufführung harrt.

Gewiß wird ihm auch hierbei Fortuna hold bleiben!

Fischerfrieden

Große schwarze Netze schweben
vor den Hütten um den Hafen.
Kähne ohne Segel heben
sich und senken sich und schlafen.
Sonntag heiligt. Jesuchrist
fischt heut Seelen fromm.
Der du bei den Fischern bist,
wenn sie beten, komm!

Die am Alltag oft mit Fluchen
sich zu Garn und Steuer wenden,
weither heute, ihn zu suchen,
schwarz' Gesangbuch in den Händen
— schon seit gestern abend still —
kommen sie durchs Land,
wie auch Wind sie halten will
und der weite Sand.

Dunkle Hosen, Westen, Jacken,
steife Kragen, Stiefel, Mützen
schwanken rascher als die Packen
Röcke um die Miederstützen.
Schürzen bunt, Hemdjacken leicht,
nickend Scheiteltuch,
Hand, die Falten stützt und streicht,
andre birgt ihr Buch ...

Dieses in seiner Bildsprache stark empfundene Gedicht schrieb Walther Heymann, der ältere Bruder des Komponisten im Jahre 1909. Er war einer der ersten, den die Landschaft der Kurischen Nehrung und die Wesensart ihrer Bewohner zum dichterischen Schaffen anregte. In jenen Jahren vor dem Ersten Weltkriege fanden sich Schriftsteller, Maler, unter ihnen Bischof-Culm und Pechstein, in Nidden ein. Walter Heymann war der Wortführer dieses Künstlerkreises. Er war auch der Initiator der ersten Nehrungs-Ausstellung in der Ausstellungshalle am Wrangelturm in Königsberg. Schon früh war ihm literarischer Erfolg beschieden. Als Walter Heymann vor Soisson als Kriegsfreiwilliger fiel, erlosch eine große dichterische Begabung.

Kulturnotiz

Joseph Müller-Blattau, der verdienstvolle Professor der Musikwissenschaft, der aber auch auf den Gebieten der Musikerziehung, der Chor- und Volksmusik wertvolle Arbeit geleistet hat, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet. Professor Müller-Blattau war in den dreißiger Jahren lange Zeit Ordinarius für Musikwissenschaft und Direktor des Instituts für Kirchen- und Schulmusik an der Albertina in Königsberg. Sein Wirken in Königsberg wird allen Musikfreunden unvergessen sein, hat er doch durch seine musische Vitalität viele Impulse weitergegeben. Er leitete dann als Direktor das Staatliche Konservatorium in Saarbrücken und lehrte an der dortigen Universität als Professor für Musikwissenschaft.

E.

Stellenangebote



Polizeivollzugsbeamter im

Bundesgrenzschutz

der vollmotorisierten **Polizeitruppe**

Für den Dienst in der Polizeitruppe des Bundes werden junge Männer zwischen 18 und 24 Jahren eingestellt — als Offizieranwärter Abiturienten bis zu 25 Jahren. Bei günstigen Aufstiegsmöglichkeiten werden gutes Gehalt, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung geboten. Bewerbungsunterlagen und Auskünfte unverbindlich durch die Grenzschutzkommandos in

München 13 - Winzerer Straße 52 **Hannover-N** - Nordring 1
Kassel - Graf-Bernadotte-Platz 3 **Lübeck** - Walderseestr. 3

2 Schreinergesellen

ab sofort gesucht. Möbliertes Zimmer mit Selbstbedienung kann gestellt werden.

SCHREINERWERKSTÄTTEN BRUNO MISCHKOWSKI
Fenster — Türen — Innenausbau — Akustik
Köln-Mülheim, Johanniterstraße 35, Telefon 6 21 76

Suche BERNSTEINDREHER

die aus angeliefertem **Natur-Bernstein** Oliven, Rundperlen und andere Artikel herstellen, evtl. als Nebenbeschäftigung.

F. Kolletzky, Elfenbein-Bernsteinwaren-Industrie, **Erbach** (Odenwald), Postfach 64.

Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: S.Böhm, Königsberg Kr. Wetzlar

Nebenverdienst!

Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECO 30 Heide/Holst.

INS AUSLAND?

Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BY 16 Hamburg 36

Für 160 Morgen großen, gut mechanisierten und intensiven Veredlungsbetrieb suche ich verheirateten oder ledigen **Mitarbeiter** oder Stütze mit solider Fachausbildung für die selbständige Übernahme der Außenwirtschaft. Schöne Lage. Hilfskräfte vorhanden. Weiterbildungsmöglichkeit. Anfangsbruttolohn: 450,— DM monatlich. Für verheiratete könnte kleiner Kotten (Siedlung) als Eigentum beschafft werden. Vertriebene oder Flüchtlinge angenehm. Nur befähigte und zuverlässige Kräfte melden sich bei F. Kaptelna, Lippborg, Kreis Beckum (Westfalen).

NEBENVERDIENST, bestbez. Schreibarbeiten, Prospekte **gratis** (Rückp.). W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westfalen), Fach 509.

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 105, Hbg. 39.

Suche für meinen landw. Betrieb (100 Morg., Nähe Köln) ein alleinstehend. Ehepaar bzw. auch led. Leute, die alle im Betrieb vorkommenden Arbeiten verrichten können. Frau nur f. Haush., Garten u. Hühnerstall. Unterkunft u. Verpflegung i. m. Familienanschl. i. Hause. Möbel sind vorh. Ehrl. u. anständige Leute schreiben m. Lebenslauf u. Lohnangaben u. Nr. 10 173 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Passionierter **Pferdepfleger** gesucht. Gelegenheit, sich reiterlich fortzubilden gegeben. Kost und Wohnung kann gestellt werden. Lohn nach Übereinkunft. Angeb. erb. u. Nr. 11 345 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für modernen **60-ha-Betrieb** wird ein unverheirateter und ein verheirateter tüchtiger, zuverlässiger
SCHLEPPERFAHRER
zum 1. März od. später gesucht. 3-Zimmer-Wohnung, Küche u. Bad stehen zur Verfügung.
HANS KOYRO
Hof Altenburg, Bad Orb

• 75,- DM u. mehr jede Woche • durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees!
Preisgünstig, bemustertes Angebot d. unsere Abteilung 378
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Suche für Frucht-, Gemüse- und Spirituosengeschäft in Schleswig-Holstein zuverlässigen
jungen Verkäufer
(Führerschein Klasse III), der zeitweise auch selbständig Einkäufe in Großhandlungen übernimmt. Heiratsfähige 24j. Tochter im Betrieb. — Bewerbungen mit üblichen Unterlagen erb. u. Nr. 11 360 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Fleischerlehrling gesucht, gute Ausbildung. Kost und Wohnung im Hause sowie freie Berufswäsche. Alfred Krzykowski, Harsefeld, Bezirk Hamburg.

Suche zur **Mithilfe** für meinen 20 ha großen Hof einen alleinstehenden **Bauern**, auch **Rentner**, der bei mir bis zum Lebensende eine neue Heimat findet. Gehalt nach Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 11 372 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

weiblich

Suche für sofort **Wirtschafterin od. Haustochter** für landwirtsch. Betrieb im südd. Raum; gute Bezahlung, geregelte Freizeit und voller Familienanschluß zuges. Angebote erb. u. Nr. 11 358 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Frau, erfahren in Küche und Haus, wird für kl., gepfl. Haushalt (2 Personen) bei angemessener Bezahlung, fr. Station und behagl. Zimmer gesucht. Bei gut. gegenseitig. Verstehen Dauerstellg. Nachr. erb. an Frau Dr. M. Keitel, Kassel-W., Frankenstraße Nr. 14, Telefon 37 06.

Suche zum 1. März oder später freundl., schulentl. **Mädel**. Pastorat Bünsdorf über Rendsburg, Telefon Gr.-Wittensee 1 50.

Wir suchen für unseren Pfarrhaushalt (2 Erwachsene, 3 Kinder im Alter von 3 Jahren bis 8 Monaten) eine kinderliebe
HAUSTOCHTER
Modernes Einfamilienhaus vor den Toren Kassels. Zusatzhilfe für Wäsche und Hausputz vorhanden. Wir bieten: Sonniges Einzelzimmer mit fl. Wasser, Gehalt nach Vereinbarung, geregelte Freizeit und vor allem ein gutes „Zuhause". Pfarrer G.-W. Scheffer, Lohfelden über Kassel 7, Sandweg 3, Telefon: Kassel 51 90.

Suche **Rentnerin**, die uns 3 bis 4 Stunden im Haush. mithilft (bek. Wohnung u. Essen frei). Auch Frl. oder Frau v. 38 bis 45 J. als Bedienung für Gastwirtschaft. Angeb. erb. u. Nr. 11 368 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. ält. Frauen und Mädchen für den **Pflege-, Stations- u. Küchendienst** in modern eingericht. Heim gesucht. Gute Unterbringung und Besoldung werden zugesichert. Angeb. erb. u. Nr. 11 316, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stütze der Hausfrau gesucht. Hoher Lohn und voller Familienanschl. zugesichert. Heinrich Hagedorn, Münster (Westfalen), Vörnste Esch 12, Telefon 3 59 96.

Wir suchen für unsere **Kliniken und Heime** in landschaftlich schöner Lage (Ortsklasse S) mehrere

Hauswirtschaftskräfte

zu guten Bedingungen. Einzelzimmer und Teilnahme an der sehr guten Gemeinschaftsverpflegung werden geboten. Barvergütung nach Vereinbarung. Hauptverwaltung der Orthopädischen Anstalten, Volmarstein (Ruhr).

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt **an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.**

Wir stellen sofort oder zum 1. April 1961

einige examinierte Krankenschwestern

ein. Geregelte Arbeitszeit; Unterbringung im modernen Schwesternheim.

Außerdem sind in dem am 1. April 1961 beginnenden Kursus an unserer staatl. anerkannten Krankenpflegeschule noch einige Plätze für

Schwestern-Schülerinnen

frei. Bedingungen: Vollendung des 18. Lebensjahres, Nachweis einer einjährigen hauswirtschaftlichen Tätigkeit.

Bewerbungen an das Ev. Krankenhaus Wanne-Eickel, Hordeler Straße 7.

Wir suchen zu möglichst frühem Antrittstermin eine tüchtige

Hausgehilfin

die Freude daran hat, einen landschaftlich besonders reizvoll gelegenen und mit allen modernen haushaltstechnischen Einrichtungen (u. a. automatische Waschmaschine) ausgestatteten **Landsitz** (Straßenbahnverbindung nach Darmstadt) zu versorgen.

Wir bieten einen sehr guten Lohn, geregelte Arbeitszeit und ein sehr schönes Zimmer.

Bewerberinnen mögen ihre Unterlagen, wie handgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und neueres Lichtbild einsenden unter Nr. 11 343 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht werden für **sofort**

1 Büfettfräulein

Nettolohn 250 DM bei freier Station, 1 Zimmermädchen, Nettolohn 190 bis 200 DM bei freier Station, 1 perf. gut aus. Serviererin (sehr gute Verdienstmöglichkeit). Hotel zur Linde, Willi Belker, Rengsdorf (Westerwald).

Suche zum 1. April 1961 oder früher

Haustochter oder Hausgehilfin

(auch Waise angenehm, da voller Familienanschluß), welche in meinem modern eingerichteten Haushalt alle vorkommenden Hausarbeiten mit mir verrichtet. Gutes Gehalt bei geregelter Freizeit wird geboten. — Zuschriften an:

Frau Hildegard Schwab, Dortmund-Kirchhörde
Bozener Straße 6

Wir bieten: **2-ZIMMER-WOHNUNG**

Wir suchen: tüchtige **MAMSELL** alter Schule.

Mann möglichst Hausmeister, eventuell Kellner.

HOTEL SCHLOSS BERLEPSCH
über Witzenhausen, Bezirk Kassel
Telefon Witzenhausen 3 01

Binderin-Verkäuferin oder Gärtnerin

für unser Blumengeschäft gesucht. Für die Gärtnerei wird noch ein möglichst selbständig arbeitender **GEHILFE** eingestellt. Kost und Wohnung im Hause. — Angebote sind zu richten an:

BLUMEN-KIMMEL, Frankfurt-Höchst, Leunastraße 32

Bieten

Haushaltspraktikantinnen und Hausgehilfinnen

gute Stelle mit reicher Fortbildungsmöglichkeit in unserem schönen Kinderheim (40 K.). Zuschriften an

Kinderheim der Farbenfabriken Bayer, Antweiler (Ahr)

Stellengesuche

Ostpr. Landwirt, Ww., 63 J., Nordrhein-Westfalen, m. 20jähr. Sohn, sucht eine weibl. Hilfe für den Haushalt. Zuschr. erb. u. Nr. 11 321 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete alleinst. **Frau** hübsches Zimmer m. Bad, zentralgeh., in Einfamilienh. gegen tägl. etwa 4 Std. Hilfe im Haush. (Lohnausgleich). Angeb. an Frau v. Kuenheim, Krähenwinkel über Hannover, Friedensallee 5.

Köchin-Wirtschafterin, solide, perfekt, mit guten Referenzen, für frauenlos. herrschaftlichen Landhaushalt am Rande niederrheinischer Kleinstadt zum 1. 4. gesucht. Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen an Burbury, Weeze (Niederrhein), Haus Hertefeld.

Rentner (Invalide), 40 J., sucht in Hamburg neuen Wirkungskreis im Botendienst, Lagerdienst, Pakerdienst, Magazinverwaltung, Postabfertigung, Registratur, Telefonbedienung, Vervielfältigungsdienst od. ähnl. Zuschr. erb. u. Nr. 11 261 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere, alleinst. Ostpreußin sucht **Wirkungskreis** z. selbst. Führung eines kleinen, gepflegten Haushalts b. einer alten Dame oder berufstät. Hausfrau in Hamburg. Angeb. erb. u. Nr. 11 362 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Amtl. Bekanntmachung

5 II 105/60 **Aufgebot**

Die Arzthelferin Erika **Bludau**, wohnhaft in Marburg (Lahn), Cappeler Straße 56, hat beantragt, den verschollenen Landwirt und Stellmacher **Friedrich** genannt **Fritz Anker**, geboren am 21. 3. 1898 in Seerappen bei Königsberg, zuletzt wohnhaft in Seerappen, für tot zu erklären. Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum **5. April 1961, 12.00 Uhr**, vor dem unterzeichneten Gericht, Bismarckstraße, Wachtmeisterei, zu melden, da er sonst für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Marburg (Lahn), den 3. Februar 1961
Das Amtsgericht, Abt. 5

Bekanntschaften

Ostpreußischer Witwer, 61 J., berufstätig, 1,68 gr., ev., ohne Anhang, alleinst., sucht zw. Heirat nettes Mädchen oder Frau v. 36 bis 46 Jahren mit Wohnung. Aussteuer vorh. Nur ernstgem. Bildzuschriften erb. u. Nr. 11 041 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, früherer Landwirt, Ende 60/1,70, ev., mit guter 4-Zimmer-Wohnung und guter Rente, Lastenausgleich, wünscht eine sol. Rentnerin zw. gemeins. Haushaltsführung im Raum Karlsruhe. Mögl. Bildzuschr erb. u. Nr. 11 252 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche natürl., nettes ostpr. **Mädel**, nicht über 20 J., zw. näherer Bekanntschaft bzw. vorerst Briefw. Bin Ostpreuße, 21/1,75, ev., schl., bld., Elektriker, vorwärtsstreb. Ernstgem. Bildzuschriften erb. u. Nr. 11 141 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher charakterv. Herr in guten Verhältn. würde älterer Witwe, ges., m. herzl. Wesen, einen gemeins. Lebensabend schenken? Zuschr. erb. u. Nr. 10 606 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche ehrliche **Landsmännin** möchte mit mir durch Freud und Leid gehen? Bin 30/1,75, Chemiewerker. Zuschr. erb. u. Nr. 11 038 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Handwerker, 29/1,70, ev., bld., jetzt Süddeutschland, eig. Wagen und Vermögen vorh., möchte ein nettes Mädel zw. Heirat kennenlernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 139 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Mülheim (Ruhr), **Bankangestellter**, 24/1,78, ev., wünscht die Bekanntschaft eines lieben ostpr. Mädels zw. späterer Heirat. Bildzuschriften (zurück) erb. u. Nr. 11 210 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche schl., lebenslustige, gutaussehende **Dame** m. Rente möchte mit Landsmann, 69/1,80, gutauss., ohne Anhang (Raum Bremen), gemeinsam durchs Leben gehen? Wohnung m. all. Komfort vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 11 211 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter, 34 J., ev., schlicht und solide, sucht gesundes, häusliches Mädel bis 28 J. zur Lebenskameradin. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 212 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner sucht Landsmännin bis 65 J. zw. Wirtschaftsf. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 254 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 30/1,68, dkl., ev., häusl., einwandfr. Charakter, eig. Wohnung, Erbin eines Neubaus, wünscht sol., aufr. Herrn zw. späterer Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 034 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 34 J., mittelgr., ev., schuldl. geschieden, ein Sohn, sucht pass. Lebenskamerad (nicht unvermögend). Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 033 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine **Tochter** (ohne Ihr Wissen), 20/1,69, ev., bld., schlank, lustig (gute Ausst.), einen ehrl. Landsmann, 22—25 J., als Kameraden. Ihr Wunsch: Nicht unter 1,78, dkl., braune Augen u. Auto zw. gemeins. Ausflüge. Am liebsten Sauerland und Umgeb. Nur Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 11 384 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(21a) **Ostpreußin**, kfm. Angestellte, 23/1,78, ev., dkl., schl., möchte netten, soliden Herrn kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 947 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Bäckerei mit Lebensmittelgeschäft und Gaststätte mit drei Gasträumen, großem Saal und 10 Fremdenzimmern sowie großem Garten zu verpachten. Ort im Weserbergland. Umsatz etwa 130 000 DM, der noch bedeutend gesteigert werden kann. Kapital 8000,— bis 10 000,— DM erforderlich. Angebote erb. u. Nr. 11 380 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

BAUPLATZ, 538 qm, mit genehmigter Zeichnung für 2-Familien-Haus, 1078×868, gute Lage, Licht-, Wasser-, Kanalisationsanschluß, ausgebaute Straße, direkt am Bahnhof Flacht, 5 km von 2 Kreisstädten, Diez und Limburg, **verkauft Max Krenz, Niedernelsen über Diez (Lahn), Aarstraße Nr. 52.**

Mutti muß in Erholung. Welche ehrl. Frau (unabh.), ohne finanz. Absichten, möchte 5 Pers. (4 Kinder), für etwa 4 Wochen versorgen? Raum Württ. Zuschr. erb. u. Nr. 11 064 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Starke ostpreußische Rehgehörne gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 11 230 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Als Tochter mit allen Rechten findet ev. Mädchen, 14 J. u. älter, liebe Aufnahme in unserem gepfl. Heim. Beste Möglichk. für Oberschule oder Berufsausbildung. Auch Waise od. dergl., evtl. Adoption. Zuschr. erb. Oberst a. D. H. v. Hatten, Bad Oeynhausen, Wiesenstraße 1.

Königsberger **Rentnerin** sucht leeres od. teilmöbl. **Zimmer** m. Vollpension (Nähe Hamburg) als Dauergast. Zuschr. erb. u. Nr. 11 218 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rosen in 100 der schönsten Sorten

sowie Blumenzwiebeln, Dahlien, Stauden, Ziergehölze, Heckenpflanzen, Obstbäume, Gemüse- und Blumensaaten u.v.m. zeigt unser farbenprächtiger

Gartenkatalog

Schreiben Sie an

Horstmann & Co Abt. A 42
Großgärtnerei Elmshorn i. H.

Welche Landsleute wohnen in landschaftlich so schöner Gegend an der Ostsee wie Rauschen oder Neukuhren etc. und vermieten in den Sommermonaten **zwei Einzelzimmer?** Eilangebote erb. u. Nr. 11 370 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Echter heller Linden-blüten- **Honig**

gar. naturrein, die köstl. begehrte Qualität, von Honigkennern bevorzugt, empfehle preisgünst.: Postdose 9 Pfd. netto (4½ kg) 22,50 DM, 5 Pfd. netto (2½ kg) 13,50 DM, portofrei Nachn. **Reimers Landh. Holstenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst).**

Beste Salzfettheringe!

12-kg-Bahneim. b. 140 Stck. 13,95 DM
30-kg-Bahnfaß b. 350 Stck. 28,95 DM
Rollm., Brather., Lachs, Ölsard usw.
5 kg Werbe-Sort., Nachn. 12,95 DM ab
Robert Lewens, Bremerhav.-F/110 f

Käse prima abgelagerte **Tilsiter Markenware vollfett**, in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per ½ kg 2,08 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen. **Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein** Fordern Sie Preisliste f. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Drahtgeflechte



15,50 DM kosten 50 Meter, sechseckig, verzinkt, 76 mm weit, 1 mm stark, 1 m hoch

Fordern Sie Preisliste von der Drahtgeflechtfabrik
Hermann Hüls · Abt. 61 Bielefeld

Matjes-Salzfettheringe

brutto 4,5-kg-Ds. 5,50, ⅛ To. br. 17 kg 17,95, ¼ To. ca. 270 Stck. 30,35 br. 12 kg Bahneim. 12,90, **Vollher.** m. Rog. u. Milch ⅛ To. 21,70, ¼ To. 37,50, echte **Schotten**-Matjes 8-l-Ds. 14,30 ab Ernst Napp, Abt. 58 Hamburg 19

VATERLAND

ab 78,-

Touren-Sportrad ab 98,–
Kinderfahrzeuge ... 30,–
Anhänger ... 57,–
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 195,–
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!

VATERLAND, Abt 407 Neuenrade i. W.

Direkt an Privat. 10 Jahre Garantie.
Fahrräder ab **2.-** **wöchentl.** Riesenauswahl. Katalog frei. Hans W. Müller, Abt. 23 Solingen-Ohligs

Honig naturrein netto 9 Pfd. Eimer **14,75**

Aprikosen-Marmel. 8,90, **Apfelgelee** 8,95 **Pflaumenmus** 8,25, Speisesirup hell **8,60.** Bei 3 Eimern portofrei, sonst ab **Ernst Napp**, Abt. 306 **Hamburg 19**

Bestätigungen

Wer kann sich meiner erinnern u. kann mir bestätigen, daß ich von Juni 1945 bis Ende Oktober 1947 in Pr.-Battau, Schlakalken, Neukuhren und den umliegenden Ortschaften beim Russen gearbeitet habe? Meldungen erb. Frau Else Flachs, (14b) Laupheim (Württ), R.-Burkhardt-Straße 3/1.

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben in Druck- bzw. Schreibmaschinenschrift

Ab Fabrik! Sofort bestellen!

Ia Waterproof-Schuhe

Mit ärztl. empfohl. Fußgelenkstütze - wasserdicht - ganz gefüttert - weiche Polsterbordüre Wasserlasche

21.95 Gr. 36-40 Gr. 41-48 **22.95**

mit **Kernlederlaufsohle** starke Lederbrand- und Lederzwischensohle

Mit Gummi-Profil Sohle 3.95 Aufschlag

8 Tage zur Ansicht! Keine Nachnahme. Erst prüfen, dann zahlen od. zurücksenden. Bei Bestellung Schuhgröße od. Fußumriß angeben. Auf Wunsch **Farbkatalog** kostenlos!

RHEINLAND-SCHUH 17 UEDEM/NDRH.

Für unsere Hausfrauen:

Fremdstoffe in unserer Nahrung

Durch das Eindringen der Naturwissenschaften in alle Zweige des täglichen Lebens konnte es nicht ausbleiben, daß sie sich auch intensiv mit der Erzeugung, Verarbeitung, Herstellung und Haltbarmachung der Lebensmittel beschäftigte. So wurde es möglich, die wachsende Bevölkerung mit besseren Lebensmitteln zu versorgen. Dabei konnte es nicht ausbleiben, daß auch fremde Stoffe der Nahrung zugesetzt wurden.

Da manche Ärzte jedoch glaubten, einige Krankheiten des modernen Lebens wären auf ein Zuviel an fremden Stoffen zurückzuführen, begann man, die verschiedenen Substanzen auf ihre gesundheitliche Unbedenklichkeit zu prüfen. Das fand seinen Niederschlag im neuen Lebensmittelgesetz, das genau festlegt, was in unserer Nahrung an fremden Stoffen noch erlaubt ist. Diese Stoffe sind im Sinne des Gesetzes zwar Fremdstoffe, werden aber vom Verbraucher nicht als solche empfunden, so daß er sich nicht getäuscht fühlen kann. Man denke an Wasserglas zum Eiereinlegen, an Hirschhornsalz und Backpulver zum Backen oder Kohlensäure im Tafelwasser. Die Untersuchungen gingen sogar so weit, daß die eiweißhaltigen Stoffe und Geschmacksträger wie Hefe, Gelatine, Fleischextrakt, Essig und Salz die Prüfung bestehen mußten, ob sie zu den Fremdstoffen gezählt werden müßten. Es ist durchaus gut und richtig, daß der Verbraucher chemische Zusätze ablehnt und mehr denn je erwartet, daß die Ware in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit ist und ihre Güte nicht von der künstlichen „Verbesserung" durch Zusätze fremder Stoffe abhängt.

Wie wichtig diese scharfen Kontrollen sind, sahen wir im Herbst in Holland, als durch ein Emulgiermittel, das das Spritzen der Margarine in der Pfanne verhüten sollte, Massenerkrankungen ausgelöst wurden. Strenge Kontrollen durch die chemischen und Lebensmitteluntersuchungsämter werden bei allen eingeführten Lebensmitteln durch das Gesetz vorgeschrieben. Nicht ohne weiteres als natürliche Geschmackstoffe anzusehen sind die Salze der Essigsäure, Milchsäure, Wein- und Zitronensäure. Sie sind durch ihren mildsauren Geschmack aber unentbehrlich und verzögern unter anderem das Ranzigwerden von Fetten.

Zu den zugelassenen Dickungs- und Geliermitteln gehören außer Gelatine Agar-Agar, Obstpektine, aus Seetangen gewonnene Alginate, Tragant und Gummiarabikum.

Kalkwasser ist wichtig bei der Härteeinstellung von Brauwasser und der Herstellung von Eiaustauschmitteln auf Milchgrundlage.

Die Streufähigkeit des Tafelsalzes wird durch einen geringen Zusatz von feinzerteilter Kieselsäure erreicht.

Sogar der Rauch zum Räuchern ist geprüft worden, denn Rauch ist nicht gleich Rauch. Man stelle sich Schinken vor, der über Steinkohlenfeuer geräuchert wurde oder über Holz aus geteerten Eisenbahnschwellen oder Tischlereiabfällen mit Lackresten! Erlaubt sind jetzt zum Räuchern nur „naturbelassene Hölzer und Zweige, Heidekraut, Nadelholzsamenstände" (auf gut ostpreußisch Zischken!). Verboten ist das Einleiten von Rauch in Wasser oder andere Flüssigkeiten, die früher als Schnellräuchermittel angeboten wurden. Ausdrücklich erlaubt ist die Verwendung von Salpeter bei gepökelten und geräucherten Fleischwaren oder bei geräucherten Fischen wie Lachs und Anchosen, bei denen dadurch der rote Blutfarbstoff erhalten bleibt (also keine Farbe mehr!).

Auch Goldblättchen wie im Danziger Goldwasser sind erlaubt und Silbersalze, die zur Desinfektion von Tafelwassern dienen, bei denen Chlor aus Geschmacksgründen nicht in Frage kommt. Sie verlassen den Körper wieder unverdaut.

Erlaubt sind noch bestimmte Lacküberzüge für Zuckerwaren, damit sie nicht zusammenkleben. Pufferungsmittel für Kondensmilch, die das vorzeitige Sauerwerden bei der Herstellung verhindern, und ein kleiner Zusatz von Kalziumchlorid als Stabilisator bei Schnittkäsen (Tilsiter, Edamer), um ihnen die nötige Schnittfestigkeit zu verleihen.

Diesen Stoffen sind im Lebensmittelgesetz „mildernde Umstände" zugebilligt worden, weil sie seit langem verwendet werden und in festgelegten Mengen für die menschliche Gesundheit unschädlich sind. Daher wird für sie eine Deklarierung nicht verlangt.

Margarete Haslinger

*

Hinweis: Schriftenreihe „Mehr Wissen um Ernährung", herausgegeben vom Bundesausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung, Köln.

ALAUS

Was lange währt, wird endlich gut! Was haben wir herumgesucht, um ein Rezept für Alaus zu finden — jetzt kommt es endlich! Frau Charlotte Wahsmann, früher Tilsit, Stolbecker Straße Nr. 55, jetzt Buchental, Post Gündlkofen, Niederbayern, schreibt es uns ausführlich, und zugleich über die Herstellung von Braunbier, die ja in früheren Jahrhunderten in allen Haushaltungen geübt wurde. Biersuppe am Morgen, war das Gericht, das aus selbstgebrautem Braunbier gekocht wurde. Wir danken Frau Wahsmann herzlich für ihre Übermittlung und geben ihr das Wort zu:

Alaus, Paschukes und Malzbier

Alaus, auch von den Älteren in unserer ostpreußischen Heimat Paschukes genannt, war in der Tilsiter als auch in der weiteren Umgebung sehr geschätzt und bekannt.

Alaus oder Paschukes ist in Farbe und Geschmack dem käuflichen Bier fast gleich, wenn es gut gebraut ist. Als Abwandlung von Alaus hat es noch Malzbier gegeben. Das Alaus (Paschukes) wurde nach der Zubereitung in ein vorgesehenes Faß zum Gären und Reifen, das mit einem Holzzapfhahn versehen war, eingefüllt. Blieb von dem Alaus noch etwas übrig, was im Faß nicht Platz hatte, so gab es eine geschlossene Kanne oder Kruke für den Rest. Meistens braute ich das Bier am Sonnabend, so daß am Sonntagmorgen von dem Alaus aus der Kruke eine Suppe gekocht wurde. Man aß dazu Blechfladen oder belegte Brote. Das Faß mit dem Alaus erhielt für Tage auf einer Bank am warmen Herd einen Platz, daß sich der ganze Inhalt zu einem guten Trunk vereinigen konnte.

Wenn am Sonntag der Schweinebraten brutzelte oder die fette Gans in dem Ofen zischte, da war es kein Wunder, wenn nach so üppiger Mahlzeit nach dem Alaus verlangt wurde, um das Fett herunterzuspülen. Dann schaute man mit fragenden Augen auf das Alausfaß und hatte Lust, eine Kostprobe zu machen. Das Getränk hatte einen guten Platz und auch gute Gärung, so gab es manchmal beim ersten Anzapfen einigen Spaß. Hierzu nahm man einen größeren Topf, der mit Fauchen und Zischen im Nu voll war. Es passierte oft, daß das Sonntagskleid und die Umgebung Spritzer abbekamen. War dann die Gärung im Faß richtig in Gang gekommen, verbrachte man es in die Kammer, wo der Inhalt ruhiger wurde. Sobald das Alausfaß in der Kammer stand, war immer jemand da, der Durst hatte und zapfte und vom Schinken sowie von der Wurst naschte. Meistens reichte das Faß mit Alaus bis Mitte der Woche. In meiner Kindheit war Alaus sehr verbreitet. Man braute, wenn Besuch kommen sollte, zu Feiern sowie zur Erntezeit besonders viel. Im Getränk Ei mit Zucker verquirlt war eine gute Erfrischung für Kranke und Gesunde.

In Ermangelung eines Holzbehälters kann man Alaus auch gut in Flaschen mit Korken füllen. Bei zuviel Zuckerzugabe kann es passieren, daß der Korken mit Knall herausfliegt.

Die Zutaten zum Alaus bekommt man in jeder Stadt zu kaufen. Lediglich hat man bei uns den Hopfen, der im Wald wild wuchs, gesammelt und getrocknet.

Hier möchte ich, falls jemand noch die Lust hat zu Brauen, das Rezept geben. Für etwa 20 Liter Wasser 1½ bis 2 Pfund gekeimte und geschrotete Gerste, ½ bis 2 Handvoll Hopfen, 1 bis 2 Pfund Zucker, für 10 Pfennig Hefe.

Zubereitung: Wasser mit Gerstenschrot richtig durchbrühen lassen. Vom Hopfen Sud abkochen und in die Brühe gießen. Erkalten lassen, mit Zucker abschmecken und Hefe unterrühren. Abfüllen und bei Zimmertemperatur 1 bis 2 Tage halten, dann kühl stellen.

Eine noch einfachere Art ist die Herstellung von Malzbier. Man füllt die Flüssigkeit ebenso in Flaschen wie Alaus und behandelt ebenso. Hier das Rezept:

10 Liter Wasser mit einem Pfund gebrannter Gerste (wenn gemahlen, weniger nehmen) aufkochen. Eine kleine Handvoll Hopfen abkochen und Sud in Brühe geben. Erkalten lassen, mit Zucker abschmecken und Hefe einrühren. Abfüllen. Falls die Zutaten oben schwimmen, abseihen.

Fastnacht auf dem Mühlenteich

Fastnacht, Aschermittwoch — Fastenzeit! Unser heimatlich-dörfliches Leben stand in keiner Beziehung dazu, höchstens die wenigen unter uns, die der katholischen Kirche angehörten — es gab ein winziges Kirchlein am Waldesrande weit vor dem Dorfe, zur Gemarkung Riedelsberg gehörend — hatten wahrscheinlich eine Ahnung davon, was es bedeutete: Stille Vorbereitung, Zeit des Nachinnenlebens, verbunden mit einer, in Maßen betriebenen, Zurückhaltung in Essen und Trinken. Falls sie es einhielten, taten sie es im Verborgenen; man merkte es ihnen nicht an.

Ja — trotzdem: an uns Kindern, die wir zur Schule gingen, durfte Fastnacht nicht unmerklich vorübergehen; wir selbst sorgten dafür. Ha! Das war ein Spaß!

Draußen herrschte die übliche, trockne, knisternde Februarkälte, hart und wunderschön. Lange vor dem Glockenschlag acht, der vom Kirchturm herüberwehte, waren die Schüler, Knaben und Mädchen, in den Schulstuben versammelt.

Es war, Jahr um Jahr, immer der gleiche Spruch, der an der Wandtafel prangte; irgendeiner von uns, der mutig genug war, hatte ihn in möglichst kunstvoller Handschrift hingeschrieben.

„Fastnacht feiert Katz und Maus,
Schuppnis gibt's in jedem Haus.
Die Raben sind gekommen,
und haben uns die Bücher weggenommen.
Drum Herr Lehrer ..."

Der Schluß ist mir, in seinem Wortlaut, nicht in Erinnerung geblieben; jedenfalls enthielt er die Forderung, recht kategorisch ausgedrückt, den Unterricht ausfallen zu lassen und uns nach Hause zu schicken.

Nicht wir hatten ihn erfunden. Er hatte seinen Ursprung im Dunkel vergangener Zeiten, war sozusagen historisch geworden, aber immer noch lebendig und von Hoffnung erfüllt, seine Wirkung nicht zu verfehlen. Daß es ausgerechnet die Raben waren, die uns angeblich die Bücher geraubt haben sollten ... vielleicht hat es in Verbindung zu alten Mythen gestanden, nach denen der Rabe der Vogel der Weisheit ist ... ich weiß es nicht.

Mit dem Schuppnis hatte es jedenfalls seine Richtigkeit. Es mag einer Übertreibung gleichkommen, daß es ihn in allen Häusern gab, bei uns kam er pünktlich auf den Tisch, ein auf kleiner Flamme oder gar in der Grude langsam eingedickter Erbsenbrei, einer echten, rechten Fastenspeise gleich, ohne Fleisch; bei uns wurde die Regel freilich dadurch gemildert, daß meine Mutter Spirgel und das ausgelassene Fett dazu gab; danach tranken wir Tee. Vielleicht trug die Kälte ihren Teil dazu bei, daß es herrlich schmeckte.

Um aber zu dem zurückzukehren, was sich in der Schule begab: jenes eine Mal, das ich im Sinne habe, während ich das alles erzähle, war ich Klassenerster der ersten Klasse, auf der höchsten Stufe also, zu der man in einer vierklassigen Dorfschule emporklettern kann; gemeinhin geht es von dort aus gleich ins Leben hinein.

Da stand also an der Tafel der Spruch, und als Klassenerster fühlte ich mich verantwortlich dafür. Wer das geschrieben habe, erkundigte ich mich, aber ich blickte nur in listig-verschlossene Gesichter; im übrigen war es ein brodelnder Haufen von Jungen und Mädchen, der mich umgab, mit Spannung geladen. Ich hörte auf der Treppe einen gewichtigen Schritt. „Schnell auf die Plätze!" kommandierte ich. Sämtliche Hosenböden rutschten die Bänke entlang, da öffnete sich auch schon die Tür; der Herr Präzentor trat herein. Mit betonter Lässigkeit erhoben sie sich.

„Gu — tän — Mor — gän ... !"

Der Herr Präzentor war sehr groß und sehr hager. Die Respektlosen unter uns nannten ihn Ponei, natürlich nur, wenn er außer Hörweite war, und die ganz Respektlosen sagten „Grieser", womit sie auf den grauen Bart anspielten, der lang und ein wenig drahtig sein Kinn umgab. Damals waren wir die Jugend, über deren Rauhbeinigkeit und Ehrfurchtslosigkeit man die Köpfe schüttelte.

„Wir beten!"

Schneller und mechanischer haspelte die Schar den Liedervers herunter, der an der Reihe war: „... heut früh und spat, bis all mein Tun ein Ende hat!" Alles war mit Spannung geladen. Aber nichts geschah. Anscheinend hatte der Präzentor noch gar nichts bemerkt. Die Religionsstunde begann. Da reckte einer den Arm hoch: „Herr Präzentor, einer hat was auf die Tafel geschrieben!" Der Vorlaute sollte die Geschichte von dem Auszug der Kinder Israel aus Ägypten erzählen. Das hatte er davon. Er stammelte unzusammenhängende Sätze herunter.

„Nachbleiben!"

Alle Hoffnung sank dahin. Pause. Für die nächste Stunde stand „Geschichte" auf dem Plan. Die Glocke ertönte, und wir strömten auf unsere Plätze. Ich ging nach vorn und hängte die Karte auf. Wir waren beim Winterfeldzug des Großen Kurfürsten gegen die Schweden, die er über das Eis der Ostsee trieb. Wann ...? Wir murmelten Geschichtszahlen vor uns her.

In Sekundenschnelle änderte sich das Bild. Der Herr Präzentor kam herein und blieb bei mir stehen. (Ich saß neben der Tür!) Er murmelte: „Schreib die Doxologie an die Tafel!" Dann war er fort. Der Auftrag war verwirrend und bestürzend für mich. Ich sollte aus dem Gedächtnis die Noten, vierstimmig, an die Tafel schreiben, von der „Großen Doxologie", was auf Deutsch etwa heißt: Lobpreisung Gottes! Wir studierten sie gerade ein und sollten sie am Ostertag in der Kirche, vom Orgelchor herab, singen. — „Wir loben dich, wir benedeien dich, wir beten dich an ... wir preisen dich und sagen dir Dank ..."; gerade war ich bei der schönsten Stelle angelangt, dem Duett, das von Elfriede Kaspereit und mir gesungen wurde: „Herr, Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater, der du die Sünden der Welt trägst ...", mir rann der Schweiß von der Stirn.

Hinter mir lärmte es; die Klasse war ein brodelnder Kessel.

Die Tür flog auf. Alles zuckte zusammen. Mir fiel die Kreide zur Erde und rollte fort. Unser Turnlehrer stand da, bei dem wir auch Raumlehre und Rechnen hatten. Wir nannten ihn „Bursche", weil er ...; nun ja: „Bursche bück dich!" pflegte er immer zu sagen, bei der Gelegenheit, die mit dem Rohrstock zusammenhing. (Die Mädchen bekamen ihn auf dem flachen Handteller zu spüren.) Aber jetzt ... er war übrigens ein feiner Kerl und ein vorbildlicher Turner — jetzt sagte er: „Wer hat seine Schlittschuhe mit?" Die wenigen, die sie nicht mithatten, durften nach Hause laufen, um sie zu holen, beim Mühlenteich sollten wir uns dann treffen. Es war das Ergebnis einer Besprechung, die die Lehrer untereinander gehabt hatten. Der Spruch an der Wandtafel hatte wieder einmal seine Schuldigkeit getan. Die übrigen Klassen durften nach Hause gehen.

Der Frost biß in die Ohren, aber die Sonne schien so hell wie noch nie. Das Eis war so blankgefegt wie die gute Stube zu Hause. Fast schwerelos flogen wir dahin, wie die Windsbraut, die wilde Jagd, bis zum Eisenhammer, und wieder zur Mühle zurück. Der „Bursche" bewegte sich fast tänzerisch unter uns, Lehrmeister und Kamerad, und führte uns die schönsten und schwierigsten Figuren vor. Dann wieder flog er vor uns her, ein Mädchen an der Hand. Diejenigen, die keine Schlittschuhe besaßen, hatten sich vom Schmied stählerne Schienen unter die Schlorren schlagen lassen und schlitterten damit, so gut es ging. Auf der Schleusenbrücke blieben die Leute stehen, um das bunte Bild zu betrachten. Unsere Sorglosigkeit war mitreißend. Für den nächsten Tag hatten wir keine Schularbeiten auf ...

Es bedurfte keiner Verabredung: am Nachmittag trafen wir uns wieder im Birkenwäldchen, der vom Ewenberg überragt wurde. Die Hälfte von uns besaß Rodelschlitten, die andere Hälfte fuhr als Zweitmann mit; keuchend stiegen wir bergan, und im Nu sausten wir den steilen Hang hinab, immer wieder, unter Johlen und Lachen, das bis in die Stuben zu hören war; bei jedem Schlitten, der umkippte, schwoll der übermütige Lärm an.

Auf der Chaussee klingelten Pferdeschlitten vorüber; die Alten fuhren irgendwohin — zu Gast. Sie feierten Fastnacht auf ihre Art. Wir wußten nicht wie. In den Schatten, die der aufgehende Mond schuf, flüsterten junge Paare in seliger Unbekümmertheit.

Morgen ... morgen war Aschermittwoch. Wir wußten nicht, was das ist. Es ging uns nichts an — damals.

Paul Brock

Gibt es eine neue Gnppewelle?

Jeder dritte Erwachsene war im letzten Winter an Grippe erkrankt. Besonders betroffen waren die Berufstätigen in der Bundesrepublik. So alarmierend diese jüngste Grippe-Bilanz ist, so liegt sie doch noch weit unter der verheerenden Epidemie des Winters 1957/58. Dennoch fragen sich die Menschen überall besorgt: Wird es in diesem Winter noch eine neue Grippewelle geben?

Es gibt im Augenblick noch keine Anzeichen dafür. Seit dem Auftreten der sogenannten „asiatischen Grippe" im Jahre 1957 hat diese Krankheit jedoch Jahr für Jahr weite Gebiete Europas heimgesucht und Millionen von Menschen erfaßt. Nach diesen Erfahrungen ist auch in dieser Jahreszeit mit einem verstärkten Auftreten der Grippe zu rechnen, wenngleich von eine Grippewelle nicht gesprochen werden kann.

Aus diesen Gründen raten die Ärzte zu einer wirksamen Vorbeugung. Neben der körperlichen Abhärtung durch viel Bewegung an der frischen Luft ist die Aufnahme von Vitaminen und anderen Wirk- und Schutzstoffen die vordringlichste Maßnahme. Hier heißt es also eine sorgfältige Auswahl der Nahrungsmittel zu treffen.

Eine ausreichende Vitaminversorgung erreicht man durch ein erhöhtes Angebot von Obst und frischem Gemüse. Dabei soll der Honig nicht fehlen, der durch seine Wirkstoffe und die gute Verdaulichkeit die Abwehrkräfte steigert. Man nimmt ihn entweder löffelweise zum Frühstück ein oder würzt ihn als Honigtrank mit Zitronen- oder Apfelsinensaft.

Zur Vorbeugung gehört auch die energische Abwehr von Halskatarrhen, Husten, Halsentzündungen und sogenannten grippösen Infekten, die oftmals eine Vorstufe der Grippe sind. Auch hier ist der Honig das wirksamste Heilmittel aus der Apotheke der Natur. Zwei Teelöffel voll in warmer, nicht heißer Milch aufgelöst und mehrmals am Tag gegeben, bewirken eine schnelle Linderung. Sehr günstig ist auch die Verbindung mit Teeaufgüssen von Fenchel, Schafgarbe, Pfefferminze oder Zwiebel. Wer sie regelmäßig einnimmt, gibt dem Organismus eine hochwirksame Abwehrkraft gegen alle Erkältungskrankheiten.

Dr. Charlotte Berg

Rezepte aus unserem Leserkreis

Eine fleißige Mitarbeiterin und Leserin schickt uns aus dem Rheinland folgende preiswerte Rezepte:

Frische Schweinerippchen: Ein bis zwei Pfund frische Schweinerippchen leicht salzen und mit zwei Liter Wasser kochen, dem man vier bis fünf Zwiebeln, Lorbeerblatt und einige Gewürzkörner zusetzt. Diese Schweinesuppe bleibt klar, in Ostpreußen nannte man sie „lange Juchhe"!!! Schmeckt vorzüglich, man aß dazu Salzkartoffeln mit Petersilie. Die Rippchen knabbert man ab, bis nichts mehr dran ist, nur noch die Knochen für den Hund oder den Ofen.

Kümmelkäschen: Dicke Milch läßt man abstehen und gießt die Flüssigkeit durch ein Sieb oder ein Tuch ab. Zu der Dickmilch nimmt man Salz und etwas Butter, drückt mit der Gabel alles zusammen, reibt noch eine Zwiebel hinein, formt kleine Käschen, streut Kümmel darüber. Man ißt dazu Butterbrot und trinkt Warmbier.

Gebratene Selleriescheiben: Eine größere Knolle Sellerie kocht man ziemlich gar, zieht sie ab und schneidet sie in karbonadendicke Scheiben. Die Scheiben werden in zerklopftem Ei und Reibbrot paniert, gesalzen und gepfeffert. Dann werden sie in der Pfanne goldgelb gebraten. Dazu gibt man Salzkartoffeln oder, wenn man will und hat, Bratensoße.



Die kostbare Jacke auf unserem Foto wurde aus schwarzem Krokodilleder gearbeitet. Das Kostüm stammt aus dem Hause Christian Dior, Paris.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -

Bartenstein

Suchnachricht

Es wird die Anschrift von Frau Herta Goertz, geborene Frohnert, aus Schippenbeil gesucht. Im Januar 1959 hatte sie aus Aachen, Rosstraße 43, an mich geschrieben. Die Antwort kam aber als unzustellbar zurück, auch eine Anfrage bei der Ortsbehörde blieb ohne Erfolg. Der Vater Frohnert war viele Jahre im Stadtwalde tätig. Er ist verschollen. Zweckdienliche Angaben erbittet

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Ebenrode (Stallupönen)

Der Ferienaufenthalt im Seeheim Klappholttal bei Westerland auf Sylt findet vom 19. Juli bis 2. August statt. Die Patenstadt Kassel hat 24 Plätze für Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren bewilligt. Wer bereits zweimal mitfahren konnte, kann nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Fahrt beginnt am Mittwoch, 19. Juli, abends mit Sonderzug ab Kassel und endet am 2. August in Kassel. Wahrscheinlich wird die Möglichkeit geboten werden, in Hannover oder Hildesheim und in Hamburg zuzusteigen. Verpflegung für die Hinfahrt und warme Kleidung für kühle Tage ist mitzubringen. Eine Teilnehmergebühr von 20,— bis 30,— DM ist auf Anforderung zu entrichten, sonst entstehen keine Unkosten. Bei minderbemittelten Kindern kann eine Fahrgelderstattung bei großer Entfernung nach Kassel aus der Kreiskasse bewilligt werden. In den vergangenen Jahren sind alle Teilnehmer begeistert von Sylt zurückgekehrt. Meldungen an den Unterzeichneten bis 15. März erbeten.

*

Gesucht werden: Hildegard und Gretel Schwarz aus Ebenrode, Schützenstraße (Vater Kirchenkassenrendant); Fritz und Franz Höchst aus Ebenrode, Deutsches Haus; Eisenbahner Willy Jung aus Eydtkau und Rottenmeister Kaufmann aus Ebenrode; Frau Minna Weiß, geb. Mallies, aus Kinderhausen (Kinderweitschen).

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Goldap

Bundesverdienstkreuz für Lucia Schäfer

In Anerkennung ihrer Verdienste um das kulturelle Leben in der niedersächsischen Stadt und dem Landkreis Rotenburg wurde Fräulein Lucia Schäfer, frühere Lehrerin an der Goldaper Oberschule für Mädchen (Freiherr-vom-Stein-Schule) mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Regierungsvizepräsident Schulz-Osterlohe (Stade) händigte die Auszeichnung im Rahmen einer Feierstunde aus, an der zahlreiche Gäste aus Rotenburg und Bremen teilnahmen. Schulz-Osterlohe erinnerte daran, daß sich Fräulein Schäfer nicht nur als Erzieherin in der ostpreußischen Kreisstadt Goldap verdient gemacht habe. Durch den Aufbau einer Konzertgemeinde habe sie dort auch vielen Landsleuten den Zugang zur Kunst erschlossen. Als Vertriebene habe sie trotz mancher Widerstände und mit großer Zähigkeit eine neue Konzertgemeinde aufgebaut, die wesentlich dazu beigetragen habe, die kulturellen Ansprüche der Stadt und des Kreises Rotenburg zu heben. Nach weiteren Ansprachen, die ihr Schaffen und ihre Leistungen würdigten, dankte Fräulein Schäfer mit dem Hinweis, daß ihr das, was sie geschaffen habe, immer selbstverständlich gewesen sei.

Gumbinnen

Kreistreffen am 26. Februar in Düsseldorf

Auf das erste Treffen in diesem Jahr in Düsseldorf, Schlösser-Betriebe, Ratinger Straße, weise ich heute nochmals hin. Die Gaststätte ist ab 9 Uhr geöffnet.

Das Treffen beginnt mit dem Gottesdienst um 10.30 Uhr (während des Gottesdienstes kein Einlaß). — Ich hoffe, recht viele Gumbinner Landsleute begrüßen zu können.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Insterburg Stadt und Land

Jahreshaupttreffen in Krefeld am 27./28. Mai

Wie üblich beginnt am Sonnabend vor dem Haupttreffen, also am 27. Mai, um 15 Uhr die Delegiertentagung im Unionbräu, Rheinstr. 61. Der Schwerpunkt liegt jedoch am Sonnabend bei der 100-Jahr-Feier des Insterburger Gymnasiums; sie beginnt um 19 Uhr im Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Straße). Als Festredner werden hierbei sprechen: 1. Oberstudienrat i. R. Dr. Grunert für das ehemalige Lehrerkollegium, 2. der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, und 3. Ministerialrat Arno Maneck als ehemaliger Schüler des Gymnasiums, 4. Senatspräsident Dr. Wander als Kreisvertreter der Stadt Insterburg. Vertreter und Gäste der Stadt Krefeld werden anwesend sein. Die Feierstunde wird durch musikalische Darbietungen und Chorgesang würdig gestaltet werden.

Gute Parkmöglichkeit für Autos ist auf dem Platz vor dem Krefelder Hof vorhanden. Übernachtungswünsche sind zu richten an den Verkehrsverein Krefeld (Hansahaus) oder an das Hotel Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Straße). Nach dem offiziellen Teil ist ein geselliges Beisammensein im Krefelder Hof vorgesehen. Überhöhte Preise werden nicht erhoben.

Am Sonntag (28. Mai) findet das Haupttreffen auf dem Rennplatz statt, der ab Bahnhof entweder mit dem Omnibus (Linie 9) oder mit der Straßenbahn (Linie 12) bis Station Hohe Linden erreicht werden kann. Beginn der Feierstunde voraussichtlich 11 Uhr. Der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen und der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Krefeld haben ihr Erscheinen zugesagt und werden zu den Insterburgern sprechen. Dr. Alfred Gille wird ebenfalls anwesend sein.

Nach der Feierstunde werden eine gute Kapelle, gepflegte Getränke und Speisen sowie solide Preise für die richtige Stimmung sorgen. Der Ostlandchor Krefeld wird sowohl die Feierstunde als auch den geselligen Teil am Sonntag verschönen. Deshalb ist das Jahreshaupttreffen auch der Insterburger Jugend besonders zu empfehlen. Die Parole für die Insterburger lautet: „Sonntag nach Pfingsten sind wir zum Treffen in unserer Patenstadt Krefeld!"

Fritz Padeffke
Leiter der Zentralstelle
der heimattreuen Insterburger

Frieda-Jung-Mittelschule Insterburg

Am 30. April findet das zweite Klassentreffen des Entlassungsjahrganges 1938 (Rektor Bajorat, Fräulein Dorn, Ross) in Braunschweig statt. Nach dem gelungenen ersten Treffen im August 1959 würden wir uns freuen, einen noch größeren Kreis von Mitschülerinnen und möglicherweise auch von Lehrern begrüßen zu können. Anmeldungen, möglichst bald, an Elfriede Panknin (geb. Kontus) in Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62. Bitte auf weitere Nachrichten im Ostpreußenblatt achten.

Lore Starner, geb. Möller
Edith Jacobi, geb. Sabulowski
Erika Graap, geb. Pörschke

Heimatgruppe Herne

Liebe Landsleute! Zur Wahl der Ratsmänner für die Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt lade ich Sie zum 12. März ein und zwar

um 10 Uhr nach Bochum, Kaiseraue (Josephinenstraße 29), die Landsleute der Wohnsitze Bochum, Witten, Wattenscheid und der anliegenden Ortschaften;

um 14 Uhr nach Herne, Westfalenschenke (Bahnhofstraße 40), die Landsleute der Wohnsitze Herne, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen, Castrop-Rauxel und der anliegenden Ortschaften;

um 17 Uhr nach Recklinghausen, DAB-Eck (Königswall 35), die Landsleute des Stadt- und Landkreises Recklinghausen und der anliegenden Ortschaften.

Bei der Wahlhandlung ist der Nachweis der Wahlberechtigung zu führen. Die in den weitergelegenen Orten Dortmund, Essen, Oberhausen usw. wohnenden Landsleute bitte ich zu einer der Zusammenkünfte am 12. März zu erscheinen. Ich verweise auf die im Ostpreußenblatt vom 11. Februar auf Seite 13 und 14 veröffentlichte Wahlliste, der die fünfzehn auszuwählenden Ratsmänner zu entnehmen sind.

Dr. Gaede, Herne, Mont-Cenis-Straße 32

Johannisburg

Wer kann Auskunft geben?

Guenther Vogel, geb. 31. 1. 1927, aus Nickelsberg, vermißt als Grenadier 1. Ausb.-Komp. E- und A-Bat. II in Allenstein (Offz.-Anw.), letzte Nachricht vom 17. 1. 1945, Größe 185 Zentimeter, blondes Haar, Brillenträger (Sohn unseres Karteiführers Oberförster a. D. Vogel in [20] Burgdorf, Im Hagenfeld 5). Wer kann Auskunft geben?

*

Gesucht werden: Eduard Pawelzik, Finanzamt Johannisburg; Paul Heske, Friseur, Johannisburg; Otto Budnik, Landwirt, aus Eichendorf; Familie Rolff und Kinder Horst und Helga, Heimatort nicht angegeben.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Pfingsten in Hamburg!

Das Heimattreffen der Königsberger wird am ersten Pfingstfeiertag, 21. Mai, in Hamburg stattfinden. Außer der Ernst-Merck-Halle, der Stätte der Heimatgedenkstunde, können auch Nebenräume und andere Hallen genutzt werden; für die Aufnahme eines großen Teilnehmerzustroms ist also Vorsorge getroffen.

Die Ernst-Merck-Halle wird ab 8 Uhr vormittags geöffnet sein. Die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr. Kurzweil und heimatlicher Humor gehören zum vielseitigen Bunten Programm am Nachmittag, am Abend spielen Tanzkapellen. Die Königsberger Mitbürger sowie Landsleute aus anderen Städten und Kreisen, die sich mit der ostpreußischen Hauptstadt verbunden fühlen, werden gebeten, sich jetzt schon auf den Pfingstsonntag einzurichten und untereinander Verabredungen zu treffen. Die gleiche Bitte ergeht an alle Königsberger Vereinigungen.

Weiteres wird im Ostpreußenblatt rechtzeitig bekanntgegeben. Es empfiehlt sich, auf diese Veröffentlichungen zu achten.

*

Da wir für Pfingsten in Hamburg keine Quartiervermittlung übernehmen können, bitten wir alle Landsleute, sich selbst rechtzeitig darum zu bemühen (Fremdenverkehrsverein, Tagungsabteilung, Hamburg 1, Bieberhaus, Telefon 24 12 34). Wir machen auch noch auf die verbilligten Sonntagsrückfahrkarten aufmerksam und empfehlen Gemeinschaftsfahrten.

Harry Janzen
Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft
Königsberg Pr.-Stadt
Hamburg 39, Himmelstraße 38 (Tel. 51 58 58)

Gedanken über den Bürgerbrief

Der erste Königsberger Bürgerbrief hat ein sehr schönes Echo gefunden. Unter den zahlreichen Zuschriften seien nur zwei herausgegriffen; stellvertretend für andere, stellvertretend auch für zwei Generationen.

So schreibt Frau H. A. aus Freiburg im Breisgau: „Gestern erreichte mich der Königsberger Bürgerbrief und ich habe ihn aufmerksam durchgelesen. Nicht immer habe ich das schöne Ostpreußenblatt von seinem ersten bis zum letzten Artikel gelesen, und so war es mir auch noch neu, daß es bereits eine Stadtverordnetenversammlung meiner Heimatstadt gibt. In der Abbildung auf der ersten Innenseite des Bürgerbriefes erkenne ich an Namen und Gesichtern flüchtige Bekannte, und ich bin froh, Königsbergs Schicksal in ihren Händen zu wissen.

Ich bin nur eine Witwe mit einer begrenzten Rente und kann daher nur den Bürgerpfennig, ein wenig nach oben abgerundet, für die von Ihnen beabsichtigten Zwecke spenden. Ich tue es sehr gern und bin froh, für mein Teil dabei mithelfen zu können.

Darf ich trotz des sehr kleinen Betrages eine ganz große Hoffnung und Erwartung aussprechen? Hier, mit dem Bau des Hauses ‚Königsberg', soll eine sichtbare Keimzelle des Ostpreußentums entstehen, eine Stätte, in der alte Erinnerungsstücke zusammengetragen, aber auch Tagungen mit konstruktiven Vorschlägen für die Überbrückungszeit und die Zukunft stattfinden sollen. Könnte man mit diesem Bau nicht endlich auf der Welt einen Ort schaffen, wo Parteiinteressen und konfessionelle Belange zurückträten hinter weniger kleinlichen Gedankengängen, könnte dort nicht eine Atmosphäre Kantscher Ethik herrschen?

Während ich das hinschreibe, erscheint es mir als zu hoch gegriffen, aber muß nicht schon bei der Grundsteinlegung auch der Geist mit festgelegt werden, dem dieses Gebäude einmal dienen soll? Ich möchte so gern, wenn ich nach Norddeutschland fahre, wo ich lange nach dem Kriege wohnte, in Duisburg aussteigen und im Haus ‚Königsberg' meine Heimatstadt, Ostpreußen und Preußen erleben . . ."

Und Karin Z. aus Kaiserswerth schreibt:

„Da ich noch Schülerin bin, schicke ich Ihnen als Königsberger Bürgerpfennig nur 3,65 DM und hoffe später, wenn ich verdienen werde, meinen Beitrag zu erhöhen."

*

Dieser erste Königsberger Bürgerbrief hatte vor allem den Sinn, unsere Königsberger Landsleute und interessierte Ostpreußen darüber zu unterrichten, welche Aufgaben und Ziele sich die Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt gestellt hat, wie sich Stadtausschuß und Stadtvertretung zusammensetzen; er sollte ferner Aufschluß geben über den Königsberger Bürgerring, über den Bürgerpfennig, über das Königsberger Schrifttum u. a. m.

Der Königsberger Bürgerbrief soll unsere Landsleute unmittelbar ansprechen und sie zur aktiven Mitarbeit aufrufen, um mit uns gemeinsam die heimatpolitischen und kulturellen Aufgaben durchzuführen.

Unsere Landsleute in den örtlichen Gruppen bitten wir hiermit, den Bürgerbrief an Königsberger weiterzuleiten, ihn bei der Gruppenarbeit zu verwerten und in unserem Sinne zu publizieren.

Königsberger Bürgerpfennig

An dieser Stelle sei allen Spendern herzlicher Dank gesagt für die Überweisung des Bürgerpfennigs auf unser Sonderkonto:

Kontonummer 1681 01 — Postscheckamt Hamburg:

Wer von den Einsendern noch nicht im Besitz des Bürgerbriefes ist, möchte dieses bitte mitteilen, damit wir den Bürgerbrief kostenlos zusenden können; oder auf dem Postabschnitt, der einen deutlichen Absender tragen muß, den Bürgerbrief anfordern.

Wir möchten auch noch darauf aufmerksam machen, daß Anschriftenänderungen der Geschäftsstelle oder der Stadt Duisburg, Abt. Patenschaft Königsberg, Duisburg, Rathaus, tunlichst zu melden sind. Leider sind zahlreiche Bürgerbriefe zurückgekommen, besonders häufig aus den Kreisen der Vereinigungen.

Ponarther Mittelschule

Am 21. Mai (Pfingstsonntag) findet in Hamburg ein Königsberger Treffen in der Ernst-Merck-Halle statt. Diese Gelegenheit wollen wir benutzen, um unser Wiedersehen zu begehen. Wir laden die ehemaligen Lehrer und Schüler herzlich ein, nach der Feierstunde in der Ernst-Merck-Halle, in das Café Alsterufer zu kommen, Hamburg 36, Alsterufer 2, Telefon 44 21 50 (etwa 15 Minuten von der E.-M.-Halle), wo wir auch gemeinsam das Mittagessen einnehmen können. Anmeldungen werden erbeten an Fräulein Hildegard Hennig, Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11.

K. Baaske, ehemaliger Schulleiter
Neukloster, Kreis Stade

Hufengymnasium und Realgymnasium Hufenschule (OfJ)

Mein Appell hat freudigen Widerhall gefunden. Jedoch genügt dieser nicht, um eine Neuaufstellung des Verzeichnisses zu rechtfertigen. Daher bitte ich noch einmal alle Ehemaligen, die sich noch nicht gemeldet haben, oder deren Anschrift sich in den letzten Jahren geändert hat, mir baldigst ihre eigene genaue Anschrift unter Angabe ihres Berufes, der Klasse und des Abgangsjahres mitzuteilen sowie auch sämtliche ihnen bekannten Anschriften von einstigen Kameraden. Jede Mithilfe begrüße ich dankbar.

Oberstudienrat a. D. Dr. Peschties,
(21b) Soest, Brüderstraße 37

Löbenichtsches Realgymnasium

Am 11. März findet im Steinbart-Gymnasium in Duisburg die Feier der Entlassung der Abiturienten statt. Hierzu hat das Steinbart-Gymnasium um rege Beteiligung der Löbenichter gebeten und ausdrücklich herzlich die Silberabiturienten des Jahrgangs 1936 dazu eingeladen. Diejenigen also, die Ostern 1936 in Königsberg das Abitur gemacht haben bzw. im Hinblick auf eine vorzeitige Abiturientenprüfung Weihnachten 1935 zum Abitur zugelassen wurden und es bestanden haben, sind herzlich dazu eingeladen. Nach meinen Feststellungen handelt es sich um folgende Abiturienten: Dr. Ewald Austen, prakt. Tierarzt (Gehlensiehl, Post Siethwende über Elmshorn); Arno Bernecker, Kriminal-Hpt. (Göttingen, Steinstraße 16); Horst Becker (Lüneburg, Heilige-Geist-Straße 11); Hans-Harald Ipach, Korvettenkapitän (Kiel-Mürwik, Marineschule); Ulrich Knorr, Versicherungsagent (Bonn); Wolfgang Nicolaus, Dipl.-Ing. (Vilshofen, Max-Emanuel-Straße 2); Horst Ramstetter, Autokaufmann (Hamburg-Sasel, Renettenstieg 6); Dr. Heinz Spruth, Arzt (Monschau/Eifel, Kirchstraße 100); Dr. med. Günter Wins (Bremen).

Von den folgenden Silberabiturienten sind mir die Anschriften nicht bekannt: Arndt, Karl; Assmann, Gerhard; Herring, Heinz-Günther; Kirstein, Heinz; Klautke, Martin; Krause, Günther; Kudicke, Heinz; Leipholz, Gerd; Naschkinsky, Wilhelm; Prang, Lothar; Westphal, Kurt; Lange, Hans.

Gleichzeitig findet am 11. März, 20 Uhr, Lese- und Erholungsgesellschaft, Bonn, Koblenzer Straße 35, ein Treffen der Löbenichter der Gruppe Bonn unter Horst Jurkat mit folgender Programmfolge statt: Festabend der Oberprima b, Jahrgang 1931, mit ihren Lehrern. Gemeinsames kaltes Abendessen wird vorbereitet. Ab 17 Uhr in der „Lese", von der man einen herrlichen Ausblick auf den Rhein und das Siebengebirge hat, zwangloses Einfinden und „Beriechen". — Die „Lese" ist vom Bahnhof zu Fuß in etwa zehn Minuten oder mit dem Omnibus 15 (Haltestelle Hofgarten) zu erreichen.

Ehemalige Lehrer und Schüler des Löbenichtschen Realgymnasiums, die im Rhein- und Ruhrgebiet wohnen, treffen sich am Sonntag, 12. März, ab 15 Uhr im „Dom-Fäßchen" der Dom-Brauerei in Köln-Bayenthal, Tacitusstraße 15. Der Vorstand der Dom-Brauerei, der Löbenichter Gerhard Fehsel, hat dazu herzlich eingeladen. — Die Oberprima b des Jahrgangs 1931 feiert am Abend davor (11. März) in Bonn ihr 30jähriges Abitur. — Anfragen zu beiden Veranstaltungen bitte an Horst Jurkat, Bonn, Lotharstraße Nr. 24.

Dr. Kurt Schubert, Hamburg 13, Mittelweg 151

Mohrungen

Dringend gesucht

Dringend gesucht wird Frau Martha Marx, jetzt etwa 50 Jahre alt, die nach den Angaben ihres Sohnes, der 1943 die letzte Nachricht von ihr bekommen hat, in einem Dorf bei Mohrungen gewohnt haben soll. Die Mutter hatte ihn zu damaliger Zeit in ein Heim zur Pflege gegeben. Wahrscheinlich ist, daß Frau Martha Marx sich wieder verheiratet hat. Zweckdienliche Nachricht bitte ich direkt zu geben an den Deutschen Caritasverband e. V. — Suchdienst —, Freiburg im Breisgau, Werthmannhaus, unter dem Aktz.: FH/Marx/P/Ho Tgb. Nr. 611/61.

Ferner bittet Landsmann C. Berg, Leer (Ostfriesland), Königsberger Straße 11, der Bearbeiter unserer Kreiskartei, um die jetzige Anschrift oder Nachricht über das Schicksal von Frau Helene Offelt, geb. Schröter, früher wohnhaft gewesen in Lippitz. Auch hier direkte Beantwortung erwünscht.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Osterode

Kreisbaumeister Wagner 80 Jahre alt

Am 1. März begeht unser allseitig verehrter Baumeister Wilhelm Wagner den 80. Geburtstag in seinem Wohnort Anzhausen, Kreis Siegen (Westfalen).

Die großen Verdienste, die sich der Jubilar in seiner Eigenschaft als Leiter des Straßen- und Wiesenbauamtes im Kreise Osterode erworben hat, sind gelegentlich seines 75. Geburtstages besonders gewürdigt worden. Ich darf heute ergänzend noch auf die hohen menschlichen Eigenschaften von Baumeister Wagner eingehen. Im Siegerland geboren, wo er aus einem alten Bauerngeschlecht stammt, gehörte er zu den Menschen, die, als sie Ostpreußen „entdeckten", dort Land und Leuten mit Haut und Haaren verschrieben waren. Volle vier Jahrzehnte, 1905 bis zur Vertreibung wirkte Wagner im Kreise Osterode auf seiner verantwortungsvollen und wichtigen Stelle. Er tat dieses in echtem Geiste des preußischen Beamtentums mit größter Pflichttreue und Schaffensfreudigkeit. Unermüdlich in persönlichem Einsatz, war er ein Vorbild seinen Untergegebenen, die vor allem auch seine Gerechtigkeit und Hilfsbereitschaft zu schätzen wußten.

So blieb es nicht aus, daß der Kreis Osterode mit seinem befestigten Straßennetz von etwa sechshundert Kilometern und mit seinen zahlreichen Meliorationsgenossenschaften verkehrsmäßig und in Fragen der Landeskultur mit an erster Stelle der Provinz stand. Mit großem Erfolg war Wagner auf seinem Arbeitsgebiet bestrebt, in dem Heimatkreise die modernsten Errungenschaften zu verwirklichen. Wäre nicht der Krieg gekommen, so hätte er sicherlich auch noch die von ihm projektierte zentrale Wasserversorgung für den allergrößten Teil der 171 Stadt- und Landgemeinden durchgeführt.

Besonderen Dank und allgemeine Anerkennung erntete er bei der Gestaltung und Pflege von 25 Ehrenfriedhöfen im Kreisgebiet. Es war eine nebenamtlich übernommene Aufgabe, deren Erfüllung bei der würdigen Herrichtung und Betreuung der Gefallenengräber deutscher und russischer Soldaten immer wieder den Beschauer bewegte

Die Vertreibung brachte auch für den Jubilar überaus schmerzliche Verluste. Für immer wurde seine Lebensgefährtin abberufen. Sein schön erbautes Eigenheim fiel der sowjetischen Zerstörungswut zum Opfer. Doch hier, in seinem neuen Wohnort im schönen Siegerland, wo einst die Wiege unseres verehrten Jubilars stand, vermochte er sich auf ererbten Grund und Boden ein neues Heim zu erbauen, das allen Bauschwierigkeiten zum Trotz in kurzer Zeit fertiggestellt wurde. Wagner bewies, daß er von seiner alten Tatkraft, die ihn auch heute noch zur Überwindung erstaunlich großer Fußmärsche in den Siegener Bergen wie einst bei seinen Dienstreisen im Kreis Osterode befähigt, noch nichts einbüßte. Daß es noch geraume Zeit so bleiben und sich unser Jubilar bei guter Gesundheit an seinem Wohnheim und der schönen Umgebung erfreuen möge, sei am heutigen Tage unser aufrichtiger Wunsch! Die Kreisgemeinschaft verdankt ihm interessante Aufsätze und Erinnerungsstücke aus seinem früheren Arbeitsgebiet, die so der Vergessenheit entrissen wurden. Seine beispielhafte Heimattreue zeigte er auch als Mitglied der Bewertungskommission für das Grundvermögen der Stadt Osterode in Sachen des Lastenausgleiches. Vielen Landsleuten konnte er durch seine Sachkenntnis und Unparteilichkeit helfen. So werden die zahlreichen Glückwünsche am 1. März aus dankerfüllten Herzen unserer Kreisgemeinschaft, insbesondere auch seitens seiner früheren Kollegen und Untergebenen kommen!

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Rastenburg

Hauptkreistreffen 1961

Unser Hauptkreistreffen findet am Sonntag, dem 16. Juli, wieder in Wesel statt. Es wird gebeten, den Verwandten und Bekannten schon jetzt den Tag des Treffens bekanntzugeben. Insbesondere bitte ich die Mitglieder des Rastenburger Kreisausschusses sowie die Bezirks- und Gemeindevertreter um rechtzeitige Bekanntgabe in ihrem Bekanntenkreis. Weitere Mitteilungen erscheinen im Ostpreußenblatt.

Heimatstube

Wie bereits bekanntgegeben, ist in Wesel, Brüner-Tor-Platz 7 (Berufsschule), auch die Rastenburger Heimatstube eingerichtet. Sie ist mit Bildern aus der Heimat ausgestattet. Aufnahmen aus der Stadt Rastenburg von einst und jetzt sind bereits genügend vorhanden, es fehlen jedoch noch solche aus dem

Fortsetzung Seite 13



Ostpreußische Mühlen

Vor einiger Zeit zeigte das Fernsehen eine im Garten des Deutschen Museums in München stehende Windmühle, die als originalgetreue Nachbildung einmal Gewesenes in die Gegenwart stellt. Ihre Flügel drehten sich; das Bild verschwamm vor meinen Augen und die Erinnerung an die Heimat wurde wachgerufen: an eine weite Ebene, an deren Horizont man wohl ein Dutzend Windmühlen erblicken konnte; erstieg man aber einen der wenigen Hügel, etwa den Mühlenberg bei Pillkallen oder den Blocksberg bei Lasdehnen, so verdoppelte sich fast ihre Zahl.

Zu unserem Hof gehörte ebenfalls eine kleine Bockwindmühle; in Gedanken erklomm ich unseren Mühlenberg, betrat die Mühle und stieg zur ersten Lucht empor, ich schaute hinaus, der Horizont weitete sich, und ich sah Windmühlen, „Holländer" und „Böcke", manche ganz nah, manche so weit, daß ich sie nur erahnen konnte; von diesen Mühlen will ich erzählen.

Im Norden lag das Kirchdorf Kussen, zu dessen beiden Seiten je eine Bockwindmühle stand, ruhten die mächtigen Flügel, so nahmen sie die Stellung eines Kreuzes an, das war kein Zufall, es war ein Zeichen der Größe und des Reichtums.

Ganz nahe am Dorf, hinter Bäumen versteckt, fast an das kleine Gehöft angelehnt, stand eine kleine, bescheidene Holländer Mühle. Ihre Flügel verharrten nicht im „Kreuz", sondern im „Schreck" — wie es bei uns hieß — so als ob sie den Schutz der beiden großen Stiefschwestern benötigte.

Riesige Fackeln im nächtlichen Himmel

Die beiden großen Mühlen sahen wir in den letzten Augusttagen 1914 brennen. Wie riesige Fackeln standen sie gegen den Himmel; als die oberste Spitze zerbarst und die schweren Mahlsteine in die funkensprühende Glut fielen, fragten wir uns in Angst und Schrecken, ob nun alle Mühlen im Umkreis — und damit auch unsere — angezündet würden. Aber nur diese beiden brannten an diesem Tage ab. Als die ins Land eingedrungenen russischen Truppen zum Rückzug gezwungen wurden und wir wieder befreit waren, baute der Müller bald wieder eine neue Mühle auf, einen großen, mächtigen „Holländer", wohl der größte im ganzen Umkreis. Wenn man auf der Kiesstraße nahe an ihr vorbeifuhr, hörte man ein so gewaltiges Rauschen und Pfeifen der schweren Flügel, daß uns Kindern die Furcht überkam.

Dann, weiter im Osten, nahe der Pillkaller Straße, war wieder eine, sie war so klein, — oder war sie so weit? —, daß ich sie nur erspähen konnte, wenn sich ihre Flügel drehten.

Noch weiter im Osten stand wiederum ein kleiner „Holländer". Das Häuschen des Müllers war weiß gekalkt und drängte sich an den Gutshof Werben. Als die neue Zeit — die Zeit der Motoren und Trecker — begann, stellte sie den Betrieb ein und ihre Trümmer lagen noch nach Jahren auf dem Mühlenplatz, und auch das Häuschen war nicht mehr

Die Mühle in unserem Dorf war weit größer als die unsere und sie war uns so nahe, daß wir uns gegenseitig in die Tür sehen konnten. Mein Schulweg führte an ihr vorbei und sie stand dort so lange, wie ich diesen Weg ging. Nach Jahren wirkte sie wie ein müder Wegelagerer mit ihrem verblichenen und zerschlissenen Gewand, und das vertraute Klippklapp war verstummt. Ihre Kraftquelle war nicht mehr der Wind, ihr Herz war erneuert und es tuckerte schnell und gleichmäßig, wie die neue Zeit es forderte.

Wenig südlicher, im Stallupöner Kreis, stand die stolzeste und größte Mühle. Hoch auf einem Hügel überragte sie alles ringsum. Acht Jahre hatte ich sie vor Augen, gleichsam als ein Wahrzeichen der Größe, Schönheit und Mächtigkeit unserer Heimat. Sie war diejenige, die beim geringsten „Leierwind" ihre Flügel bewegte, und dies zum Leidwesen der übrigen Müller, deren Kundschaft auf einen stärkeren Wind warten mußte.

Weiter im Süden gab es drei Mühlen; sie standen in gleichmäßigen Abständen, als teilten sie wie gewaltige Meilensteine die weite Strecke zum Horizont.

Die letzte im Stallupöner Kreis stand in Richtung Skardupönen. Ihre Segel waren breit und sie füllten die ganzen Spitzen aus; sie sah wuchtig und schwer aus, wenn sie ihre Flügel drehte.

Im Westen, im „Gumbinnereck", war nur bei klarem, sonnigem Wetter das Glitzern einer hohen Windturbine zu sehen, sie mahlte neuzeitlicher, doch mahlte sie auch nur Mehl.

Unseren Kreis schloß die kleine Gutsmühle von Radszen; das Müllerhäuschen war gelb gestrichen und es blickte verwundert auf den nahen Weg.

Und noch eine Mühle hat es gegeben, deren Lage ich zwar nicht angeben kann, die aber dennoch zu meinen ersten Kindheitserlebnissen gehört. Es muß eine Ölmühle gewesen sein, etwa in der Nähe von Tutschen, denn auf der Rückfahrt standen auf dem Wagen mehrere Ölkrüge. Nicht Wind trieb sie an, sondern ein verhärmtes Pferd, dem man die Augen verbunden hatte und das — ähnlich wie bei einem Göbel — endlos im Kreis einhertrottete.

Das waren zwölf Mühlen am Horizont, am Horizont der geliebten Heimat.

Die Flügel vom Sturm abgerissen

Es war wunderbar, wenn wir Kinder hinter den gefüllten Säcken in unserer Mühle Verstecken spielten oder wenn uns gar der Vater erlaubte, an den dicken Aufzugtauen zu schaukeln! Müde geworden schliefen wir auf den weichen Säcken ein, um dann noch im Traume weiterzuschaukeln.

Recht stolz waren wir, wenn wir „aufpassen" mußten. Das kam vor, denn an erster Stelle stand die Landwirtschaft, die Mühle war nur mitgekauft worden, weil sie eben zum Hof gehörte. Wenn Vater auf dem nahen Felde arbeitete, und die Mühle im schwachen Winde nur vorsichtig tastend die Flügel bewegte, mußten wir darauf achten, daß die Steine nicht leer mahlten, denn sonst gab es ein grumschendes Geräusch, das jedem Müller weh tut. Vater rief dann: „Löfft doch de Steener!" und das konnten wir. Zum Mahlen genügte so ein schwacher Wind keineswegs, doch die Flügel mußten sich bewegen — der Kundschaft wegen!

Angst und Schrecken vor Sturm habe ich von einem Ereignis her behalten, das sich einige Tage vor Ostern zutrug; damals war ich kaum sechs Jahre alt. Ein Vetter besuchte uns, um uns seine neue Kürassier-Uniform vorzuführen. Es tobte ein toller Frühlingssturm, und Mutter hatte schon einige Male ängstlich zur Mühle gesehen, ob Vater nicht endlich die Segel kleiner binden würde. Der Tisch ward gedeckt und der stolze Reiter und ich gingen, um Vater zu holen. Die Flügel sausten, und es schien ihnen immer noch nicht schnell genug zu gehen. Doch Vater war es nur recht, das rasche Drehen ermöglichte ja die Erfüllung der Wünsche aller Kunden zum Fest.

Erstaunt schaute er zu dem Besucher, derweilen bemerkte er nicht die herannahende Bö: ein Bersten, ein Brechen, ein Donnerschlag, die Mühle erzitterte und schien sich zu neigen. Ich umklammerte meines Vaters Knie, der an das Preßtau gesprungen war und mit zusammengebissenen Zähnen die Presse niederfallen ließ, doch das geschah viel zu schnell, die Mühle neigte sich bedrohlich und ein betäubender Knall war der Abschluß des unheimlichen Hexenkessels. Der junge Soldat wollte durch einen wahnwitzigen Sprung über das Treppengeländer dem Wirrwarr entgehen und nur der schnelle Griff des Vaters hielt ihn zurück. Dann schob Vater seine Mütze ein wenig ins Genick, nahm mich auf seinen Arm, spähte durch die Türe nach allen Seiten und sagte gelassen: „Bis wo es dat Dreck egendlich hengefloage?" Der ganze Flügel war auf den Acker geschleudert und das Bruststück dazu, ein beträchtlicher Schaden, doch damit mußte der Müller immer rechnen

Vater reparierte immer schnell, und die Mühle drehte bald wieder ihre Flügel.

„Die Segel knallten und flatterten . . ."

Auch von einer Winternacht muß ich erzählen, da war es noch viel aufregender als bei Tag und im Sommer. Wir schliefen schon alle, da weckte Vater ganz aufgeregt und in Eile die drei größeren Geschwister, auch die älteste Schwester mußte diesmal mit. „Kinder, kommt helpe, de Mahl krecht dem Wind von hinde, se geiht schon rickwerts". — Nur in aller Eile das Allernötigste angezogen, so rannten sie los, dem Vater nach in das unheimliche Schneegestöber hinein. Ein eigenartiger Krach war bis in die Stube hinein zu vernehmen und die Mutter stellte die Lampe ins Fenster und horchte ängstlich nach draußen und meinte: „Diesmal wird sie ja doch kippen." Es war eine bange Stunde, die wir in der Stube verbrachten, und es dauerte lange, bis das Knarren und Ächzen stiller wurde. Da faßte Mutter auch wieder Mut, nahm die Zudecke der drei, drückte sie fest an den warmen Ofen, ging in die Küche, hantierte da mit den Töpfen und kam mit einem Topf gekochter Milch und einem Glas Honig zurück. Die drei Geschwister kamen erst mal alleine, der Vater war geblieben um sich erst den Schaden anzusehen.

Es muß sehr aufregend gewesen sein, und als die Mutter sie erstmal in Empfang nahm, ihnen den Schnee ausschüttelte, der ihnen bis auf die Haut gedrungen war, und ihnen heiße Milch anbot, da tauten sie ein wenig auf und erzählten der Mutter, wie sie alles vorgefunden hatten. Die Mühle ging im Rückwärtsgang, die Steine schlugen gegeneinander, und das Getriebe splitterte und krachte, aber am meisten Aufregung verursachten die Segel; denn der Sturm hatte die Leinen zerrissen, und nun knallten und flatterten die Segel im Sturm und wurden zerfetzt. Da sollten nun diese drei Kinder und ein Mann sich gegenwerfen mit ihrer schwachen Kraft den Naturgewalten trotzen und ihnen ihr Opfer streitig machen! Angst gibt ja gewöhnlich doppelte Kräfte, sie schafften es, und als sich die Mühle bis zur Breitseite gedreht hatte, und der Sturm sie zu fassen bekam, war es, als ob sie nun zum Karussellfahren ansetzte, bis sie endlich doch die Stirnseite dem Sturm zukehrte.

Was waren doch dagegen die „Holländer" für solide Bauten, auf Fundamente gebaut, und nur der Kopf wurde von einer Windrose immer in Richtung gebracht. Dagegen diese Böcke, wo immer der ganze Bau gewendet werden mußte!

Der Vater kam diesmal etwas niedergeschlagen zurück, und doch sagte er: „Kein Unglück so groß, Glück ist dabei." Es hätte bloß noch ein Windstoß genügt und der ganze Kopf mit den Flügeln wäre gefallen, denn die Verankerung der Welle hatte sich schon gelöst, und das Getriebe war zersplittert und ausgedreht.

Müller halfen einander in Notfällen

Von dem Holz zum Getriebe, das von Weißbuchen gearbeitet werden mußte, wäre viel zu erzählen, denn Weißbuchen waren in unseren Wäldern sehr knapp, und die kleinen Posten wurden schon auf den Auktionen ausgeboten, „Achtung Windmüller". Aber bei Unglücksfällen gab jeder von seinem Vorrat dem bedrängten Kollegen ab, was er im Notfalle selber brauchen konnte, denn auch jahrelang lagern mußte solches Holz, bis es zäh wie Leder wurde und so glatt wie geschliffener Bernstein.

Der ältere Bruder hatte schon, als er noch zur Schule ging, viel Lust zum Mahlen, und so nahm er dem Vater bald das Geschäft ab. Da er auch den Humor vom Vater geerbt hatte und seinen noch dazu besaß, so machte ihm alles Spaß und auf alles machte er sich einen Reim. — „Wenn das Brot krümelig ist, ist das Mehl zu grob gemahlen, — wenn es klitschig ist, ist das Mehl zu fein gewesen, — wenn der Kisseel nicht geraten, war das Mehl vertauscht."

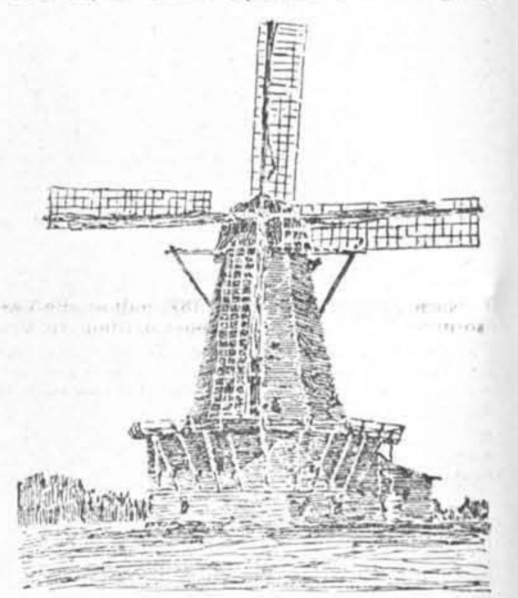
Sogar wenn die Schweine nicht fraßen, hatte der Müller schuld! Ein Reim aus alten Zeiten hieß sogar: „Müller, Meller Metzkedef." Doch die Hügel, auf denen die Mühlen standen, waren und blieben immer nur Sand und Lehm, sie vergoldeten sich nicht. Daß aber der Müller das fetteste Schwein im Stall hatte, war ihm wohl zu gönnen, denn der Wind hatte keinen Acht-Stunden-Tag, es ging sehr oft nächtelang, und immer bei Wind und Wetter. Die Windmüllerei konnte sich schon mit der Segelschiffahrt etwas vergleichen.

Wo blieb da die Romantik und das Idyllische? War es, wenn die Müllerstochter die Segel ein- und ausband und ein fröhliches Völkchen vorbeifuhr und verschmitzt sang: „Es war einmal 'ne Müllerin", oder wenn bei klarem Himmel ein ruhiger Wind ging, daß der Müller Zeit fand durch die Kuckslöcher zu schauen und sich sein Liedchen pfiff: „Die Mühle dreht leis ihre Flügel?"

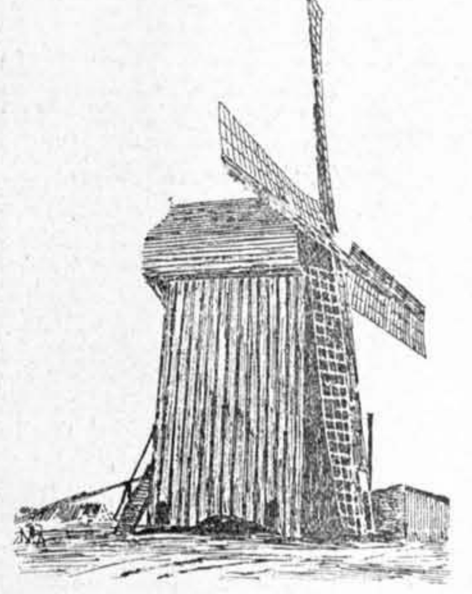
*

Noch einmal kam unsere Mühle in Gefahr. Das war, als am 13. September 1914 ihre ganze Bekleidung in die Schützengräben der Russen wanderte, und als wir wenigstens durch das Fenster sehen durften, erschraken wir, denn die Mühle stand völlig nackt da, wir konnten durch sie durchsehen, und doch hat der Vater sie wieder in Schuß gebracht, aber als nach Kriegsende die junge Generation zum Wirtschaften dran war, war sie überlebt, und wo sie mal gestanden, war nur am üppigen Wuchs des Getreides zu sehen, wo die Rundung des Mühlenberges einst war, der fast hundert Jahre unbebaut gewesen, von 1830 an. Es fehlte mir immer etwas, wenn ich zur Heimat, nach Hause kam.

Ein halbes Dutzend überlebte wohl alle Zeitenwende, sie waren noch immer das Wahrzeichen unserer ostpreußischen Heimat, meiner engeren Heimat im Kreise Pillkallen A. J.



Eine Holländer Mühle. Zum Unterschied zur Bockmühle, die gänzlich nach dem Wind gedreht wird, genügt die Drehung des oberen, beweglichen Teiles, des Kopfes. Die Zeichnung zeigt die einst in Blumenau, Kreis Pr.-Holland, stehende Mühle. — Auf dem oberen, in Ostpreußen aufgenommenen Foto ist die Anordnung der Flügel bei einer Holländer Mühle gut zu erkennen.



Bockmühle in Reichenbach, Kreis Pr.-Holland.

Die Mühlenwerke von Bubainen

In einem Reisebericht von 1817 wird erwähnt:

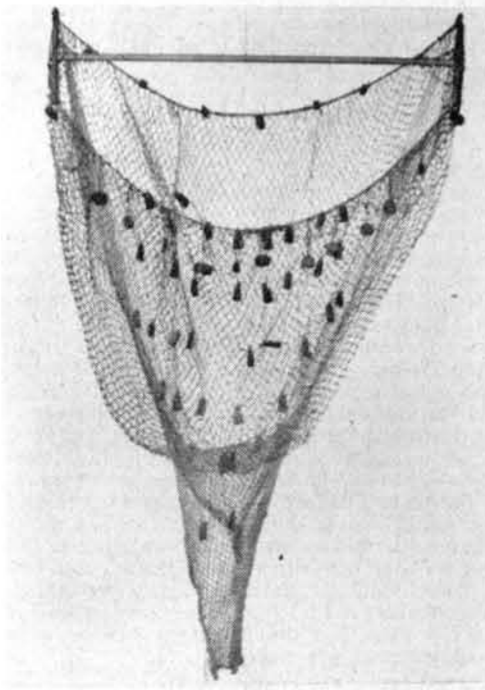
„Unfern Insterburg liegt die ansehnliche herzoglich anhalt-dessauische Herrschaft Norkitten, ungefähr zwei Quadratmeilen groß und auf das vortrefflichste angebaut. Sie wurde von Friedrich Wilhelm I dem alten berühmten Fürsten von Dessau geschenkt, und ist seit der Zeit bei diesem Fürstenstamm geblieben. Der Ackerbau wird hier ganz, wie in Dessau getrieben; daher die Herrschaft sich im höchstmöglichen Kulturzustande befindet. In Bubainen, einem dazugehörigen Orte, sind sehr ansehnliche Mühlenwerke in welchen eine vortreffliche Perlgrütze verfertigt wird, die jetzt für den Bedarf von ganz Preußen, das früher mehrere tausend Zentner davon aus Holland bezog, hinreichend ist. Hier ist auch ein bedeutender Neunaugen-(Pricken)-Fang. Diese wohlschmeckende Fischart wird vorzüglich im Herbst gefangen, getrocknet oder gebraten, in Fässer verpackt und teils im Lande verspeist, teils nach Warschau verschickt, wo man sie sehr gut bezahlet . . .

In Hamburg-Altona geplant:

Museum ostpreußischer See- und Haff-Fischerei

Von Gerhard Timmermann

Von Kindheit an waren die ostpreußischen Küstenfischer mit der See vertraut, auf der Generationen vor ihnen dem Fischfang oblagen. Kleine Werften und selbständige reisende Kahnbauer versorgten sie mit den notwendigen Fahrzeugen, mit den Lommen, Sijen, Strandbooten, Angel- und Keitelkähnen, mit Kurren- und Braddenkähnen und später mit Kuttern. (Die Bezeichnung Kurrenkahn darf nicht mit Kurenkahn verwechselt werden. Dieses Fahrzeug diente zur Fischerei mit dem etwa vierzehn Meter langen Kurren-Netz, das nur auf dem Kurischen Haff gebräuchlich war. Es wurde zum Fang von Brassen und Zandern verwendet. Anm. der Redaktion.) Die tollsten Beseglungen konnte man hier auf den Haffen kennenlernen und an der Ostseeküste, auf dem nicht nur Fischer ihrem Gewerbe nachgingen, sondern auch Lastfahrzeuge wie die Kurischen Reisekähne und Frachtlommen zu finden waren.



Keitelnetz aus Nidden

Nach der Reichsgründung 1871 galt es, die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln zu verbessern und so erfuhren auch die Seefischer der deutschen Seeküsten eine tatkräftige Unterstützung durch verantwortungsbewußte Männer, die erkannt hatten, daß der Seefisch eine besonders billige und gesunde Volksnahrung werden mußte. Der Ausbau von Eisenbahnlinien ermöglichte eine Versorgung tief bis ins Binnenland.

Die dabei entstehenden Probleme führten 1885 zur Einrichtung einer „Sektion für Küsten- und Hochseefischerei" in dem schon 1870 gegründeten Deutschen Fischerei-Verein, aus dem 1894 der „Deutsche Seefischerei-Verein" entstand. Unter anderem ließ dieser dem Seefischer besondere Hilfe in der Verbesserung der Fangfahrzeuge angedeihen und veranstaltete 1896 im Rahmen der Berliner Gewerbeausstellung zu diesem Zwecke eine besondere Deutsche Seefischerei-Ausstellung. Man hatte hierfür neben einigen Originalfahrzeugen eine ganze Reihe von Schiffsmodellen all der an der Küste benutzten Fischereischiffe bauen lassen, zum Teil mit den zugehörigen Fanggeräten, um auf diese Weise den Fischern und Schiffbauern durch Vergleich mit neueren und ausländischen Konstruktionen die Nachteile der alten vorzuführen. Auf diese Weise entstand so ganz nebenher eine volks- und altertumskundlich außerordentlich wertvolle Sammlung von Schiffstypen, die in der Folge einen hohen dokumentarischen Wert bekam.

Als Professor Dr. O. Lehmann um 1900 in der damals noch preußischen Stadt Altona ein heimat- und landschaftskundliches Museum einrichtete, bemühte er sich — da damals Altona der größte Seefischereiplatz war — dem Museum ein besonderes Deutsches Seefischereimuseum anzugliedern. Er nahm also den größten Teil des Modellmaterials der Ausstellung in seine Obhut und richtete in den Erdgeschoßräumen seines Gebäudes eine Nordsee- und Ostseefischereiabteilung ein, in der nun das Publikum sozusagen trockenen Fußes die Arbeit des Seefischers im kleinen beobachten konnte.

Nach dem Ersten Weltkriege zwangen räumliche Einschränkungen Professor Lehmann, die Sammlung zu verkleinern. Eine ganze Reihe Modelle gelangten nach Kiel, Stettin, Königsberg und Berlin in die dortigen Heimatmuseen; sie wurden leider meistens ein Opfer des letzten Krieges. Aber ein großer Teil blieb im Altonaer Museum in der gesonderten Ostseefischereiabteilung, die ebenfalls durch Kriegseinwirkungen zerstört wurde. Die Modelle waren glücklicherweise ausgelagert und konnten nach dem Kriege wieder restauriert und aufgestellt werden. Während die Nordseefischereiabteilung nun schon wieder und sogar besser aufgebaut werden konnte, fehlt es für die Ostseefischereiabteilung noch an einem geeigneten Raum. Aber auch dieser wird in absehbarer Zeit wieder zur Verfügung stehen und zwar größer, so daß die Abteilung wieder in ihrem alten Umfange gezeigt werden kann.

EINE BITTE DES MUSEUMS:

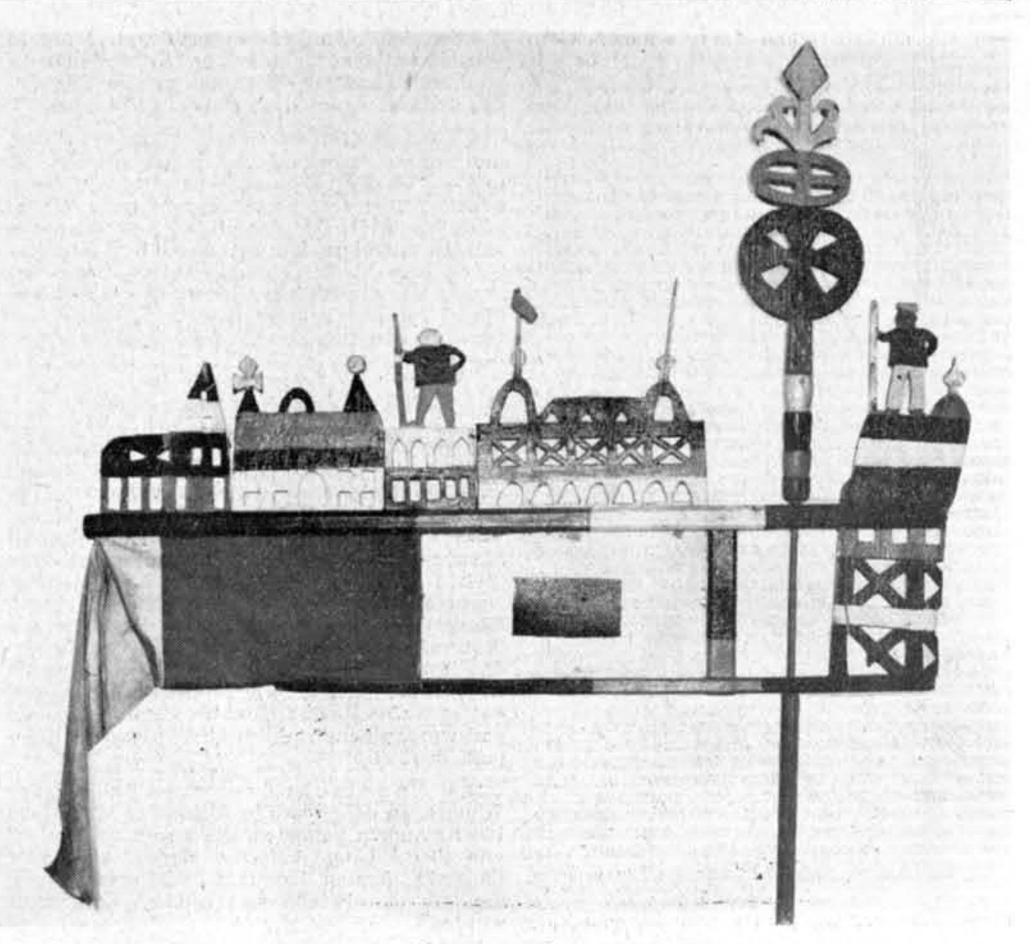
Wohl sind nun eine ganze Anzahl Schiffs- und auch Netzmodelle vorhanden und einige bunte Gadder (Wimpel) von der Kurischen Nehrung werden die Wände wieder zieren. Sicher wird sich aber auch das eine oder andere an Bildern oder Geräten, vielleicht auch Schiffsmodelle, in den Händen ehemaliger Fischer aus dem Osten oder ihrer Angehöriger befinden. Mancher kann vielleicht noch seinen Kahn oder sein Boot so gut beschreiben, daß man es danach rekonstruieren kann. Auch über den Gebrauch der Netze möchte das Altonaer Museum noch viel erfahren.

Für jede nur mögliche Hilfe wird man hier dankbar sein: ist doch die Fischerei auf der Ostsee größtenteils von jeher von besonderen geographischen und hydrographischen Bedingungen abhängig gewesen. Das gilt in besonderem Maße aber auch von der Fischerei auf dem Frischen und dem Kurischen Haff, die auch jede ihren bestimmten Eigenarten in bezug auf Fangmethoden und damit wieder auf Fanggeräte und Fangfahrzeuge hatten. So haben zum Beispiel Schonmaßnahmen dazu geführt, daß auf dem Kurischen Haff durch das Verbot der Motorfischerei die uralten Formen der Keitelkähne bis zuletzt gebaut wurden.

Welche Unmengen von Stellnetzen gab es auf den Haffen und welchen Umfang hatte die Eisfischerei! Das sind alles Einzelheiten, von denen man in der Bundesrepublik keine Ahnung hat und die man im Altonaer Museum in der zukünftigen Ostseefischereiabteilung weitestgehend berücksichtigen wird. Hier wird der Ostdeutsche, zwar nur ein Modell, aber immerhin sehr anschaulich, ein Stück Heimat wiederfinden, denn der Gedanke Professor Lehmanns an ein Deutsches Seefischerei-Museum soll natürlich nicht an irgendwelchen augenblicklichen Grenzen halt machen.



Modell eines Keitelkahns aus Karkeln



Im Besitz des Altonaer Museums befinden sich mehrere Kurenwimpel aus den Jahren um die Jahrhundertwende. Der hier abgebildete stammt aus Perwelk.

Drei Aufnahmen von Stücken aus der Sammlung des Altonaer Museums hat freundlich die Staatliche Landesbildstelle Hamburg zu dem Bericht beigesteuert. Der Verfasser ist Leiter des Fachausschusses „Geschichte des Schiffsbaus" der Schiffsbautechnischen Gesellschaft Hamburg und betreut auch die Fischerei-Abteilung im Altonaer Museum, dessen Direktor Dr. Gerd Wietek ebenfalls rege um den Aufbau der ostpreußischen Sammlung bemüht ist. — Die Anschrift des Altonaer Museums lautet: Hamburg-Altona, Museumstraße 21.

Wie auf dem Kurischen Haff gefischt wurde . . .

Das durch die 97 Kilometer lange Nehrung von der Ostsee getrennte Kurische Haff hat die Form eines rechtwinkligen Dreiecks; es ist das größte Haff Deutschlands. Verbunden mit der Ostsee ist es durch das Memeler Tief, das am Nordende liegt. Die größte Länge des Haffs beträgt in der Richtung NS 90 Kilometer, seine größte Breite im südlichen Teil (Samlandküste) 45 Kilometer, seine Fläche 1612,99 Quadratkilometer.

Seine Tiefe ist sehr verschieden und im nördlichen Teil geringer als im südlichen; durchschnittlich ist sie 4 bis 5 Meter. Die tiefste Stelle mit 6,5 Meter liegt beim Grabschen Haken südlich Nidden. Der Grund des Haffs besteht im nördlichen Teil fast ausschließlich aus Sand, während im südlichen Teil toniger Moor vorherrscht. Steinlager von erheblicher Ausdehnung liegen an der Windenburger Ecke und an der samländischen Küste bei Stombeck, Sand, Steinort, Pusterort, Willmanns, Strahlsecke und auf der Lebargarschen Bank vor der Deimemündung.

An vielen Stellen, hauptsächlich an der Nehrung ragen lange schmale Untiefen, Haken genannt, in das Haff hinein, die für die Fischerei sehr hinderlich sind. Der Grund des Haffs fällt an der Ost- und Südseite sehr flach ab, um dann auf eine größere Tiefe überzugehen; diesen Übergang nennt man Schaar.

An Fischarten ist das Haff sehr reichhaltig. Es gibt Brassen, Zander, Hechte, Quappen, Barsche, Kaulbarsche, Plötze, Rotaugen, Stinte, Schnepel, Ziegen, Zärte, Perpel, Aale sowie kleinere Arten wie Gründlinge und Stichlinge. Plattfische, wie Flundern und Schollen, sind nicht vertreten. Auch gibt es keine Dorsche und Heringe.

An der Südseite des Haffs (Samlandküste) liegen die Fischerdörfer Neufitte, Stombeck, Schaaksvitte, Sand, Conradsvitte, Steinort, Postnicken, Willmanns, Rinderort, Labagienen (Haffwinkel) und Pelzen (Deimemünde), an der Ostseite (Memelniederung) Agilla (Haffwerder), Möwenort, Nemonien (Elchwerder), Gilge, Tawe, Inse, Loye und Karkeln, auf der Nehrung Sarkau, Kunzen, Rossitten, Pillkoppen, Nidden, Purwin und Schwarzort.

Die besonderen Arten der Fischerei

Nach der Art des Fischens unterschied man die Großfischerei und die Kleinfischerei. Die Großfischer, auch Fischerwirte genannt, besaßen meistens zwei große Kähne (Kurenkähne), mit denen entweder Keitel oder Kurren gefischt wurde. Nebenbei betrieben sie noch die Landwirtschaft. Die Kleinfischer hatten kleine Kähne, auch Handkähne genannt, und fischten hauptsächlich mit Stellnetzen (Staaknetze) und Aalschnüren. Während die Großfischer das Fischereirecht hatten, mußten die Kleinfischer einen Erlaubnisschein haben. Das den Fischern des südlichen Haffs zugeteilte Fischgebiet war der südliche Teil bis zur Linie Windenburger Ecke zum Grabschen Haken südlich Niddens.

Die Fischer der Memelniederung betrieben nur die Keitelfischerei, und zwar auf Aale und Stinte. Obwohl sie auch Landbesitz hatten und viel Gemüse und Kartoffeln anbauten, blieben sie ununterbrochen die ganze Woche auf dem Haff, denn die Landwirtschaft wurde von den Frauen besorgt. Die Fischer an der Südseite und auf der Nehrunger fischten im Frühjahr und im Herbst Kurren und im Sommer Keitel.

Der Keitel (Kiedel) war ein trichterförmiges Grundschleppnetz ohne Flügel. Seine Länge betrug 10 bis 12 m, die Öffnung etwa 12 m. Er bestand aus drei Abschnitten von verschiedener Maschenweite, dem Vorderteil (Heerd), dem Mittelrock und dem Achtergarn. Hinter dem Mittelrock befand sich ein kleiner Netztrichter, Kehle oder Inkel genannt, welcher das Entkommen der im Achtergarn gelangten Fische verhinderte. Das Achtergarn war hinten offen und wurde mit einer starken Schnur zugebunden. Offen gehalten wurde der Keitel durch zwei an den Seiten befindliche Hölzer (Stölten) und einen zwischen diese gesetzten starken Baum (Kiedelboom) von etwa 5 m Länge. Nach oben und unten wurde der Keitel durch mehrere Reihen an der Oberseite des Vorderteils befindliche Korkhölzer und durch an Unterliek (Simme) angebrachten 40 bis 50 flache Steine offen gehalten. An den Stölten war mittels eines Hahnepots die Bootleine befestigt, an welche ein Ende der Ankerkette zum Schleppen eingeschäkelt wurde. Geschleppt wurde mit rau-



Privataufnahme

Fischer an der Ruderpinne eines Kurenkahns in voller Ausrüstung.

mem Wind und bei starkem Wind der Keitel zusätzlich mit größeren Steinen (Uschla) beschwert. Der Fang bestand hauptsächlich aus Aalen und Stinten.

Anfang des Jahrhunderts kamen vom Stettiner Haff sogenannte Aalquatzen, auch Aalkutter genannt, die im Haff ankerten und die gefangenen Aale abkauften. Sie sind aber bald fortgeblieben, weil sie sich nicht rentierten.

Das gefangene Kleinzeug (Stinte und kleine Kaulbarsche) wurde gekocht und an die Enten verfüttert, denn die Entenzucht wurde als Nebenerwerb sehr stark betrieben. Abnehmer der geschlachteten Enten waren die Königsberger Hausfrauen. Eine bratfertige Ente brachte vor fünfzig Jahren etwa 2 Mark.

Die Kurrenfischerei in Frühjahr und Herbst war am ertragsreichsten. Es wurde dann auf Brassen und Zander gefischt. Diese Fischerei wurde gemeinsam von zwei Kähnen betrieben, die je zwei Netze von 50 m Länge und 2,5 m Höhe an Bord hatten. Die Kurrennetze waren Netze mit einer dreifachen Wand. Die beiden äußeren Wände (Gaddern) hatten eine Maschenweite von 30 bis 50 cm und waren aus starkem

Garn. Die mittlere Wand war aus feinem Garn mit einer Maschenweite von etwa 4 cm. Sie war bedeutend länger und höher als die äußeren Wände, so daß bei der Befestigung aller drei Wände in den beiden Leinen (Simmen) in der Mittelwand sackartige Falten entstanden, in denen sich die Fische verfingen. Durch Korkstücke an der Oberleine und Steine (Grapsteine) an der Unterleine wurden die Netze in einer aufrechten Stellung gehalten. Die Einstellung



der Kurrennetze auf eine best[illegible]mte Tiefe erfolgte durch besondere Schwimmer aus Korkholz.

Nachdem beide Kähne am Abend soweit aufgesegelt hatten, daß man über Nacht genug Spielraum zum Schleppen hatte, wurden alle Netze miteinander verbunden und von beiden Kähnen mit dem Winde geschleppt. Morgens wurde nach dem Einholen der Netze wieder soweit aufgesegelt, daß man den ganzen Tag treiben konnte.

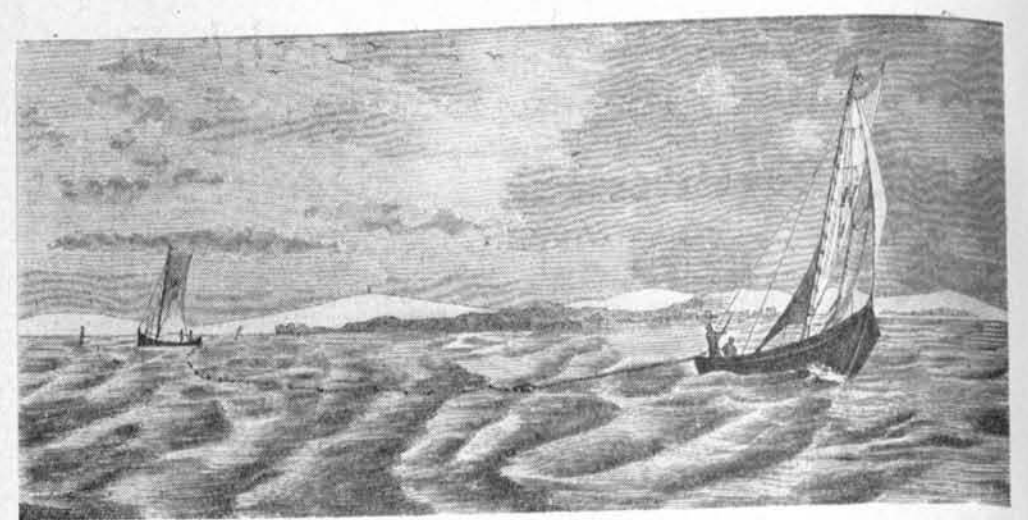
Auf jedem Kahn waren zwei Mann Besatzung, der Schiffer, meistens der Eigentümer selbst, und ein Gehilfe, Fischergeselle genannt Dieser bekam keinen festen Lohn, sondern ein Viertel vom Fangerlös. Die Fänge der Kurrenfischerei wurden mit Pferdefuhrwerken nach **K ö n i g s b e r g** zum Markt gebracht, und zwar von den Frauen der Großfischer. Um frühzeitig auf dem Markt zu sein, mußten sie schon abends losfahren, denn bis Königsberg waren es ungefähr 25 km.

Geräte zur Kleinfischerei

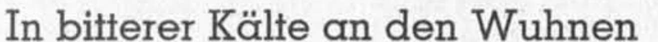
Z u r   K l e i n f i s c h e r e i gehörte das Fischen mit Stellnetzen (Staaknetzen), Angelschnüren und Wadegarne (Strandgarne). Die Stellnetze waren dreiwandig (Gaddernetze) von etwa 1,5 m Höhe und 50 m Länge mit einer Maschenweite von 4 cm. Sie wurden an flachen Stellen und den Schaaren in der Regel über Nacht ausgelegt. Ihre Lage wurde durch Bojen (Stoder) gekennzeichnet. Der Fang bestand aus Plötzen, Barsche und Rotaugen und wurde von den Frauen in einem aus Bast geflochtenen Doppelkorb (Lieschke) auf die Landdörfer ausgetragen. Die Kaulbarschnetze waren einwandig und wurden hauptsächlich im Winter zum Klappern benutzt.

Die **A n g e l s c h n ü r e** waren 600 m lange Schnüre, an denen sich in Abständen von 60 cm 100 Aalangeln befanden, die an einem Vorlauf von 40 cm Länge befestigt waren. Als Köder (Besteck) dienten hauptsächlich Regenwürmer, die von den Frauen und Kindern gesammelt wurden.

Das **W a d e g a r n** war ein Zugnetz, das nur am Strand benutzt wurde, daher der Name Strandgarn. Gebraucht wurde es viel auf der Nehrung, weil da die Strandverhältnisse günstig waren. Gefangen wurden damit alle Fischarten.


Zusammenarbeit zweier Kähne mit dem Kurrennetz. Im Hintergrund die Dünenkette der Kurischen Nehrung.

In bitterer Kälte an den Wuhnen



D i e   W i n t e r f i s c h e r e i war ein besonderes Kapitel der Haff-Fischerei. Es wurde mit großen Zugnetzen (Wintergarn) und auch mit Stellnetzen gefischt. Zur Großfischerei fuhren die Fischer schon vor Sonnenaufgang mit Pferdeschlitten aufs Haff. Am Fangplatz wurde eine große **W u h n e** (Einlaßloch) in das Eis gehauen und das Netz versenkt. An langen Stangen (Zeßstangen) trieb man Leinen unter das Eis, an denen mit Winden das Netz vorwärts bewegt wurde. Man kann es sich vorstellen, daß bei starkem Eis und bei einer Kälte von über 20 Grad diese Art Fischerei sehr beschwerlich war. Gefangen wurden hauptsächlich Stinte und Kaulbarsche, die von den Fischhändlern (Kupschellers) gleich abgekauft wurden. Besonders ertragreich war dieses Fischen nicht. Lohnender war das Fischen mit Stellnetzen (Klappern).

In ein viereckiges Loch wurden die Netze mit einer langen Stange über Kreuz unter das Eis geschoben. Auf ein Brett (Klapperbrett), das man mit einem Ende gleichfalls unter das Eis schob, wurde mit zwei hölzernen Schlegeln in einem bestimmten Rhythmus gehämmert, wodurch die Fische angelockt wurden. Der Fang bestand fast nur aus Kaulbarschen. Vor dem Ersten Weltkrieg war das Klappern verboten, und die Klapperer mußten höllisch aufpassen,


Diese Zeichnung, wie auch die oben rechts, ist dem 1880 in Königsberg von Professor Dr. Berthold B e n e c k e herausgegebenem Buch „Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreußen" entnommen. Zwar wirken die Gestalten etwas steif, doch gibt die Darstellung der Arbeitsvorgänge ein sehr sachliches Bild von der Fischerei mit dem großen Wintergarn. — Der Herr Fischmeister vorne trägt noch einen Säbel, was damals der Würde seines Amtes entsprach.

daß sie nicht vom Fischmeister erwischt wurden. (Später soll aber das Klappern freigegeben worden sein.)

D i e   S c h a c k t a r p z e i t war für die Fischer die schrecklichste Zeit. Es war dieses die Zeit am Anfang und am Ende eines Winters, wenn die Eisverhältnisse auf dem Haff weder eine Eisfischerei noch eine Kahnfischerei zuließen. Dieser Zustand konnte mitunter wochenlang dauern, währenddessen die Fischer ohne jeden Verdienst waren. Eine besonders lange Schacktarpzeit war im Winter 1900/01, da fror das Haff erst Ende Januar richtig zu.

Besegelung der Kurenkähne

D i e   F i s c h e r k ä h n e   (K u r e n k ä h n e) des Kurischen Haffs waren in der Bauart ziemlich alle gleich. Nur waren die Kähne der Memelniederunger etwas größer und die der Nehrunger etwas kleiner als die der Samländer (Südseite). Allgemein betrug die Länge etwa 10,5 m und die Breite 2,75 m. Alle hatten einen flachen Boden und ein Seitenschwert. Gebaut waren sie aus starkem Eichenholz und daher sehr stab.l. Trotz ihrer plumpen Form waren sie sehr wendig. Hinter dem Großmast, der 10 bis 12 m hoch war, befand sich ein Behälter für lebende Fische (Exauer). Vorne und hinten waren Kajüten eingebaut, die als Schlafstätten dienten. Als Besegelung führten alle Kurenkähne ein Großsegel, ein Kleinsegel und eine Fock. Das Großsegel hatte eine krumme Gaffel mit Ausnahme das der Nehrunger, das eine Spriet hatte. Als Hilfssegel diente ein Segel, welches eigentümlicherweise „Hund" genannt wurde. Ein Kahn kostete etwa 2000 Mark vor dem Ersten Weltkrieg, ein Kleinkahn etwa 500 Mark.

Das Gemeinsame aller Kurenkähne waren die sogenannten **K u r e n w i m p e l**. Jede Ortschaft hatte in ihrem Wimpel ihre besonderen Farben und Merkmale, an den man schon von weitem den Heimatort des Kahnes erkennen konnte. Allgemein trugen die Wimpel Adler, Leuchttürme, Kirchtürme, Reiter, Elche und andere Figuren. Am schönsten waren die Wimpel der Gilgener und Nemoniener.

W ä h r e n d   d e s   F i s c h e n s war das Leben an Bord eines Kurenkahnes äußerst primitiv. Vor der hinteren Kajüte stand auf dem Boden ein Sandkasten, der als Herd diente. Auf einen starken Knüppel (Kookstock) wurde ein eiserner Kochtopf (Groop) mit einem Bügel gehängt und über einem Holzfeuer das Essen gekocht. Vormittags gab es Fisch mit Kartoffeln oder Klöße, und zwar zusammen gekocht, abends Klunkermoos (Mehlsuppe) mit gebratenem Fisch. Die auf dem Haff gebratenen Fische waren ihres Wohlgeschmacks sehr begehrt. Die Fische wurden der Länge nach auf einen Holzspieß (Spett) gesteckt und am Holzfeuer im eigenen Fett gebraten. Besonders gut schmeckten die haffgebratenen „Ziegen". Oft wurden auch Fische roh gegessen, worüber sich manche Leute sehr wunderten. Nun war es so, daß sich nicht jeder Fisch zum Rohessen eignete. Hierfür kamen nur grätenarme Fische, wie Schnepel, Perpel, Zander und auch Aale in Frage. Die Fische wurden in ganz kleine Würfel geschnitten und mit Salz, Pfeffer und Zwiebeln gewürzt. Leute, die nach einiger Überwindung ein solches Gericht probierten, versicherten, daß es nicht schlechter schmeckt als das beste Beefsteakhack. Geschlafen wurde in Kleidern. Gesetzlicher Ruhetag war die Sonnabendnacht, doch durfte man schon am Sonntagnachmittag zum Fischfang auslaufen.

D i e   V e r d i e n s t m ö g l i c h k e i t e n waren vor dem Ersten Weltkrieg nur gering. Deshalb wanderten viele junge Leute zur Hochseefischerei in Geestemünde und Bremerhaven ab oder erlernten ein Handwerk. Wegen Personalmangel mußten manche Großfischer die Fischerei aufgeben und nur die Landwirtschaft betreiben.

N a c h   d e m   E r s t e n   W e l t k r i e g hat sich die Haffischerei wieder recht gut entwikkelt, hauptsächlich in den dreißiger Jahren. Die Fischereigenossenschaften sorgten dafür, daß die Fischpreise rentabel waren, damit ein jeder sein gutes Auskommen hatte. Den höchsten Verdienst hatten die Kleinfischer im Sommer durch den **A a l f a n g**; sie sollen mitunter einen Tagesverdienst von über 100 Mark erzielt haben. Während früher die Aalangeln mit Regenwürmern bestückt wurden, dienten jetzt als Besteck (Köder) Stinte und kleine Kaulbarsche, auf die besonders die Raubaale gut anbissen. Ein Keitelkahn fischte das Besteck für zwei bis drei Angler, die mit ihren Handkähnen Angelschnüre von über einem Kilometer Länge auslegten.

D i e   B a u a r t   d e r   K u r e n k ä h n e ist fast unverändert geblieben, obwohl man öfters Verbesserungsversuche unternommen hat. So hatte man versucht, das schwere unhandliche Seitenschwert, durch das beim Wenden Unglücksfälle vorgekommen waren, durch ein Mittelschwert (Stechschwert) zu ersetzen. Dieses hat sich jedoch wegen der vielen im Haff gelegenen Steine nicht bewährt. An der Besegelung der Kähne ist nichts geändert worden.

Um das Leben an Bord eines Kurenkahnes etwas erträglicher zu gestalten, hatte man in die vordere Kajüte einen kleinen Kanonenofen gesetzt, auf dem auch gekocht wurde.

S c h u t z m a ß n a h m e n   z u r   S i c h e r u n g des Fischbestandes sind schon seit jeher getroffen worden. So war bestimmt, daß während der Schonzeit (vom 1. Mai bis zum 12. Juni) nur mit einer bestimmten Maschenweite gefischt werden durfte, um die junge Fischbrut zu schonen. Auch war während dieser Zeit die Kurrenfischerei untersagt. Weiter war in der Laichzeit das Fischen an den besonders gekennzeichneten Stellen des Haffs verboten. Mit Motorkraft durfte grundsätzlich nicht gefischt werden. Die Übertretungen der Schutzbestimmungen wurden mit der Einziehung der unvorschriftsmäßigen Netze und einer Geldstrafe geahndet.

D i e   F i s c h e r e i a u f s i c h t wurde von einem Oberfischmeister, der bis zum Ersten Weltkrieg seinen Sitz in **M e m e l** und dann in **L a b i a u** hatte, und den ihm unterstellten Fischmeister, die in den größeren Ortschaften stationiert waren, ausgeübt. Der Oberfischmeister hatte als Dienstfahrzeug den kleinen Dampfer „**L u c i u s**", den man schon von weitem an seinen schräg gestellten Masten erkennen konnte und deshalb für die Fischer, die verbotswidrig fischten, die Möglichkeit bestand, sich beizeiten verdrücken zu können. Die Fischmeister hatten zuerst Segelboote und später auch Motorboote. Mit letzteren hatten sie bedeutend bessere Aussichten, die mit einem schlechten Gewissen belasteten Fischer zu erwischen.

Raubfischerei nach 1945

N a c h   d e r   B e s e t z u n g haben die Sowjets die zurückgebliebenen Fischer, soweit sie noch arbeitsfähig waren, in ihre Fischereikolchosen eingesetzt. Zuerst ist mit den noch vorhandenen Fahrzeugen und Netzen gefischt worden, und die Fangergebnisse sind sehr gut gewesen. Die später von den Sowjets gelieferten Netze waren jedoch sehr mangelhaft. Mit den schweren Kurenkähnen haben die russischen Fischer, die von den russischen Binnenseen gekommen waren, nicht umgehen können und sie verkommen lassen. Auch sind sie mit der Kurrenfischerei nicht fertig geworden und haben sie aufgegeben. Mit 10 bis 12 Motorkuttern haben sie hauptsächlich Raubfischerei betrieben und dadurch den Fischbestand schwer geschädigt. Hatten die deutschen Fischer nichts gefangen, wurde es als Sabotage ausgelegt. Oft sind sie von den russischen Soldaten mit Gewalt aufs Haff getrieben worden, wenn es sich ihrer Ansicht nicht lohnte, zum Fischen auszulaufen. 1948 sind die deutschen Fischer endgültig ausgewiesen worden.

Es war auch ein Oberfischmeister eingesetzt, der seinen Sitz in **C r a n z - B e e k** hatte. Dieser beschlagnahmte willkürlich Fahrzeuge und Netze und gab dann alles wieder frei, wenn ihm genügend zum Trinken und Essen gebracht wurde. Die Russen stahlen sich gegenseitig oft die Netze weg, denn mit Netzen und anderem Gerät wurden sie sehr knapp beliefert.

Die Kurenkähne sind mit wenigen Ausnahmen als Brennholz in die Öfen gewandert, denn die Russen waren zu bequem, sich das Brennholz aus dem nahen Wald zu holen. Sie haben sogar in den Häusern, in denen sie untergebracht waren, das Holz der Dächer und Böden verfeuert und sich hernach darüber gewundert, daß es ihnen auf die Köpfe geregnet hat.

W i e   h e u t e die Fischerei im Kurischen Haff aussieht, sagt der Bericht „Heute am Kurischen Haff" im Ostpreußenblatt, Folge 41, vom 11. Oktober 1958, Seite 3.

F r i t z   S t a s s e l

Von Pillau bis Memel

Auch über die auf dem Frischen Haff und auf der Ostsee in Küstennähe betriebene Fischerei hat das Ostpreußenblatt mehrere Abhandlungen gebracht. Zu erwähnen ist hier besonders der Beitrag von Regierungs-Fischereirat a. D. Dr. **S c h ö n** „Die drei Zonen des Frischen Haffs" in Folge 31 des Jahrgangs 1960. Über die Seefischereistation **N e u k u h r e n** schrieb Dr. G. **M a r r e** in Folge 17 des Jahrgangs 1955.

Mehrfach sind in kleineren Beiträgen, Plaudereien, Ortsschilderungen und Berichten die Arbeit, das Leben und die Bräuche der Fischer geschildert worden. In anderen Artikeln wurde über die Erlebnisse ostpreußischer Fischer berichtet, die heute ihren Beruf in der Ost- und Nordsee ausüben. Auch manche schmerzliche Nachricht mußte das Ostpreußenblatt bringen, denn trotz aller technischen Fortschritte und Hilfsmittel bleibt die Fischerei ein hartes Männerhandwerk.

Die „Peyser Uhlen"

In einer Folge des vorigen Jahrgangs hatte das Ostpreußenblatt in einer längeren Kulturnotiz auf den heimatkundlich wertvollen Aufsatz „Was wissen wir noch über die Peyser Uhlen?" hingewiesen, der im Septemberheft 1960 im Nachrichtenblatt des Königsberger Segelclubs „Rhe" (heute Hamburg 1, Mönckebergstraße 7, hpt.) veröffentlicht wurde. Wie uns der Verfasser, Dr. med. **K l a u s   R i e m a n n** (Hamburgisches Krankenhaus Wintermoor, Kreis Soltau), mitteilt, war der launige Begriff „Uhlen" nur bei den Sportseglern des Frischen Haffs üblich, richtig hießen diese Fischereifahrzeuge Keitelkähne oder Angelkähne

Keine Einladungen — aber das Volk feierte!

Die Eisenbahn von **I n s t e r b u r g** über **T i l s i t** nach **M e m e l** wurde von einer englischen Privatgesellschaft gebaut und brachten den ersehnten Anschluß Tilsits und Memels an die Ostbahn. Am 16. Juni 1865 fand die feierliche Eröffnung der Teilstrecke Insterburg—Tilsit statt. Das Eisenbahnkomitee war dabei offenbar der Ansicht, daß es sich um eine interne Angelegenheit der Bahn handle, und hatte keine Einladungen an die Öffentlichkeit herausgegeben. Das Publikum war jedoch anderer Meinung. Die Freude über die Bahnverbindung war so groß, daß in Tilsit ein Volksfest veranstaltet wurde, das zahlreiche Menschen nach Jakobsruhe lockte, wo schon um 4 Uhr früh ein Freikonzert begann. Der Weg von Jakobsruhe zum Bahnhof war mit Girlanden, Tannenbäumen und Fahnen geschmückt und wurde abends mit Teerfackeln erleuchtet. Ein großes Feuerwerk bildete den Höhepunkt der Feier.

Am 1. Juni 1875 wurde die Strecke **M e m e l — P o l a n g e n** ohne Sang und Klang dem Verkehr übergeben. Die Lokomotiven waren mit grünen Kränzen, die Stationen mit Fahnen und Laub geschmückt. Was die Behörden versäumten, kam wieder aus der Bevölkerung: in Memel bestieg ein Einwohner die Lokomotive und brachte ein Hoch auf das Gedeihen des Werks und alle, die an ihm mitgewirkt hatten, aus.

Schließlich konnte am 15. Oktober 1875 der schwierigste Teil des Werks vollendet werden: die Eröffnung der **B r ü c k e** über die Memel. Unverständigerweise hatte die Direktion der Ostbahn den gemessenen Befehl gegeben, diese letzte Strecke ohne Feierlichkeit zu eröffnen. Als auch der Magistrat von Tilsit nichts tat, bildete sich spontan ein Ausschuß von vierzig Personen. Er machte die Eröffnungsfahrt bis **H e y d e k r u g** mit und kehrte mit dem ersten Zuge, der von Memel aus die Brücke passierte, zurück. Ein donnerndes Hurrah, als der Zug mit der laubgeschmückten Lokomotive die Brücke passierte, das war die ganze Feier dieses bedeutsamen Ereignisses.

Pr.

Ein Helfer der Menschheit

Geheimer Medizinalrat Walter Stoeckel †

Am 12. Februar starb in Berlin ein großer Arzt, der Tausenden von Frauen in ihrer schweren Stunde beigestanden hat, ihnen half, eine schwierige Geburt zu vollbringen und Kind und Mutter zu retten. Den Medizinstudenten und jungen Ärzten wurde er ein erfahrener, zuverlässiger Ratgeber. Schrieb er doch drei Bände des zwölfbändigen Handbuchs der Gynäkologie, ohne das kein Facharzt und Geburtshelfer heute auskommen kann. Auch andere Arbeiten über dieses Gebiet und die Urologie stammen aus seiner Feder.

Große Ehren sind dem Verstorbenen zuteil geworden. Dem Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Walter Stoeckel wurde zweimal die Würde des Ehrendoktors, der medizinischen und der juristischen Fakultät, verliehen; er war Ehrensenator der Universitäten Kiel und Erlangen sowie Inhaber höchster Auszeichnungen des In- und Auslandes. Als Mitglied vieler wissenschaftlicher Gesellschaften hat er sich für die Verbreitung und Verbesserung seines Fachgebietes eingesetzt und auch einen Beitrag zur Krebsforschung geleistet.

Am 14. März wäre Geheimrat Stoeckel neunzig Jahre alt geworden. Seine Erinnerungen reichten weit zurück: In seinem Geburtsort Stobingen, Kreis Insterburg, standen herrliche Pferde. Der Vater, Carl Moritz Stoeckel, war ein hervorragender Züchter, der eng mit dem damaligen Trakehner Landstallmeister Burchardt von Oettingen (dem späteren Oberlandstallmeister) zusammengearbeitet hat, der das Zuchtziel mit den Worten beschrieb: „Wir wollen selbst in Trakehnen eine Art Vollblut produzieren ...", der dem Gestüt die Meute schenkte und die Reitjagden einführte.

Vom Vater, der mit die Leistungsprüfung des ostpreußischen edlen Warmblutes angeregt hatte, erbte der Sohn die Liebe zum Pferde; bis zu seinem vierundsiebzigsten Lebensjahre ist er täglich geritten. So ist es verständlich, daß der so vielseitig interessierte Arzt auch der Hippologie sehr zugetan war; er hat sich noch in den letzten Jahren mit einem hippologischen Werk beschäftigt.

Nach Bewährung und Erfolgen in anderen Städten — im Alter von dreiunddreißig Jahren war er schon kommissarischer Direktor der Universitätsfrauenklinik in Erlangen — wurde Dr. Walter Stoeckel 1926 als ordentlicher Professor für Geburtshilfe, Gynäkologie und Gynäkologische Urologie an die Berliner Universität berufen. Sein Werk ist die Erbauung und Einrichtung der Universitätsfrauenklinik, die heute im Sowjetsektor — in der Tucholskystraße — steht. Im Kriege erlitten die Gebäude schwere Schäden durch Bombentreffer. Der damals 74 Jahre alte Gelehrte leitete die Wiederherstellung. 150 000 Kinder sind dort zur Welt gekommen und in dieser Klinik — in der er gearbeitet und bis zu seinem Tode gewohnt hat — fand auch die Trauerfeier für diesen großen Helfer der Menschheit statt. In Achtung vor der Leistung und der lauteren Persönlichkeit Geheimrats Stoeckels verstummte der Gegensatz zwischen Ost und West.



Schluß von Seite 9

Kreisgebiet. Landsleute, die noch im Besitz von Aufnahmen aus ihrem Heimatort sind, oder über entbehrliche Erinnerungsstücke verfügen, werden gebeten, sie unserer Geschäftsstelle in Wesel für die Heimatstube zur Verfügung zu stellen. Die Aufnahmen werden den Absendern wieder zugesandt. Auch ein Bild- und Dokumentenarchiv befindet sich in der Heimatstube und soll noch erweitert werden. Landsleute, welche die Heimatstube besuchen, sind sehr beeindruckt. Sie sagen: „Man kommt sich vor wie in der Heimat." Die Geschäftsstelle und Heimatstube ist an Wochentagen von 9 bis 12 Uhr geöffnet, beim Hauptkreistreffen auch am Sonntagvormittag.

Suchanzeigen

Gesucht werden aus Barten: Brandt, Kurt; Czylwick, Richard; Dittkowski, Otto und Julius; Feuersenger, Herbert; Funk, Karl; Grodd und Frau; Jorzig, Minna; Kischkat, Ernst; Korsch, Friedrich; Krause, Erna; Kuschmierz, Fritz; Löwenstein, Wilhelm; Metscher, Heinz; Nicolai und Frau; Rasch, Friedrich; Scheffler, Karl; Saphia, August; Sock, Otto; Ziegenhagen, Richard. — Aus Baumgarten: Bressel, Adolf; Frey, Jacob; Handtke, Gustav; Hinz, Emil; Kelbert, Josef; Krämer, August; Lemke, Johanna; Mädche, Friedrich; Neumann, Olga; Scheffler, Gustav; Stübbe, Johann. — Aus Gr.-Galbuhnen: Biermann, Karl; Botzki und Frau; Decker, August; Farin und Frau; Funk und Frau; Herzog, Ludwig; Krause, Albert; Melzer und Frau; Passlack, Walter; Recklies, Friedrich; Sommer, Karl. — Aus Gr.-Köskeim: Blonski, Friedrich und Ernst; Czyborra und Frau; Ferley, Gustav; Jedamski, Karl; Kuschmereit, Max; Moltkau, Karl; Weschkalnies, Lieselotte. — Aus Kotittlack: Schulz, Charlotte. — Aus Unter-Plehnen: Küssner, Heinz, geb. 1925, zuletzt bei der Wehrmacht: Feldpostnummer 44 515 b; Neumann, Kurt, geb. 1912, zuletzt bei der Wehrmacht. — Aus Dönhofstädt: Viehweg, Emma; Wetzel, Martha. — Aus Modgarben: Gierke und Frau; Hambruch und Frau; Schmidt, Max; Wegner, Martha; Werner, Karl. — Aus Sonnenburg: Kremser, Amandus; Wölk, Gustav. — Nachricht über die Gesuchten an die Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg in Wesel (Brüner-Tor-Platz 7) erbeten.

H. Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg (Holstein)

Wehlau

Arbeiten über Tapiau

Liebe Landsleute, insonderheit liebe Tapiauer! In mühevoller und sauberer Mosaikarbeit hat Landsmann Bruno Damerau, Tapiau, jetzt in (14a) Herbrechtingen, Kreis Heidenheim (Brenz), Lindenstraße 32, über unsere Stadt Tapiau folgendes der Vergessenheit entrückt und zu Papier gebracht, nämlich: einen Plan der Stadt Tapiau nebst Eingemeindungen, allen Grundstücken und allen Gebäuden. (Auf diesem Plan — Lichtpause 100×140 cm — befinden sich außerdem neun markante Stadtbilder in Federzeichnung); ein Verzeichnis mit rund sechshundert Grundstückbesitzern; eine Kurzgeschichte der Stadt Tapiau (Vergangenheit, beide Weltkriege, Flucht der Bevölkerung, Feindbesetzung).

Ihnen, liebe Tapiauer, hiervon Kenntnis gebend, empfehle ich, sich mit Landsmann Damerau ins Benehmen zu setzen und mit ihm den Erwerb des jeweils Gewünschten zu vereinbaren.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Idealist und Wissenschaftler

Zum Tode von Kurt Pastenaci

Jedesmal, wenn es gilt, einem verstorbenen Freunde Worte des Gedenkens nachzurufen, schieben sich persönliche und liebe Erinnerungen vor den sachlichen Inhalt, von dem auf knappem Raume dann zu sprechen ist. Man darf diese Erinnerungen nicht allzusehr wachsen lassen, soll sie aber auch nicht ganz zurückdrängen, denn im Glücksfall enthüllen sie besser und tiefer die Wesensart des nicht mehr uns Gehörenden als offizielle Lebensdaten.

Kurt Pastenaci lud mich im heißen Sommer 1921 erstmals in seine Königsberger Wohnung in der Fuchsberger Allee. Er war damals an der Redaktion der Zeitschrift „Grenzland" beteiligt und fragte mich, ob ich dieser eine politische Erzählung von mir in einigen Teilen überlassen wolle. Dies konnte ich nicht, denn gerade in jenen Stücken, die nicht erscheinen sollten, steckte zu viel Gegensätzliches zu dem weltanschaulichen und politischen Bild meines Auftrags- und Gastgebers. Aber ich brachte von jener Unterredung etwas viel Wertvolleres heim als einen literarischen Erfolg: den Eindruck von Pastenacis politischer Großherzigkeit, die aus seiner großen inneren Vornehmheit kam.

27 Jahre später in Berlin-Friedenau. Es war in der Nacht zum letzten Julisonntag 1948. Frau Pastenaci, die so unermüdliche Helferin, hatte es unter größten Mühen zuwege gebracht, die riesige Bibliothek ihres Mannes vor den Bomben zu retten, so daß er, aus russischer Gefangenschaft zurück, sofort wieder wissenschaftlich arbeiten konnte. Wir Hörer seiner regelmäßigen kulturgeschichtlichen Vorträge in seinem Hause hatten vor zwei Stunden das Zimmer, in dem er gesprochen, verlassen. Da stürzte eines der amerikanischen Luftbrücken-Flugzeuge auf die Pastenacische Wohnung herab. Die beiden Piloten starben. Die Vorderzimmer standen sofort in Flammen; es war wunders genug, daß sich die Familie, ohne zweiten Ausgang, retten konnte. Vorne verbrannte in Sekundenschnelle die wissenschaftliche Arbeit von Jahrzehnten: Manuskript und Material einer von Pastenaci auf drei Bände berechneten vergleichenden Kulturgeschichte. Am Vormittag darauf stand ich dem Autor gegenüber. Er strahlte eine mich ergreifende, ja erschütternde Ruhe aus, Zeichen eines demütigen Eingeschlossenseins in die Führung seines Lebens.

Kurt Pastenaci entstammte einem ostpreußischen Pfarrer- und Gelehrtengeschlecht; 1894 wurde er in Gilge geboren. 1914 ging er als Kriegsfreiwilliger ins Feld und kam als Offizier zurück, wurde freilich 1939 als „wehrunwürdig" degradiert. Woher dieser Haß, der sich auch in dreimaliger Verhaftung äußerte? Nun, Pastenaci war nach seinem Studium (Philosophie und Vorgeschichte) und einer kürzeren Schriftleiterzeit an der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" Chefredakteur des „Jungdeutschen" geworden. Seit sich Artur Mahraun, das geistige Leitbild Pastenacis, der Staatspartei der Weimarer Republik angeschlossen hatte, galt der ehedem anerkannte, weil nationale Jungdeutsche Orden den Machthabern der Hitlerzeit als Feind und daher in seinen Spitzen reif zur Ausrottung. Es spricht wieder für die ungewöhnliche innere Festigkeit Pastenaci, daß er in einer Zeit solcher Lebensbedrohung dennoch die Mehrzahl seiner Werke über Früh- und Vorgeschichte, z. T. in der popularisierten Form von Jugenderzählungen, geschrieben und seine Arbeiten über die großen Weltkulturen vorbereitet hat — bis er dann 1945 doch für würdig genug erachtet wurde, als Volkssturmmann die Innenstadt von Berlin zu verteidigen.

Ich bin nicht, wie mancher Anhänger von ihm, der Ansicht, daß sein Leben ohne verdiente Krönung gewesen ist. Schließlich hat es sich trotz aller Schicksalsschläge wunderbar vollendet. Er übernahm 1951 Artur Mahrauns Erbe und führte dessen Gedanken von den „Nachbarschaften" — als Gegenmittel gegen die heutige Vermassung — praktisch durch. Statt des vernichteten gewaltigen Kulturgeschichtswerkes schuf er das kleinere, seine Ideen prachtvoll zusammenfassende Buch „Diagnose der Zeit", für dessen Anregungen Bundesminister Lemmer — der an seinem Grabe sprach — dem Autor in seinem Nachruf besonders dankte. Und schließlich erlebte Pastenaci auch die Genugtuung, seine kulturgeschichtlichen Gedankengänge vor immer neuen Menschen ausbreiten zu können: zuerst im kleinsten Kreis der Freunde, dann im größeren der Nachbarschaften, dann als Dozent der Volkshochschulen von Schöneberg, Kreuzberg und Charlottenburg, zu schweigen von den Anlässen, bei denen er auf seinen Reisen davon sprach. So hat er in über achthundert Vorträgen das, was ihm am Herzen lag, zur Sprache gebracht, hat über Europa als Schicksalsraum und über Europas Geschichtsbild Untersuchungen angestellt und immer wieder es neu unternommen, die Weltgeschichte für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Mögen seine Hörer innerlich noch lange sein Wort vernehmen und seine freundliche, sachliche und immer gerechte Stimme!

Martin A. Borrmann

Bücherschau

Preußisches Urkundenbuch, vierter Band (1346 bis 1351), herausgegeben im Auftrage der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung von Dr. Hans Köppen, Marburg 1960, 656 Seiten, 120 DM.

Weil die Landesforschung weiß, wie unentbehrlich gute Urkundenbücher sind, begrüßt sie den vorliegenden Band, mit dem das schon 1882 begonnene Urkundenbuch bis zum Jahre 1351 gediehen ist. Die Arbeit hat, da sie wissenschaftlich und editionstechnisch ungemein schwierig ist, stets in der Hand Königsberger Archivare gelegen, und auch der Herausgeber des 4. Bandes ist Staatsarchivrat am Archivlager in Göttingen — in dem sich die Bestände des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs befinden — seiner Herkunft nach Pommer, aber seit langem in der preußischen Landesforschung tätig und bewährt. Seinem Spürsinn ist es gelungen, Preußen betreffende Urkunden auch an anderen Orten aufzufinden, in Rom, Wien, London, Stockholm, Prag, Warschau und Lemberg und an den unter polnischer Verwaltung stehenden Archiven von Danzig, Bromberg und Thorn.

Die 788 Stücke des Bandes stammen alle aus der Amtszeit des Hochmeisters Heinrich Dusemer, der ebenso tüchtig als Feldherr wie als Regent und Kolonisator war. Er hat 1249 das Nonnenkloster im Löbenicht-Königsberg gegründet als Dank für den Sieg an der Strebe über die Litauer. Die Urkunden, die hier abgedruckt sind, sind aber nicht nur von ihm ausgegangen, sondern auch von seinen Komturen, von Päpsten und Bischöfen und einige auch von den Städten des Landes, alle in lateinischer oder in deutscher Sprache. Wer mit Urkundenbüchern umzugehen gewohnt ist, kann die ungeheure Arbeit, die auf die Texte, die Regesten und die Anmerkungen verwandt ist, richtig würdigen. Sie macht den Band zu einer mustergültigen Edition. Die Register, die solch ein Buch erst zu einem Forschungsmittel machen, sind in Arbeit. In der Fortsetzung des Urkundenbuches sollen die Urkunden von Dusemers Nachfolger Winrich von Kniprode folgen.

Dr. Gause

Protest aus Visselhövede

Vertriebene nur mit Flüchtlingsausweis?

Die Mitglieder des Bundes der Vertriebenen in Visselhövede wandten sich in einer Protestresolution gegen die beabsichtigte Regelung, zur geplanten Volkszählung im bevorstehenden Frühjahr als Vertriebene und Flüchtlinge nur jene anzuerkennen, die im Besitze eines Flüchtlingsausweises sind.

Der Visselhöveder Protest wird mit dem Hinweis begründet, daß „die auf diese Art und Weise ermittelte Zahl der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge eine glatte historische Fälschung bedeutet". Denn vor allem die jugendlichen Vertriebenen und Flüchtlinge, die noch in den ostdeutschen Provinzen geboren wurden und die heute im Alter von 16 bis 24 Jahren stehen, werden durch diese geplante Regelung unterschlagen, weil sie den Flüchtlingsausweis nicht beantragen durften. Zudem gibt es zahlreiche Flüchtlinge und Vertriebene, die von der freiwilligen Beantragung des Ausweises keinen Gebrauch gemacht haben und die damit bei der Volkszählung ebenfalls nicht als Vertriebene oder Flüchtlinge in Erscheinung treten werden.

In der Entschließung wird ferner darauf hingewiesen, daß die dann zwangsläufig viel zu niedrig ermittelte Zahl „von unseren offenen und heimlichen Gegnern mit Sicherheit propagandistisch gegen die Interessen Deutschlands ausgeschlachtet und in internationalen Verhandlungen zum Schaden Deutschlands ausgenutzt werden".

Frauenschule Katlenburg

An der ländlichen hauswirtschaftlichen Frauenschule Katlenburg (Harz) beginnt Ostern 1961 die einjährige Berufsfachklasse (hauswirtschaftliches Jahr) für Mädchen mit Mittlerer Reife. Sie ist die Vorschule zur Ausbildung für soziale Berufe (z. B. Säuglingsschwester, Kindergärtnerin, Hortnerin, Jugendleiterin, Gemeindeschwester, Industrieberaterin, Leiterin von Heimen) und nicht zuletzt für die zukünftige Hausfrau.

Der Lehrplan sieht unter anderem vor: Kochen, Ernährungslehre, Nadelarbeit, Werken und Weben, Geflügelhaltung, Gartenbau mit Praxis, Hausarbeit und Wäschepflege, Haushaltsführung, Schriftwerk, Gesundheits- und Kinderpflege, Gemeinschaftskunde, Heimatkunde, Singen, Musik, Laienspiel. Aufnahmebedingung ist abgeschlossene Volks- und Berufsschule sowie dreijährige ländlich-hauswirtschaftliche Praxis. Beginn: April 1961. Aufnahmeanträge sind bei der Verwaltung der Frauenschule in Katlenburg (Harz), Kreis Northeim, anzufordern.

„Deutschland im Lied"

Ostersingwoche der DJO auf dem Heiligenhof

Vom 25. bis 31. März führt die DJO an der zentralen Schulungsstätte auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen eine Singwoche durch. Das umfangreiche Programm sieht neben der Erarbeitung von Liedgut für die Gruppenarbeit auch eine Singleiterschulung und die Einführung in einfache Instrumentalmusik vor. Ferner sind Volkstanz und Aussprachen über Fest- und Feiergestaltung geplant. Die Fahrtkosten werden erstattet. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 30,— DM. Mindestalter 16 Jahre. Anmeldungen werden bis zum 1. März an den Heiligenhof, Bad Kissingen, Postfach 149, erbeten.

Jugendtagung in Bad Pyrmont

Anmeldungen zur heimatpolitischen Jugendtagung „Ostpreußen — Erbe und Auftrag" vom 4. bis 10. April im OSTHEIM in Bad Pyrmont sind noch möglich. Daran teilnehmen können Jugendliche ab 16 Jahre, Leiter und Mitglieder von Jugendgruppen in Verbänden und Kreisgemeinschaften sowie von Schülerarbeitsgemeinschaften. Umgehende Anmeldungen erbittet die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 84-86.

Der Eigenbeitrag beläuft sich auf 20 DM. Die Bahnkosten werden während des Lehrganges zurückerstattet. Unterkunft in Zweibettzimmern, Bettwäsche wird gestellt; Verpflegung ebenfalls im OSTHEIM.

Anschriften der Landesgruppen und Kreisvertreter

Vorsitzende und Geschäftsstellen

Baden-Württemberg: Krzywinski, Hans, (14a) Stuttgart-W., Hasenbergstraße 43.

Bayern: Thieler, Heinz, (13b) München 2, Sendlinger Torplatz 1; Geschäftsstelle: (13b) München 28, Trautenwolfstraße 5/0.

Berlin: Dr. Matthee, Hans, (1) Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 10; Geschäftsstelle: (1) Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Haus der ostdeutschen Heimat.

Bremen: Dr. Prengel, Erich, (23) Bremen, Sögestraße 46 I; Geschäftsstelle: (23) Bremen, Gleimstraße 7.

Hamburg: Tintemann, Otto, (24a) Hamburg 33, Schwalbenstraße 13; Geschäftsstelle: (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Hessen: Opitz, Konrad, (16) Gießen, An der Liebigshöhe 20; Geschäftsstelle: (16) Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Niedersachsen: Woelke, Arnold, (20b) Göttingen, Keplerstraße 26; Geschäftsstelle: (20a) Hannover, Humboldtstraße 26 c.

Nordrhein-Westfalen: Grimoni, Erich, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14; Geschäftsstelle: (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14.

Rheinland-Pfalz: Dr. Deichmann, Philipp, (22b) Koblenz-Karthause, Simmerner Straße 1; Geschäftsstelle: (22b) Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3.

Saar: Ziebuhr, Willi, (18) Saarbrücken 2, Neunkirchener Straße 63; Geschäftsstelle: (18) Völklingen, Moltkestraße 61.

Schleswig-Holstein: Petersdorff, Günther, (24b) Kiel, Niebuhrstraße 26; Geschäftsstelle: (24b) Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Haus der Heimat.

Kreisvertreter, Karteiführer (KF) und Geschäftsführer (GF) der Heimatkreisgemeinschaften

Angerapp: Haegert, Wilhelm, (22a) Düsseldorf, Zaberner Straße 42.

Angerburg: Priddat, Hans, (16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15.

Allenstein-Stadt: Dr. Zülch, Hans-Jörn, (24a) Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Weg 41; Geschäftsstelle: Patenschaft Allenstein, (21a) Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.

Allenstein-Land: Otto, Egbert, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86; KF.: Bruno Krämer, (20a) Langenhagen (Han), Schnittenhorn 6.

Bartenstein: Zeiß, Bruno, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Braunsberg: Grunenberg, Franz, (21a) Münster (Westfalen), Kinderhauser Straße 6; KF.: Karteiführung der Kreisgemeinschaft Braunsberg, (21a) Münster (Westfalen), Stadthaus, Klemenstraße.

Ebenrode: de la Chaux, Rudolf, (16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67 III.

Elchniederung: Klaus, Johannes, (24a) Wedel (Holstein), Gorch-Fock-Straße 21; KF.: Kreisverwaltung Grafschaft Bentheim, (23) Nordhorn, Kreishaus.

Fischhausen: Lukas, Heinrich, (24b) Faulück, Post Rabenkirchen; GF.: Hermann Sommer, (24b) Borstel bei Pinneberg, Quickborner Straße.

Gerdauen: Wokulat, Georg, (24a) Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9; KF.: Gustav Schiemann, (24a) Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30.

Gumbinnen: Kuntze, Hans, (24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168; KF.: Friedrich Lingsminat, (24a) Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Heiligenbeil: Knorr, Karl-August, (24a) Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42; KF.: Paul Birth, (24b) Kiel, Hardenbergstraße 15.

Heilsberg: Parschau, Robert, (22c) Ahrbrück, Post Brück (Ahr).

Insterburg-Stadt: Dr. Wander, Gert, (20a) Celle, Clemens-Cassel-Straße 6.

Insterburg-Land: Naujoks, Fritz, (22a) Krefeld, Hohenzollernstraße 17; GF.: für Insterburg-Stadt und -Land Fritz Padeffke, (23) Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6.

Johannisburg: Kautz, Fritz-Walter, (20a) Altwarmbüchen (Han), Schriftführer: Oswald Vogel, (20a) Burgdorf (Han), Im Hazenfeldt 5.

Königsberg-Stadt: Bieske, Hellmuth, (24a) Hamburg 20, Lenhartzstraße 31; Grimoni, Erich, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14; Rehs, Reinhold, MdB, (24b) Kiel, Sternwartenweg 41; GF.: Harry Janzen, (24a) Hamburg 39, Himmelstraße 38; Kartei: Stadt Duisburg, Patenschaft Königsberg Pr., (22a) Duisburg, Rathaus.

Königsberg-Land: Teichert, Fritz, (20b) Helmstedt, Triftweg 13.

Labiau: Gernhöfer, Walter, (24a) Lamstedt (Niederelbe).

Lötzen: Dzieran, Wilhelm, (24b) Flintbek bei Kiel, Freeweid 19; Kartei: Kreisgemeinschaft Lötzen, Geschäftsstelle in (24b) Neumünster, Königsberger Straße 72.

Lyck: Skibowski: Otto, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, Am Brauhaus 1.

Memel-Stadt: Jahn, Arno, (24b) Bad Oldesloe, Reimer-Hansen-Straße 23.

Memel-Land: Dr. Schützler, Walter, (24b) Malente-Gremsmühlen, Lindenallee 57.

Heydekrug: Buttkereit, Walter, (24b) Eckernförde, Lindenweg 13.

Pogegen: v. Schlenther, Heinrich, (22a) Krefeld, Steckendorfer Straße 20; GF.: für alle Memelkreise Herbert Görke, (23) Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31.

Mohrungen: Kaufmann, Reinhold, (24a) Lübeck, Fahlenkampsweg 9; KF.: C. Berg, (23) Leer (Ostfriesland), Königsberger Straße 11.

Neidenburg: Wagner, Paul, (13b) Landshut (Bayern) 2, Postfach 502.

Ortelsburg: Brenk, Max, (21b) Hagen, Karl-Halle-Straße 13 a II.

Osterode: v. Negenborn, Richard, (24a) Lübeck, Alfstraße 35.

Pr.-Eylau: v. Elern, Karl, (22c) Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1; KF.: Bernhard Blaedtke, (22c) Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30.

Pr.-Holland: Schumacher, Arthur, (24b) Kummerfeld bei Pinneberg; KF.: Gottfried Amling, (24b) Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

Rastenburg: Hilgendorff: Heinrich, (24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg.

Rößel: Beckmann, Erich, (24a) Hamburg 22, Börnestraße 59.

Sensburg: v. Ketelhodt, Albert, (24a) Ratzeburg, Kirschenallee 9; KF.: Gustav Waschke, (22a) Remscheid, Lenneper Straße 15.

Schloßberg: Dr. Wallat, Erich, (24a) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg; GF.: Fritz Schmidt, (20a) Lüchow (Han), Stettiner Straße 3; KF.: Albert Fernitz, (24a) Winsen (Luhe), Riedebachweg.

Tilsit-Stadt: Stadie, Ernst, Geschäftsstelle: Stadtgemeinschaft Tilsit i. d. LM Ostpreußen in (24b) Kiel, Königsweg 65.

Tilsit-Ragnit: Dr. Reimer, Hans, (24a) Lübeck, Celsiusweg 13; GF.: Gert-Joachim Jürgens, (24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Treuburg: Tolsdorff, Theodor, (22a) Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 18; KF.: Hildegard Czygan, (24a) Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4.

Wehlau: Strehlau, August, (17a) Karlsruhe-West, Hertzstraße 2; KF.: Anna Voss, (24a) Hamburg-Altona, Stresemannstraße 224 III.

Rätsel-Ecke



Beim Betrachten der Zeichnung werden diesmal bestimmt viele Rätselfreunde verwundert ihre Köpfe schütteln. Doch der Schein trügt. Dieses Bilderrätsel ist ganz einfach zu lösen — man muß nur wissen wie! Hier ist die Hilfe:

Im äußeren Kreis stehen die Wortteile eines ostpreußischen Sprichwortes in Mundart. Davon ist ein Wortteil der Anfang. Manche werden ihn auf Anhieb finden, andere werden ihn suchen müssen. Aber dann ist es auch schon geschafft. Denn nun braucht man bloß noch der Labyrinthlinie (im inneren Kreis) zu folgen. Die dann von der Linie am Rand berührten Wortteile werden eins nach dem anderen abgestrichen — und das Sprichwort ist vollständig. Versuchen Sie es mal.

Rätsel-Lösung aus Folge 7

Silbenrätsel

1. Gottlieb, 2. Abel, 3. Litanei, 4. Titus, 5. Gerda, 6. Arnim, 7. Radaune, 8. Bingen, 9. Eigenlob, 10. Neide, 11. Ruder, 12. Orag, 13. Mehlsack, 14. Balga, 15. Ibrahim, 16. Niedersee, 17. Unbill, 18. Sarkau.

Galtgarben - Rombinus - Blisanenberg - Kamel

Unser Gewinnplan

Gewinnpläne versprechen immer etwas Erfreuliches, deshalb sollte man sie beim Lesen der Zeitung nicht überschlagen. Der nachstehende Plan gilt für die Verlosung von Sonderpreisen für Bezieherwerbung, die wir im Dezember ankündigten. Es werden verlost:

- **Je ein Geldpreis zu 100,— DM, 50,— DM und 25, —DM bar.**
- **Zehnmal Bücher im Werte bis zu 25,— DM je nach Wahl des Gewinners.**
- **Zehnmal Bücher im Werte bis zu 15,— DM je nach Wahl des Gewinners.**
- **Fünfzehnmal je ein Buch des ostpreußischen Autors Boris „Worpel — Geschichte eines Elches".**
- **Fünfzehnmal je ein Buch vom gleichen Autor „Addi — die Geschichte eines Storches".**
- **Zehnmal je ein Buch von Boris „Gunkel — die Geschichte eines Uhus".**
- **Fünfzehnmal je ein Exemplar des Neuen großen Weltatlas aus dem Süd-West-Verlag.**

Beteiligt sind unsere Bezieher, die neue Dauerabonnenten für das Ostpreußenblatt werben. Für jede vermittelte Neubestellung erhält der Werber eine Losnummer, die ihm auf der Bestätigung mitgeteilt wird. Es spielen diesmal alle Losnummern aus der Zeit vom 10. Dezember bis Ende April mit. Die Verlosung wird in den ersten Maitagen stattfinden, das Datum wird noch bekanntgegeben. Angestellte der Landsmannschaft Ostpreußen sind von der Verlosung ausgeschlossen.

Bezieher, die sich freundlicherweise so für das Ostpreußenblatt einsetzen, sollen aber nicht allein auf das Glück bei der Verlosung angewiesen sein. Unabhängig von diesen Sonderpreisen erhält der Werber deshalb für jede Neuwerbung eine Werbeprämie, die er aus den nachstehenden wählen kann und die kostenfrei zugesandt wird:

Für die Werbung eines Dauerbeziehers: Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; braune Wandkachel mit Elchschaufel; Wappenteller, Holz, 12,5 cm Ø, mit Elchschaufel; farbige Ostpreußenkarte 1 : 400 000 mit Städtewappen; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, lange oder Broschennadel; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger mit Elchschaufel; Heimatfoto, 18 mal 24 cm (Verzeichnis auf Wunsch); Buch „Der ehrliche Zöllner" von Wittek (kleine Geschichten aus Ostdeutschland); Bildband „Ostpreußen" vom Langewiesche-Verlag.

Für zwei neue Dauerabonnenten: Feuerzeug, verchromt mit Elchschaufel; Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen"; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, Silber 800; Heimatfoto, 24 mal 30 cm (Verzeichnis auf Wunsch); schwarze Wandkachel mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Buch „333 Ostpreußische Späßchen"

Für drei Neuwerbungen: Silberbroschette mit Bernstein; Wappenteller, 20 cm Ø mit Elchschaufel oder Adler; Elchschaufelplakette, Bronze patiniert auf Eichenplatte; „Das Buch vom Elch" von M. Kakies. Wer mehr neue Abonnenten werben kann, erhält auf Anforderung ein weitergehendes Angebot.

Zur Beachtung: Es wird gebeten, keine Abonnements bei der Post verbuchen zu lassen, sondern nur die Bestellungen im Brief abzusenden. — Auf jeder Bestellung gibt der Werber seinen Prämienwunsch an; Gutschriften können zum Aufsammeln stehen bleiben. Für gegebene Fälle wird Ersatzlieferung vorbehalten. — Die neuen Abonnenten sollen selbst unterschreiben. Prämien werden nur gegeben, soweit Dauerabonnements beabsichtigt werden. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder einer Reise können leider nicht prämiiert werden, ebenso auch nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften (weil Dauerbezug nicht gewährleistet).

Wir wünschen Ihnen, viele Neuwerbungen zu erreichen, damit Sie viele Losnummern erhalten, denn jede Nummer bedeutet eine Gewinnchance neben der Werbeprämie. Dringend empfohlen wird, mit der Werbung nicht zu warten, bis sie etwa von anderer Seite erfolgt. Das Bestellscheinmuster wird nachstehend wiederholt:

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt Vertriebsabteilung Hamburg 13, Postfach 8047

Unsere Trakehner

Zehn Trakehner unter den Tausendern

234 Pferde haben im Olympiajahr im deutschen Turniersport Geldpreise von mindestens 1000 DM erringen können. Diese Geldpreise fließen jeweils dem Besitzer des Pferdes zu. Bei Placierungen an 1. bis 3. Stelle bei deutschen Turnieren erhält der Züchter jeweils eine Züchterprämie in der Höhe von 10 Prozent des Besitzergeldpreises.

Erfreulicherweise befinden sich unter den Tausendern auch zehn Pferde Trakehner Abstammung. An der Spitze der Trakehner liegt das Springpferd Raubautz v. Hirtensang, das im letzten Jahre unter Klaus Pade startete, aber H. Pracht aus Dillenburg gehört. Mit 6350 DM nimmt Raubautz in der Rangliste den 26. Platz ein. An 30. Stelle folgt das Dressurpferd des Stalles Lauvenburg, Brillant v. Pokal, mit 6147,50 DM. Brillant nimmt damit auch die 7. Stelle der gewinnreichsten deutschen Dressurpferde 1960 ein. Ein weiteres Dressurpferd im Besitze und aus der Zucht des Gestüts Lauvenburg, der Pokal-Sohn Matador, brachte es auf 5450 DM. Vorwiegend im Springen verzeichnete Perfekt v. Hansakapitän eine Gewinnsumme von 1862,50 DM. Die aus dem Turniersport ausgeschiedene und in die Zucht eingereihte Tyra v. Trebonius xx, die Jahre hindurch zu den führenden Dressurpferden gehörte und von Willi Schultheis ausgebildet war, konnte in der ersten Hälfte des Turnierjahres in den Dressurprüfungen 1634 DM erringen.

Die weiteren Trakehner Tausender sind: Forstrat mit 1425 DM als Dressurpferd, Caesar VII mit 1277,75 DM als Dressurpferd, Berenice v. Apfelkern mit 1262,50 DM als Dressurpferd, Heckenrose v. Hereo mit 1190 DM in Dressur- und Eignungsprüfungen und Troll v. Jedynak mit 1150 DM als Dressurpferd.

Fünfzehn Siege für Karl Balschukat

Die Liste der erfolgreichen Dressurreiter im Olympiajahr 1960 weist auch die Namen einiger Ostpreußen auf; so verzeichnete Karl Balschukat aus Lauvenburg bei Neuß 15 Siege, davon einen in der Klasse S, 12 in der Klasse M und zwei in der Klasse L. Georg O. Heyser aus Brande bei Hamburg gewann 1960 insgesamt drei L-Dressuren. M.Ag.

Trakehner Pferde beim Turnier in Münster

Mit dem Hallenturnier Münster wurde die deutsche Turniersaison 1961 eröffnet. Wenn auch dieses Turnier gebietliche Beschränkungen aufwies, so waren doch Trakehner Pferde mit dabei. In der M-Dressur placierte sich an 2. Stelle die 14jährige Heckenrose v. Herero unter Sonja Sünkel-Bielefeld und in der L-Dressur kam der 7jährige Harlekin v. Tambour in die Placierung. M.Ag.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Marta Kalweit, geb. Kirsch, geb. 11. 2. 1912, und über deren Schwestern Emma Simonawitz, geb. Kirsch, geb. 10. 1. 1910, beide aus Brettschneidern bei Auerfließ, Kreis Ragnit.

. . . Ruth Skambracks, geboren etwa 1933, aus Löffkeshof, Kreis Ragnit. Sie hat zuletzt in Groß-Klitten (Kreis Bartenstein) mit Marta und Grete Küssner zusammen gewohnt und soll im Winter 1947 in der Gegend von Groß-Klitten an einer Kartoffelmiete von den Russen erschossen worden sein.

. . . den Eisenhändler Kraska aus Ostpreußen, Heimatanschrift unbekannt. Er war im Felde Major oder Oberstleutnant d. R. und besaß im östlichen Ostpreußen ein großes Eisengeschäft.

. . . Edmund Nickel, geb. 19. 11. 1870, aus Königsberg-Juditten, Hammerweg 127; Ilse Latell, geb. Nickel, geb. 21. 2. 1903, aus Königsberg, Klapperwiese 12/13.

. . . Bernhard Glimski, geb. November 1903/04, und Agathe Kirstein, geb. Glimski, geb. 6. 1. 1905, beide wohnhaft gewesen in Allenstein, Hohensteiner Straße 37.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Ernst Schnell aus Kaukehmen (Kreis Elchniederung) vom 1. 6. 1921 bis 1. 10. 1923 im Bürger-Kasino Insterburg als Kellner tätig gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Erich Steiner aus Königsberg, Steindamm 147, bestätigen? 1. 4. 1910 bis 30. 9. 1913 als Konditorlehrling bei Grothe, Wiener Café Insterburg; 1. 4. 1919 bis 31. 3. 1920 als Konditor in der Konditorei Dehmel, Königsberg, Kaiserstraße; 1. 4. 1920 bis 30. 6. 1921 als Konditor bei Dziwas, Germania-Konditorei, Ortelsburg.

Wer kann bestätigen, daß Erna Horn, verehel. Eich, vom 1. 9. 1926 bis zum 30. 4. 1930 bei dem Gutsverwalter Paul Schröter, Gut Wolittnick (Kreis Heiligenbeil) als Stallgehilfin tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Berta Pikart, geb. Wittkuhn, geb. 13. 4. 1865 in Petraczen, Kreis Ragnit, zuletzt wohnhaft gewesen in Wehlau Pinnauer Straße 15, ist seit 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Rudolf Schulz aus Hohenstein, Wiesenweg 6, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 02 292 E, ist verschollen. Er war bis September 1944 im Stalag I 93 Hohenstein und kam dann an die Front nach Schloßberg; letzte Nachricht vom Dezember 1944. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Frau Charlotte Klimaschewski, geb. Wach, geb. 1. 12. 1868 in Kunchengut, Kreis Osterode, zuletzt dort auch wohnhaft gewesen, ist seit der Flucht 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

26. Februar, 15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

4. März, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**/Bezirk Neukölln, Bezirkstreffen, Lokal Elbquelle (Neukölln, Sonnenallee, Ecke Elbestraße).

5. März, 16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm 95); S-Bahn Südende.

16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt / Tilsit-Ragnit / Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal Schützenhaus Reinickendorf (Reinickendorf 1, Residenzstraße Nr. 2); S-Bahn Reinickendorf, Busse 12, 14, 61, 72.

16 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**/Bezirk Kreuzberg, Bezirkstreffen, Lokal Tip Top (SO 36, Admiral-, Ecke Kohlfurter Straße).

Neuer Kreisbetreuer der Allensteiner

Gewählter Nachfolger des kürzlich verstorbenen Kreisbetreuers der Allensteiner für Berlin, Leo Kunath, wurde Ingenieur Gregor Bergmann aus Dongen (Kreis Allenstein). Sein Stellvertreter ist Paul Mornau. —rn

Ostkunde in Berliner Schulen

Einen ständigen Kontakt mit den Ostkundelehrern Berlins schlug der erste Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Dr. Matthee, auf einem Empfang im Haus der ostdeutschen Heimat vor, zu dem der Berliner Landesverband der Vertriebenen die Referenten der Bundesgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht (Bezirk Berlin) eingeladen hatte. Möglichst in jedem Vierteljahr soll eine Zusammenkunft mit den Ostkundelehrern stattfinden. Rektor Kieser gab einen Überblick über die von den Ostkundelehrern in Berlin geleistete Arbeit, wobei er hervorhob, daß der Ostkundeunterricht kein Unterrichtsfach, sondern ein Unterrichtsprinzip sei. Somit hänge der Unterricht im wesentlichen von der persönlichen Einstellung des jeweiligen Pädagogen ab. Recht viele der noch abseitsstehenden Lehrer müßten für diese Aufgabe gewonnen werden. In der Aussprache konnte auf zahlreiche beispielhafte Leistungen einzelner Schulen hingewiesen werden. Dr. Matthee dankte den Pädagogen für ihre erfolgreiche Arbeit und forderte zur tatkräftigen Weiterarbeit auf, um die Berliner Schuljugend mit der deutschen Heimat im Osten vertraut zu machen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Hamburg-Mitte (Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude): Sonntag, 26. Februar, 16 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt (Hamburg 39, Jarrestraße 27), Vortrag und Beratung über Neues vom Lastenausgleich sowie Kaffeetafel. Anschließend Theateraufführung „Ver e Dittche nuscht". Alle Landsleute mit Gästen und Kindern sowie Jugendlichen herzlich willkommen.

Altona: Donnerstag, 2. März, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg (Altona, Königstraße Nr. 260) nächster Heimatabend. Rolf Borchers (AdK) wird uns zwei hochaktuelle Filme zeigen: „Berlin, Stadt der Freiheit" und „Ostdeutsche Heimat heute" — Reisebilder von 1957 aus dem polnisch verwalteten Teil Ostpreußens, Westpreußens und Schlesiens. Alle Landsleute, insbesondere auch die Jugend sowie Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 4. März, nächster Heimatabend im Durchgangslager Finkenwerder. Alle Landsleute treffen sich um 17.15 Uhr an der Anlegestelle Teufelsbrück zur Überfahrt nach dem Rüschkanal, Rückfahrt 20.45 Uhr. Großes Akkordeonkonzert, ausgeführt vom Orchesterstudio des Klaerschen Konservatoriums in Blankenese, Leitung H. Jensen; ferner ernste und heitere Rezitation aus der Heimat; es sprechen Christel Singer und Erich Mauritz.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 7. März, 20 Uhr, Monatszusammenkunft mit literarischen Beiträgen im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Gäste herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Memel, Heydekrug, Pogegen: Sonntag, 26. Februar, 16 Uhr, in der Gaststätte Feldeck (Hamburg 6, Feldstraße 60) Heimatabend mit Lichtbildervortrag „Unsere Heimat heute". Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz und Fleckessen.

Sensburg: Dienstag, 7. März, im Remter, Neue Rabenstraße 27, 16 Uhr, Kaffeestunde; um 20 Uhr auch für Berufstätige.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg. Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

Landwehr. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).

Langenhorn. Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz): I. Jugendkreis. Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Mädelgruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Jungenschaft: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II. Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.

Mundsburg. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volkstanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).

Horn. Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24.

Sensburg: Jugendgruppe: Mittwoch, den 8. März, 19 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2.

Weitere Gruppen: Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung.

Sprechstunden der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Heimatabend am Mittwoch, 1. März, 20 Uhr, bei Café Schrick mit „Ostpreußen ernst und heiter" von Hermann Bink-Königsberg. Davor Jahreshauptversammlung.

Bremen-Nord. Am 3. März, 20 Uhr, in der Waldschmiede (Wildhack) Beckedorf Mitgliederversammlung. — Ostpreußen-Heimatabend am 18. März, 20 Uhr, in der Waldschmiede (Wildhack) Beckedorf mit Lichtbildervortrag über die Heimat und geselligem Beisammensein.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Uetersen. Unterhaltungsabend mit Marion Lindt am Sonnabend, 4. März, 20 Uhr, in der Aula der Oberschule. Eintritt für Mitglieder frei; Nichtmitglieder zahlen 1,— DM. — Die in der Februarversammlung gezeigten Dias fanden den ungeteilten Beifall der Landsleute und ihrer Gäste.

Schleswig. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe ist der bisherige langjährige erste Vorsitzende, Wlottkowski, aus Altersgründen zurückgetreten. Der zweite Vorsitzende, Carl Lossau, dankte dem verdienstvollen Landsmann für seine unermüdliche Arbeit, der zuvor die Anwesenden in einem Lichtbildervortrag durch Ostpreußen geführt hatte. Dem einstimmig neugewählten Vorstand gehören an: 1. Vorsitzender Carl Lossau (Dannewerkredder 25), stellvertretender Vorsitzender Franz Kather (Ringstraße 2). Landsmann Wlottkowski gehört als Schriftführer auch weiterhin dem Vorstand der Kreisgruppe an.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bevensen. Landsmann Schuklat zeigte bei dem Heimatabend in Medingen Farblichtbilder über das Ostpreußische Jagdmuseum in Lüneburg. Gedichte von Robert Johannes, eine Verlosung, das Fleckessen und geselliges Beisammensein füllten weitere Stunden aus.

Aurich. Bei der „ostpreußischen Fastnacht" wies Landsmann Dr. Meyer auf die fröhliche Geselligkeit in der Heimat bei Fastnachtskrapfen und Mohnkuchen sowie auf den „Bügeltanz" in Natangen hin. Nach der Königsberger Fleck trug Ingeborg Possberg Gedichte vor. Vorträge in ostpreußischer Mundart und ein junger Sänger folgten.

Oldenburg. In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand (Grabowski, Dr. Lalla und Hoffmann) wiedergewählt. Darbietungen in ostpreußischer Mundart unterbrachen die sich nach den Wahlen entwickelnde lebhafte Aussprache.

Osnabrück. Mitgliederversammlung mit geselligem Beisammensein am Mittwoch, 1. März, 20 Uhr, im Saal „Gaststätte am Schloßgarten", Neuer Graben (nicht Bergquellenschenke). — In Anwesenheit von 600 Landsleuten und Gästen beging die Kreisgruppe ihr Winterfest. Auch Vertreter von sechs benachbarten Gruppen nahmen daran teil. Fritz Naujoks, Mitglied des Bundesvorstandes, hielt die Festansprache. Der erste Vorsitzende der westpreußischen Landesgruppe überreichte Landsmann Helmut Lux-Ortelsburg und Paul Kaschke je ein Buch.

Hannover. Viertes Stiftungsfest der Heimatgruppe Königsberg am Sonnabend, 25. Februar, 19.30 Uhr, in den Räumen der Casino-Betriebe (Kurt-Schumacher-Straße/Kanalstraße). Mitwirkende sind Marion Lindt, Christa Villain, Ferdy Dackweiler, Helmut Richter und vier Amateurtanzpaare. Karten (2,50 DM) sind zu haben in der Geschäftsstelle (Frau Wittbold, Hertzstraße 6, Telefon 66 23 05), Gaststätte Arnold (Kurt-Schumacher-Straße 33, Steintor), Firma Siebert & Co., Stahlwarengeschäft (Osterstraße 83), Albertus-Drogerie Gauer (Altenbekener Damm 23), Kaffeegroßrösterei Landgraf (Geibelstraße 37), bei Schuhmachermeister Maser (Klostergang), Kaufmann Fritz Joppien (Sutelstraße 13a), Fleischermeister Kaspar, Laatzen (Hildesheimer Straße 36).

Seesen. Heimatabend am 4. März. Landwirtschaftsoberlehrer Luszick spricht über „Aktuelles zur heimatpolitischen Lage". Ferner läuft ein Tonfilm.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Rockenhausen. Versammlung der Kreisgruppe in Dielkirchen am Sonntag, 5. März, 14 Uhr, in der Bahnhofswirtschaft Wasem. Tagesordnung: Referate des Vorsitzenden der Kreisgruppe, E. Kolossa, des Superintendenten i. R. E. Link und ein Vortrag über die Novelle zum 13. Änderungsgesetz (Lastenausgleich). Zugverbindungen in beiden Richtungen: mittags an gegen 14 Uhr, abends ab um 18 Uhr und gegen 19 Uhr.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Münster. Freitag, 3. März, 20 Uhr, im Industriehof (Friedrich-Ebert-Straße 37) Monatsversammlung mit Lichtbilderabend „Ostpreußische Jugend seit sieben Jahren im Kriegsgräberdienst in Dänemark" von Hans Linke. — Sonnabend, 4. März, 20 Uhr, „Tag der Selbstbestimmung" in der Aula der Staatlichen Ingenieurschule (Lotharinger Straße).

Essen-West. Monatsversammlung am 25. Februar, 19 Uhr, im Lokal Dechenschenke (Dechenstraße 12).

Gr.-Altenessen. Monatsversammlung am 25. Februar, 20 Uhr, bei Böll (Altenessener Straße Nr. 311).

Warendorf. Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, im Hotel Leve (Brünebede). Teilnahme aller Mitglieder ist Pflicht (Vorstandsneuwahl).

Lage. Am Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, in der „Friedenseiche" Farblichtbildervortrag: „Volk in Not! Südtirol — Land und Leute!" Eintritt frei.

Düsseldorf. Mittwoch, 1. März, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Friedrich-Ebert-Straße 34—38, Nähe Hauptbahnhof) im großen Saal im ersten Stock: Kulturabend „Unser Masuren". Es sprechen Regierungsdirektor Matull und Dr. Hanswerner Heincke. Lichtbilder und Darbietungen des Ostpreußenchores umrahmen die Veranstaltung. — Montag, 6. März, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Restaurant „Zur Stadtschenke" (Hüttenstraße 30).

Recklinghausen-Altstadt. Heimatabend am 25. Februar, 20 Uhr, bei Romanski (Große Geldstraße).

Burgsteinfurt. Am Sonnabend, 25. Februar, 19 Uhr, in der Gaststätte Lutz-Arning (Meteler Stiege) Heimatabend „Lachen on Grienen ön eenem Sack" mit Fleckessen. Ferner Vorträge und Lichtbildreihe über Ost- und Westpreußen. Eintritt frei. Teller Fleck mit Brötchen 1,20 DM, Nachschlag 0,80 DM. Karten sind in beschränkter Zahl im Geschäft Münch (Bahnhofstraße) erhältlich. Telefonische Vorbestellung unter 6 12. Von Stadtmitte fährt ein Bus. Abfahrtzeit aus der Tagespresse ersichtlich. — Sonntag, 26. Februar, 9.30 Uhr, im Parkhotel: der Präsident der Vertriebenen, MdB, Dr. Krüger, spricht zu aktuellen Vertriebenenfragen. Freier Eintritt. — Für das Lager Friedland wurden elf Zentner Oberbekleidung, Wäsche und Schuhe gespendet.

Bochum. Die Kreisgruppe veranstaltet am Freitag, 24. Februar, 19.30 Uhr, im Industrie-Hotel (Herner Straße 53/55) den Kulturabend „So lebt Ost- und Westpreußen". — Am 28. Februar, 19.30 Uhr, „Begegnung mit der ostdeutschen Dichterin Edith Mickeleitis in Wort und Bild" im Ostdeutschen Seminar (Hörsaal C) im Akademiegebäude Wittener Straße 61. — Die Ehrenvorsitzende der Frauengruppe, Frau Gehrmann, zeichnete in der Heimatgedenkstunde mehrere Frauen aus. Ferner wies sie auf die erfolgreiche Arbeit der Gruppe im letzten Jahre hin.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergstraße Nr. 43.

Villingen. Einen wohlgelungenen „Fasteloawend" beging die vor einem Jahre gegründete Gruppe. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Paul Rose (Triburg) und Landsmann Bendisch sorgten für vergnügliche Unterhaltung. Zwei Torten wurden versteigert.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Weilheim. Beim zehnjährigen Gründungsfest der Kreisgruppe wies der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Heinz Thieler (München), nachdrücklich auf das Bestehungsrecht der Landsmannschaften hin. Der Erste Bürgermeister der Stadt, Bauer, versicherte eine gute Zusammenarbeit mit den Landsleuten. Weitere Ansprachen hielten auch die Vertreter anderer Landsmannschaften und der Gruppe Tutzing. Mehrere Landsleute wurden für ihre unermüdliche Tätigkeit geehrt. In der gehaltvollen Feierstunde der von Landsmann Karau geleiteten Gruppe wurden Musikstücke, ein heimatlicher Prolog, Chöre und Gedichte vorgetragen.

Kinder aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Junikaten, Kreis Tilsit, werden die Geschwister **Fenzau**, Gerda, geb. 22. 12. 1940, und Siegfried, geb. 31. 10. 1942, gesucht. Sie wurden im April 1945 auf der Flucht in Kl.-Plehnendorf bei Danzig von ihrer Mutter getrennt. Gerda und Siegfried sollen bei einer belgischen Familie auf dem Pferdefuhrwerk gewesen sein. Siegfried hat als besonderes Kennzeichen die 2. und 3. Zehe bis zur Hälfte zusammengewachsen.

2. Aus Wehrwalde, Kreis Angerapp, wird Waltraut-Erna **Frost**, geb. 8. 3. 1938, gesucht von ihrer Mutter, Gertrud Frost, geb. 26. 3. 1914. Die Gesuchte befand sich im Februar 1946 in Reichwalde, Kreis Pr.-Holland, und soll von dort nach Thüringen gekommen sein.

3. Aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, wird Reinhard **Gröning**, geb. 26. 9. 1939, gesucht von seinem Vater, Otto Gröning. Reinhard war zuletzt bei seiner Tante, Frau **Gröning**, geb. **Wiese**, in Insterburg, Königsberger Straße, untergebracht. Seit September 1948 wird er in Litauen vermißt.

4. Aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, wird Ute **Grutz**, geb. 23. 6. 1942, gesucht von ihrer Mutter, Erna Grutz, geb. Böhnke, geb. 21. 4. 1919. Ute wurde zwischen dem 20. und 25. Februar 1945 von Frau Emme **Mehl** aus Abschwangen bei der NSV in Stutthof abgegeben. Wer war im Februar 1945 bei der NSV in Stutthof tätig und kann über den Verbleib des Mädchens Auskunft geben?

5. Aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, wird Hans **Heinrich**, geb. 3. 4. 1939, gesucht von seiner Mutter, Ella Heinrich, geb. Lange, geb. 20. 2. 1911. Hans befand sich zuletzt bei seiner Großmutter in Muldszen, Kreis Gerdauen.

6. Aus einem Kinderheim in Königsberg, vermutlich Oberhaberberg 28, wird Erika-Henryka **Kerska-Wielesik**, geb. 3. 12. 1942, gesucht. Das Mädchen kann „Rika" gerufen worden sein. Es hat blaue Augen, dunkelbraunes Haar und auf der Stirn eine winzige Narbe.

7. Aus Gnadenheim, Kreis Goldap, wird Hans Dieter **Krebstakies**, geb. 6. 9. 1936, gesucht von seiner Mutter, Erika Krebstakies. Der Gesuchte hat sich bis zum 4. Mai 1956 in Hamburg-Moorburg, Moorburger Elbdeich 245, bei Familie Westfalen aufgehalten. Seit dieser Zeit ist er unbekannten Aufenthaltes.

8. Aus Mogahnen, Kreis Samland, wird Heinz **Launert**, geb. 1941, gesucht.

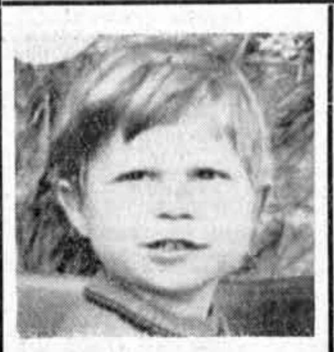
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 2/61.

Suchanzeigen



Wir suchen unseren Sohn
WALTER BAHLO
geb. 8. Juni 1929 in Reichenwalde, Ostpreußen. Auf der Flucht am 15. 1. 1945 fuhr er mit Armin Lyhs und Ernst Romanowski nach Pferdefutter in Richtung Heimat und ist zuletzt bei Nikolaiken gesehen worden. Wer könnte über seinen Verbleib irgendwelche Angaben machen? **Johann und Marie Bahlo, (24a) Hoisdorf üb. Ahrensburg, Am schwarzen Berg.**

Achtung, Königsberger!
Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, **Adolf Bielinski,** Werkpolizeileiter der Schichau-Werft Königsberg Pr., geb. am 27. 2. 1899 in Wartendorf, Kreis Johannisburg, Ostpr., wohnh. Königsberg-Ponarth, Dreysestraße 43? Im April 1945 durch Polen und Russen verhaftet, schwer mißhandelt, verschleppt nach den Lagern Schönfließ, Kobbelbude und Löwenhagen. Wer war mit unserem Pappi zusammen in Gefangenschaft od. weiß etwas über sein Schicksal in diesen Lagern? Seit Mai 1945 fehlt jede Nachricht. Wer hilft mir? Wer kann mir auch in Rentensachen zur Seite stehen? Für jede Mitteilung bin ich dankbar. Nachr. erb. an Krankenschwester Emmy Bielinski, geb. Noetzel, und Töchter Helga und Brunhild, Braunschweig, Neue Straße 7.



Wer kennt diesen Jungen?
Er ist im September 1945 mit etwa 2½ Jahren vom Belgischen Roten Kreuz zusammen mit 6 Jungen und 3 Mädchen im Alter von 1½—5 Jahren fast verhungert in einem Eisenbahnwaggon bei Küstrin angeblich aus Rastenburg kommend, aufgefunden. Wer kann über Eltern, Verwandte oder Bekannte Auskunft geben? Nachr. erb. Gertrud Werk, Berlin-Spandau, Germersheimer Weg 56.

Ernst Schreiber aus Kahlberg, gib Hals! Paul Lockowandt, Forstoberrentmeister in Hildesheim, Drispenstedter Straße 49.

Wer kann Auskunft geben, wo sich jetzt folgende Mitglieder der **Familie Krupp** aus Riesenburg (Westpreußen), Marktplatz, aufhalten:

Auguste, Willi, Werner } **Krupp**

Letzterer hielt sich 1944 in Elbing auf. Nachr. erb. an:

Teschendorf, Bad Pyrmont
Waldecker Straße 40
Unkosten werden ersetzt.

Erbitten Anschrift von Architekt **Otto-Walter Kuckuck** aus Königsberg Pr., Steindamm 9b. Zuschr. erb. u. Nr. 11 007 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erbitten Anschrift von Obergerichtsvollzieher **Hahnke** aus Braunsberg, Ostpreußen. Zuschr. erb. u. Nr. 11 006 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann mir über den Verbleib von **Adolf Daniel** aus Grieben, Kreis Angerapp, Auskunft geben? Nachr. erb. Hilde Kopp, (17a) Schwetzingen, Pfaudlerstraße 2.

Suche meinen Sohn **Kurt Soldat,** früher Haselberg, Kreis Schloßberg. Wer weiß Näheres von ihm? Um Auskunft bittet Otto Bagdowitz, Bremenried (Allgäu), Fabrikstraße 222 1/16.

In Ihrem Interesse

bitten wir Sie, bei Aufgabe von Anzeigen mit Matern darauf zu achten, daß die Matern in einwandfreiem Zustand sind. Falls Kennziffern eingefügt werden sollen, sollte der hierfür erforderliche Platz mindestens 5 mm im Quadrat betragen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wolf-Peter Yves — Axel André

Die Geburt ihrer zweiten Söhne geben bekannt

Dipl.-Ing.
Hans-Norbert Toussaint
Frau Ingeborg
geb. Fiehler
München
Konrad-Celtis-Straße 10

Dr. Rüdiger Toussaint
Frau Lore
geb. Scheffen
Bremen
Adam-Stegerwald-Straße 33

Wir verloben uns

Ilse Mahn

Martin Okel

Bremen, 25. Februar 1961
Innsbrucker Straße 68 — Innsbruckerstraße 49
früher Neusiedel
bei Schwalbental, Kreis Insterburg

Am 16. März 1961 feiert meine liebe Mutter und Oma,

Frau Konstanze Rybitzki
geb. Gawrisch
Hebammenschwester a. D.
früher Allenstein, Jakobstraße 13
jetzt Walldorf (Hessen), Waldenser Straße 54

ihren 70. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst dein Sohn
Konrad und Gerlinde und Enkelkinder Peter, Klaus, Koni, Bärbel und Michael

Walldorf (Hessen), Waldenser Straße 54

Hans-JÖRG * 12. 2. 1961

Es freuen sich über die Geburt ihres zweiten Kindes

Irmgard Lange
geb. Keller
Harry Lange u. Iris
sowie die Großeltern
Hans Lange
und Frau Alice
Landtechnisches Lohnunternehmen

Krögsberg über Bad Segeberg (Holstein)
fr. Heiligencreutz (Samland)

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
Psalm 103, 2

Durch Gottes Gnade feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Otto Engelke
und Ottilie
geb. Padubrien

am 26. Februar 1961 ihre Goldene Hochzeit.

Dieses zeigen an in Liebe und Dankbarkeit
die Töchter
Schwiegersöhne
und Enkel

Elsfleth, Rathausplatz 3
früher Inse (Elchniederung)

Am 28. Februar 1961 wird mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Landwirt
Paul Böttcher
fr. Kleinwarschen, Ostpreußen

80 Jahre alt. Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

seine liebe Frau
Olga Böttcher
geb. Döhring
seine Töchter, Söhne, Schwiegertöchter, Enkelkinder, sein Schwiegersohn und Urenkel

Düsseldorf, Ulmenstraße 3



Am 28. Februar 1961 feiern unsere Eltern

Johannes Hoenicke
und Frau Hertha
geb. Thissies
aus Königsberg Pr.
jetzt Porz bei Köln
Röntgenstraße 10

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen für die Zukunft alles erdenklich Gute
die Kinder
Helga, Monika, Hannelore, Dieter
und Thea
als Schwiegertochter
und Enkel
Hans-Dieter



Geburtstage
am 2. März 1961
des Kaufmanns

Johannes Zaborosch
Wangen im Allgäu
Spatzenhalde 5
früher Wartenburg, Ostpreußen

gratulieren seine Kinder
Dr. med. Anneliese Dost
Amtsgerichtsrat
Siegfried Dost
Wangen im Allgäu
Hans Zaborosch mit Frau
Grete, geb. Karczewski
Treysa
Renate Ramirez
Prof. Dr. med. Noe Ramirez
Lima (Peru)
und zwölf Enkelkinder

Am 26. Februar 1961 feiert unsere liebe Tante

Helene Born
geb. Vogelreuter
früher in Gumbinnen
Parkstraße 1
jetzt Neuwarmbüchen,
über Großburgwedel (Han)
Land-Ziegelei Lohne

ihren 75. Geburtstag.

Es wünschen weiterhin Gesundheit und noch viele Jahre
Ruth und Ralf

Ihre Verlobung geben bekannt

Helga Stephan

Ernst-Albert Nagorny

Strümp
früher
Riesenburg
(Westpreußen)

Dortmund
Westerbleichstraße 60
früher
Rotwalde
Kreis Lötzen
Ostpreußen

Am 24. Februar 1961 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Heimatfreunde und Bekannten

Wilhelm Kryszon
und Frau Ida
geb. Prusseit

Hamburg-Schnelsen
Frohmestraße 122
früher Kühlen
Kreis Tilsit-Ragnit



Am 2. März 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Emil Kaufmann
früher Bauer
in Alt-Seckenburg
Kreis Elchniederung, Ostpr.

seinen 80. Geburtstag in körperlicher Behinderung, aber in geistiger Frische.

Herzlich gratulieren und wünschen einen sonnigen Lebensabend
seine
dankbaren Kinder
in Dortmund und Berlin

Dortmund, Königswall 33

Unserer lieben Mutti und Omi, Frau

Käte Dilley
geb. Küssner

zum 60. Geburtstage am 3. März 1961 herzliche Glück- und Segenswünsche von ihren

Töchtern Erika,
Helga, Liselotte, Brigitte
vier Schwiegersöhnen und
sieben Enkelkindern

(13a) Bad Berneck
im Fichtelgebirge, Blumenau 24
früher Königsberg Pr.
Sackheim 101

Ich gedenke auch meines Sohnes, unseres Bruders

HEINZ DILLEY
geb. am 29. 9. 1928
in Königsberg Pr.

von dem wir seit Januar 1945 ohne Nachricht sind. Heinz war beim Arbeitsdienst in Linz (Ostmark). Wer gibt uns Auskunft?

Am 28. Februar 1961 vollendet der

Vollziehungsbeamte i. R.
Otto Springer
aus Landsberg, Ostpreußen

sein 70. Lebensjahr.

Es gratulieren und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen

seine Frau Anna
verw. Scharmacher,
geb. Hantel
sein Sohn Lothar und Frau
Dora mit Söhnen Wolfgang und Helmut
Sohn Gerhard und Frau
Luzia mit Kindern Barbara, Dorothe und Ullrich
Tochter Ursula

In unserem Kreise vermissen wir in Wehmut unsere lieben Kinder Eva und Manfred, die ihr junges Leben dahingeben mußten.

Cadolzburg über Nürnberg 2
Alte Poststraße 279

Am 1. März 1961 feiert unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater und guter Opa

Hermann Wohlgethan

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen

seine dankbaren Kinder
und Enkel
Ruth Matthiessen
geb. Wohlgethan
Uwe Matthiessen
Monika und Gitti
seine Lieblinge

Sellin, Kreis Plön (Holstein)
früher Kahlholz
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Gruber
Dora Gruber
geb. Katins

Adl. Jucha (Fließdorf)
Kreis Lyck
z. Z. Veen 400 a über Wesel
Schwerfelde, Kr. Insterburg
z. Z. Mülheim (Ruhr)
ev. Krankenhaus

Emden, den 18. Februar 1961

Am 26. Februar 1961 feiert unsere liebe Mama, Frau

Auguste Kalendruschat
geb. Schalinski

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
Tochter Hildegard
Schwiegersohn Franz
Enkel Siegmar

Berlin-Zehlendorf
Mörchinger Straße 135
früher Tuppen, Kr. Schloßberg



Am 25. Februar 1961 feiert mein lieber Mann, unser von uns verehrter Vater

Eugen Palakszt
früher Königsberg Pr.

seinen 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine Frau Eva, geb. Szeimies
seine dankbaren Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkind

Cuxhaven-Döse
Gertsstraße 26

Am 16. Februar 1961 feierte mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa

Emil Tritschoks
ehemals Obermeister
der Schuhmacherinnung
in Darkehmen
jetzt Rellingen (Holstein)
Hauptstraße 80

seinen 75. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und die beste Gesundheit und Gottes Segen

seine Ehefrau
Kinder und Enkelkinder

Am 24. Februar 1961 feiert mein lieber Mann

Fritz Beisch
früher Königsberg Pr.
Aweider Allee 22

seinen 65. Geburtstag.

Es gratuliert herzlich und wünscht beste Gesundheit
seine Gattin
Herta Beisch

Wuppertal-Ronsdorf
Blaffertsberg 21

So Gott will feiert unser lieber Vater und Opa

Karl Scheffler

am 24. Februar 1961 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Kinder
und Enkelkinder

Bad Schwartau
Lübecker Straße 17
früher Königsberg Pr.
Roonstraße 7

Die Vermählung unserer Tochter

Helga

geben wir bekannt

Paul Dubnik
Marie Dubnik
geb. Prawdzik

Klausdorf/Schw. über Kiel
früher Lenzendorf/Lyck

Friedo Höhnke
Gerichtsreferendar
Helga Höhnke
geb. Dubnik
Vermählte

Klausdorf/Schw., Schulstraße 23

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit am 4. Februar 1961 sagen wir allen Verwandten und Bekannten, die uns erfreut haben, herzlichen Dank.

Mit heimatlichem Gruß

Friedrich und
Anna Zimmeck

Cadenberge, Kreis Land Hadeln
Heideweg 12
früher Deutschheide, Ostpr.

Anzeigenschluß ist am Sonnabend

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 26. Februar Landsmann Otto Bretkuhn aus Insterburg, ehemals Hotelportier im „Rheinischen Hof" bekannt durch sein Scheckenfuhrwerk. Er wohnt mit seiner Ehefrau Martha in Klingberg am See, Post Pönitz, Haus „Sachsenhof", und erfreut sich guter Gesundheit. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

zum 90. Geburtstag

am 9. März Landwirt Hermann Goerke aus Uszpelken, Kreis Heydekrug, jetzt bei seiner Tochter Ella Groppler in Obernkirchen (Han), Rintelner Straße 62. Der Krieg nahm dem Jubilar zwei Söhne und einen Schwiegersohn. Er nimmt am Zeitgeschehen regen Anteil und ist besonders an den Ereignissen in der Heimat interessiert.

zum 89. Geburtstag

am 24. Februar Frau Amalie Dunkel, geb. Blumenau, aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, wo sie geboren wurde und bis zur Vertreibung lebte. Bei guter Gesundheit und geistiger Frische wohnt sie bei ihren Kindern und Enkeln in Berlin-Tempelhof, Burchardstraße 29.

am 25. Februar Frau Henriette Grigo, geb. Brzoska, aus Woinen, jetzt in (22a) Aldekerk, Ringstraße 9.

am 27. Februar Witwe Marie Wietrzychowski, geb. Rosteck, aus Buchwalde bei Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Minna und ihrem Schwiegersohn Arthur Müller. Sie ist durch Walter Brückner, Havixbeck, Kreis Münster (Westf), zu erreichen.

zum 88. Geburtstag

am 2. März Frau Auguste Glage, geb. Stierlo, aus Gr.-Ladtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt im Altersheim Celle-Wiezenbruch, Fuhrberger Straße.

zum 87. Geburtstag

am 25. Februar Frau Caroline Biernath aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt in Langenhagen bei Hannover Pflegeheim Haus 10

am 27. Februar Landwirt Friedrich Stachel aus dem Kreise Treuburg, jetzt bei guter Gesundheit in Olsberg (Westf), Rutsche 154, bei seiner Tochter.

zum 86. Geburtstag

am 22. Februar Bauer Josef Ahlfänger aus Neu-Garschen, Kreis Heilsberg, jetzt bei seiner Tochter Marta Vogel in (13a) Schweinfurt II, Schleifweg o. N.

am 26 Februar Landsmann Gustav Szesny aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt in (22) Wickrath, Lager.

am 28. Februar Frau Elisabeth Tummoßeit, geb. Pflug, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße Nr. 26, jetzt bei ihren Kindern, Regierungsamtmann Ernst Schawaller und Frau Gertrud, geb. Tummoßeit, in Bayreuth, Hohe Warte 8.

am 28. Februar Frau Emilie Kassner, geb. Borchert, aus Deinen, Kreis Schloßberg, jetzt in (24b) Stadum über Niebüll, im Hause ihres Sohnes Emil. Sie wird von ihrer jüngsten Tochter Frieda betreut.

am 1. März Witwe Marie Danowski, geb. Feuersenger, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt bei ihren Kindern in Walsrode (Han), Lange Straße 27. Nur ihre Söhne Arthur und Willy kehrten aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück, ihre Söhne Otto und Hans werden noch vermißt. Wer kann etwas über ihr Schicksal sagen?

am 1. März Frau Marie Danowski aus Prostken, jetzt in Walsrode bei Hannover, Lange Straße 27.

zum 85. Geburtstag

am 18. Februar Frau Marie Sarzio aus Neundorf, Kreis Lyck, jetzt in Dortmund, Im Defdahl 340.

am 20. Februar Witwe Bertha Bubath, geb. Bosch, aus Georgenfelde bei Gerdauen, jetzt in Schleswig, Dannewerkredder 27.

am 20. Februar Landsmann Albert Urban aus Feldhöhe, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in St. Margarethen, Kreis Steinburg.

am 22. Februar Frau Anna Willutzki aus Lübeckfelde, Kreis Lyck. Sie ist durch ihren Sohn in Moers, Kaiserstraße 48, zu erreichen.

am 24. Februar Reichsbahnvorschlosser Hermann Will aus Bartenstein; später lebte er in Allenstein. Seit April 1945 wohnt er in Jübek, Kreis Schleswig.

am 24. Februar Frau Auguste Samland, geb. Plaumann, aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit ihrer Tochter Minna Rohde in (20b) Vechelde, Mühlenweg 3.

am 29. Februar Frau Elisabeth Klemm, geb. Tramp, aus Tilsit, Moltkestraße, Seniorchefin der bekannten Firma Mernati, Tilsit, Deutsche Straße. Die Jubilarin lebt in körperlicher und geistiger Frische im Hause ihrer Kusine, Frau Helene Dieck, geb. Schakat, in Dillenburg, Berliner Straße 15 I.

am 1. März Altbauer Gustav Bendzus aus Gr.-Konopken, Kreis Lötzen, jetzt bei seinem Sohn Ernst in Sonnenberg 31 über Braunschweig.

am 2. März Frau Karoline Purwin aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt in Hamburg-Harburg, Milchgrund 2.

am 4. März Kgl. Pr. Oberamtmann und Oberstleutnant d. R. Alfred Walzer aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt mit seiner Ehefrau in (16) Nidda-Hohenstein, Breslauer Straße 6. Wir wünschen dem Jubilar baldige Wiederherstellung seiner Gesundheit.

zum 84. Geburtstag

am 29. Januar Frau Käthe Seddig aus Königsberg Preyler Weg 3, Witwe des Reichsbahnamtmanns Max Seddig, jetzt in Heidelberg, Dohrbacher Straße 42.

am 23. Februar Frau Marie Jezierski aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt in Unterhausen, Kreis Reutlingen, Bahnhofstraße 6.

am 23. Februar Frau Ida Benger, Rektorswitwe, aus Lyck. Sie ist durch Landsmann Otto Skibowski, Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erreichen.

am 25. Februar Frau Liesbeth Schumann aus Königsberg, Am Fließ 15 b, jetzt in Bremerhaven-G., Schillerstraße 131 c.

am 26. Februar Landsmann Johann Szislo aus Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt in (24) Steinbergholz bei Steinbergkirche, Kreis Flensburg.

zum 83. Geburtstag

am 21. Februar Landsmann Georg Knappke aus Gumbinnen, Goldaper Straße 17, jetzt mit seiner Tochter in (22c) Porz-Wahn (Rheinland), St.-Ägidius-Str. 7. Seine Söhne Kurt und Georg sind noch vermißt.

am 23. Februar Frau Martha Metz, geb. Birth, aus Königsberg, Brüderstraße 4, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Erna Strauß in Weisweiler über Eschweiler, Tannenbergstraße 36.

am 27. Februar Landsmann Hermann Kunkel aus Königsberg, Steinmetzstraße 20, jetzt mit seiner Ehefrau in Wiesbaden, Elbinger Straße 4. Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

am 28. Februar Landsmann Nikolaus Petersen aus Königsberg, Kaiserstraße 27, jetzt in Lübeck, Gieselherweg 1.

am 1. März Frau Anna Czubayko aus Lyck, jetzt in Duisburg, Gablenzer Straße 14.

Kaufmanns- und Landwirtswitwe Anna Lux aus Sillenfelde, Kreis Angerapp, jetzt in Bad Schwartau (Holst), Riesebusch 21.

zum 82. Geburtstag

am 14. Februar Tischlermeister Otto Hofer aus Hallweg, Kreis Angerapp, jetzt in Sittensen, Kreis Bremervörde.

am 18. Februar Landsmann Johann Jeromin aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Sowczik in Heitbrack, Kreis Uelzen.

am 26. Februar Landsmann Gustav Ridzewski aus Reiherswalde, Kreis Johannisburg, jetzt in (13b) Manching bei Ingolstadt, Reiterweg 21.

am 28. Februar Frau Ella Zilinski aus Königsberg, Viehmarkt 7, jetzt in Lübeck-Priwall, Pflegeheim. Haus 1.

zum 81. Geburtstag

am 22. Februar Schwester Martha Kleinfeld aus Pillau, jetzt im Diakonissenmutterheim „Salem" in Berlin-Lichtenrade. Vor einigen Jahren feierte sie ihr 50jähriges Schwesternjubiläum.

am 23. Februar Landsmann Paul Riesner aus Meischlauken, Kreis Heydekrug, jetzt in Wedel (Holstein), Friedrich-Eggers-Straße 50.

am 23. Februar Frau Emma Dietrich, geb. Hahn, aus Königsberg, Hinterroßgarten 25, jetzt in Dürwiß über Eschweiler, Freiherr-vom-Stein-Straße 7.

am 24. Februar Lehrer i. R. Julius Rillox, zuletzt in Elsgrund, Kreis Goldap. Heutige Anschrift: (16) Bad Homburg v. d. H., Auf der Schanze 16.

am 24. Februar Witwe Margarete Godau, geb. Gronert, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 102, vorher Bülowstraße 37. Nach vierjährigem Aufenthalt in Dänemark lebt sie seit 1955 bei ihrem Neffen, dem technischen Postbeamten Erich Gronert, und dessen Frau in Hannover, Liebigstraße 13. Die rüstige Jubilarin würde sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten.

am 25. Februar Landwirt und Sattlermeister Johann Salecker aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau bei Tochter und Schwiegersohn Martha und Karl Michalowski in Alfeld (Leine), Vormasch 7. Wer weiß etwas über das Schicksal des seit August 1944 bei Warschau vermißten Sohnes Hans (Frankeneck, Kreis Goldap) und seiner Ehefrau Erna, geb. Zörner, vermißt in Plößen, Kreis Rößel?

am 26. Februar Frau Anna Albin aus Godrienen, Samland, jetzt in Lübeck, Lachswehrallee 37 a.

am 28. Februar Frau Margarete Viergutz, Witwe des Pfarrers Kurt Viergutz aus Königsberg, jetzt in Beienrode bei Helmstedt, Haus der helfenden Hände.

am 1. März Witwe Frau Ida Durnio aus Münchenfelde bei Milken, Kreis Lötzen, jetzt in Reinstorf 1, über Wittingen, Kreis Uelzen.

am 1. März Frau Auguste Sostak aus Kulessen, Kreis Lyck, jetzt in Lübberstedt, Kreis Wesermünde.

am 2. März Frau Luise Wenger, geb. Mertinat, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt mit ihrer Schwester Frieda bei ihrem Sohn Ernst in Geesthacht (Elbe), Am Ilensoll 8. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

zum 80. Geburtstag

am 20. Februar Frau Auguste Latossek aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt mit ihrem Ehemann in Bremen-Borgfeld, Brandenweg 3. Ihre sieben Kinder werden den Geburtstag mitbegehen.

am 20. Februar Landsmann Hermann Wenk aus Königsberg, Viehmarkt 14, jetzt in Oldenburg (Oldb), Hochhauser Straße 9. Der rüstige Jubilar war vierzig Jahre im Ausbesserungswerk Ponarth als Schleifer tätig. Im vergangenen Jahre feierte er mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit.

am 24. Februar Frau Maria Krause aus Freudenhoch, Kreis Gumbinnen, jetzt in Ratzeburg, Rot-Kreuz-Altersheim.

am 25. Februar Landsmann Eugen Palakszt aus Königsberg, Löb. Langgasse 35. In diesem Hause wohnte der Jubilar fünfzig Jahre bis zur Vertreibung. Heutige Anschrift: Cuxhaven-Döse, Gerdtsstraße 26, zusammen mit seiner Ehefrau und zwei Töchtern. Er würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 26. Februar Landsmann Gustav Rompel aus Königsberg, Schrebergarten „Morgenrot", jetzt in Neuß (Rhein), Chr.-Schaurte-Straße 72. Er erfreut sich guter Gesundheit.

am 26. Februar Frau Auguste Kalendruschat, geb. Schalinski, aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Mörchinger Straße 135.

am 26. Februar Polizeimeister i. R. Friedrich Klein aus Königsberg (Polizei-Präsidium, Gewerbeaußendienst — Lebensmittelpolizei), jetzt mit seiner Ehefrau in Diez (Lahn), Rosenstraße 19.

am 27. Februar Frau Marie Hochleitner, geb. Reuter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße Nr. 64a, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Charlotte Rieder in Lastrup (Oldenburg).

am 27. Februar Frau Berta Klang, geb. Kleinfeld, aus Königsberg, Friedmannstraße 51, jetzt in Ebstorf, Kreis Uelzen, Kloster Altersheim, Zimmer 30. Die Jubilarin würde sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten.

am 28. Februar Landwirt Paul Böttcher aus Kleinwarschen, Kreis Elchniederung, jetzt in Düsseldorf Ulmenstraße 3.

am 28. Februar Witwe Auguste Matzat, geb. Hölzner, Hebamme i. R., aus Grabnik, Kreis Lyck, jetzt in Hamburg-Kirchwerder, Quersitz 269.

am 28. Februar Frau Karoline Steinke aus Cranz, Blumenstraße 4. Sie war viele Jahre bei Pfarrer Lic. Leege tätig. Zu erreichen ist sie durch Hildegard Barby, (17b) Villingen (Schwarzwald), Hochstraße 52.

am 28. Februar Frau Luise Kast, geb. Skottke, aus Königsberg, Henschestraße 1, jetzt mit ihrem Ehemann, Bücherrevisor Oskar Kast in Eschwege, Sonnenscheinweg 31. Das Ehepaar erfreut sich guter Gesundheit.

am 1. März Regierungsbaurat i. R. Dipl.-Ing. Carl Dulitz aus Nikolaiken, jetzt in Heidelberg-Wieblingen, Mannheimer Straße 337. Der Jubilar war seit 1925 Leiter des staatlichen Hochbauamtes in Sensburg. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 2. März Bauer Emil Kaufmann aus Alt-Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt bei der Tochter Helene und dem Schwiegersohn Friedrich Sander in Dortmund (Westf), Königswall 33. Er ist treuer und eifriger Leser unserer Heimatzeitung und hält seiner Heimat unverbrüchliche Treue. Seine Ehefrau überlebte den Verlust der geliebten Heimat nicht.

am 2. März Kaufmann Johannes Zaborosch aus Wartenburg, jetzt in Wangen (Allgäu), Spatzenhalde Nr. 5.

am 3. März Frau Margarete Broehl, geb. Budnick, Hausbesitzerin, aus Germau/Samland, jetzt in München 22, Ottingenstraße 56/0.

am 3. März Frau Ida Preuß, geb. Weiß, aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Ida in Mölln, Kreis Lauenburg, Goethestraße 27.

am 4. März Frau Martha Tengler, geb. Neujok, Mineralwasserfabrikantenwitwe, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 8, jetzt bei ihrem Sohn Herbert Tengler in Hildesheim, Zingel 22.

zum 75. Geburtstag

am 21. Februar Frau Marie Esch aus Albrechttal bei Bartenstein, jetzt mit ihrem Ehemann in (16) Wetzlar-Niedergirmes (Lahn), Dammstraße 7.

am 22. Februar Fräulein Wally Cuno aus Königsberg, jetzt in Elmshorn, Berliner Straße 7.

am 25. Februar Kaufmann Emil Kaschluhn aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 24, jetzt in Osnabrück, Lotterstraße 98. Erst 1956 kehrte er aus sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft zurück und ist seither mit seiner Ehefrau treues Mitglied der Kreisgruppe Osnabrück-Stadt. Das Ehepaar versäumt keine der monatlichen Veranstaltungen.

am 26. Februar Frau Meta Bachler aus Königsberg, jetzt in (24) Flensburg, Friesische Straße 73. Die Jubilarin würde sich freuen, Lebenszeichen von Königsberger Bekannten zu erhalten.

am 26. Februar Frau Helene Born, geb. Vogelreuter, aus Gumbinnen, Parkstraße 1, jetzt in Neuwarmbüchen über Großburgwedel, Kreis Hannover.

am 27. Februar Lagerverwalter Gustav Laurinat aus Gumbinnen, Stallupöner Straße 41, jetzt in Langelsheim (Harz), Heimkehrerstraße 8.

am 3. März Postbetriebsassistent a. D. Adolf Gembalies aus Kerschken, Kreis Angerburg. Er wohnte zuletzt in Benkheim. Heutige Anschrift: Bremen, Moselstraße 105.

am 3. März Frau Ida Fiedler, geb. Wiedwald, Witwe des auf der Flucht in Tiegenhof verstorbenen Kaufmanns Max Fiedler aus Domnau. Ihm gehörte das Kolonial- und Materialwarengeschäft Plaumann Nachfolger (am Markt). Seit einigen Jahren lebt die Jubilarin bei ihrem Sohn Hansgeorg, der Lehrer wurde und inzwischen geheiratet hat, in seinem Eigenheim in Neustadt (Holst), Steinkamp 27.

am 4. März Landsmann Karl Unruh aus Heiligenbeil, später in Drausenhof, Kreis Pr.-Holland. Als Ratsherr in Heiligenbeil und später als Amtsvorsteher und Bürgermeister in Drausenhof erfreute sich der Jubilar großer Beliebtheit. Viele Ehrenämter wurden ihm übertragen. Bei guter Gesundheit lebt er heute im Kreise seiner Familie in Nettelburg, Kreis Leer, Post Esklum.

am 5. März Landsmann Fritz Hartmann aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt in Lübeck, Flüchtlingstraße 9.

Goldene Hochzeiten

Landwirt Heinrich Kobschuß aus Schwillgallen, Kr. Tilsit-Ragnit, und seine Ehefrau Helene, jetzt in Neuhofen, Kreis Ludwigshafen, Mozartstraße 27, bei ihrem Sohn, am 24. Februar. Die Kameraden des ehem. Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1 gratulieren herzlich

Landsmann Friedrich Waschulewski auf Frau Marie, geb. Konopka, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt in Goddelsheim über Korbach, Kreis Waldeck (Hessen), am 24. Februar.

Jubiläen

Schmiedemeister Emil Müller aus Eichmedien, Kr. Sensburg, jetzt in Berlin-Steglitz, Markelstraße 26, begeht am 3. März sein vierzigjähriges Meisterjubiläum. In Eichmedien hatte Landsmann Müller sich in zwanzigjähriger Arbeit mit seiner Ehefrau, die 1958 verstorben ist, eine gutgehende Schmiede mit Wagenbau und Landmaschinen erarbeitet. Auch eine Kohlenhandlung gehörte dazu und eine Imkerei.

Irmingard Albinus, Tochter des Oberregierungsbaurates Ulrich Albinus und seiner Ehefrau Annelene, geb. Lepa, aus Königsberg, jetzt in Bonn, Dottendorfer Straße 99, bestand die staatliche Prüfung als medizinisch-technische Assistentin bei der Schule am Hygiene-Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn.

Ulrich Prahl, jüngster Sohn des in einem russischen Lager verstorbenen Landsmanns Franz Prahl und seiner Ehefrau Maria, geb. Ruhnau, aus Knopen bei Guttstadt, hat an der Seefahrtschule in Hamburg das Examen als Kapitän auf großer Fahrt (A 6) bestanden. Anschrift: Hamburg-Langenhorn, Schmalfelder Weg Nr. 10.

Bestandene Prüfungen

Günter Neumann, der einzige Sohn des Tischlers Karl Neumann aus Canditten, Kreis Pr.-Eylau, und seiner Ehefrau Hilda, geb. Wohlgethan, aus Kahlholz, hat an der Ingenieurschule Hamburg die Ingenieurprüfung mit „gut" bestanden. Seine Schwester Gisela ist gegenwärtig in England auf der Fremdsprachenschule. Es sind die beiden einzigen Enkel des 88jährigen Tischlermeisters Hermann Neumann aus Canditten. Anschrift: Guderhandviertel Nr. 87, Post Horneburg (Niederelbe).

Jürgen Peylo, ältester Sohn des Kaufmanns Richard Peylo und seiner Ehefrau Edith, geb. Stolt, aus Arys, jetzt Ulm (Donau), Staufenring 1, bestand sein erstes ev. theologisches Examen an der Universität Tübingen und ist jetzt Vikar im Dienste der Württembergischen Landeskirche. — Der zweitälteste Sohn bestand sein Examen als Ingenieur an der Ingenieurschule der Stadt Augsburg — Akademie für angewandte Technik — und ist als Ingenieur bei der Telefunken in Ulm tätig.

Manfred Raffalsky, jüngster Sohn des Regierungsoberinspektors Ewald Raffalsky und seiner Ehefrau Ella, geb. Kohl, zuletzt in Treuburg, Bergstraße 1, jetzt in Stade (Elbe), Pommernstraße 8, hat am Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg sein juristisches Staatsexamen bestanden.

Barbara Lubowski, Tochter des Kaufmanns Hubert Lubowski und seiner Ehefrau Marga, geb. Braun, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 2, jetzt in Wiesbaden, Frankfurter Straße 45, hat in Marburg ihr erstes Lehrervorexamen bestanden.



Glückliche Abiturienten

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Hedwig Albinus, Tochter des Oberregierungsbaurates Ulrich Albinus und seiner Ehefrau Annelene, geb. Lepa, aus Königsberg, jetzt in Bonn, Dottendorfer Straße 99, an der Elly-Heuss-Knapp-Schule.

Irene Gutt, Tochter des in russischer Gefangenschaft verstorbenen Landwirts Karl Gutt aus Schaden, Kreis Sensburg, jetzt in Detmold, Palaisstraße 19, am Neusprachlichen Mädchengymnasium Detmold.

Wolfram Link, Sohn der Eheleute Hans und Erika Link, geb. Bernecker, aus Königsberg, Walterstraße Nr. 12, jetzt in Cloppenburg 10, Sevelter Straße 67, am Clemens-August-Gymnasium Cloppenburg. Die Ortsgruppe Cloppenburg überreichte ihm einen Albertus.

Teja Rademacher, Sohn des Landwirts Ernst Rademacher aus Winge bei Tilsit, jetzt in Hamburg 39, Heidberg 58, am Gymnasium Eppendorf.

Hiltraud Oberländer aus Königsberg, Tochter des Dr. jur. Rolf Oberländer und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Kuhr (Geburtsort Lötzen), jetzt in Lübeck, Walderseestraße 31 II, am Katharineum zu Lübeck.

Heike Allies, Tochter des Studienrats Bruno Allies und seiner Ehefrau Ruth, geb. Raabe, aus Lötzen, später Königsberg, jetzt Uelzen, Ebstorfer Straße 31.

Lutz Behrendt, zweiter Sohn des Justizoberinspektors Werner Behrendt und seiner Ehefrau Maria, geb. Schiemann, aus Wehlau, dann Mühlhausen, jetzt in Elmshorn, Reeperbahn 17, als drittes Kind in der Familie.

Ingrid Kratel, Tochter des Apothekers Willy Kratel aus Hanswalde bei Friedland, jetzt in Lippstadt-Lipperbruch (Sonnen-Apotheke), am Evangelischen Mädchengymnasium in Lippstadt.

Karla Quandt, Tochter des Kaufmanns Gustav Quandt aus Pr.-Eylau und seiner Ehefrau Wanda, geb. Schwede aus Heinrichswalde), jetzt in Oldenburg (Oldb), Baumgartenstraße 2, am Neusprachl.-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Oldenburg.

Gabriele Lubowski, Tochter des Kaufmanns Hubert Lubowski und seiner Ehefrau Marga, geb. Braun, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 2, jetzt in Wiesbaden, Frankfurter Straße 45.

Hartmut Pietsch, Sohn des Hauptlehrers Alfred Pietsch und Frau Toni, geb. Herrmann, aus Hartental, Kreis Goldap, jetzt in Niebüll, Kreis Südtondern, Tondernstraße 80, an der Friedrich-Paulsen-Schule in Niebüll.

Joachim Hensel, Sohn des gefallenen Arztes Dr. Gert Hensel und seiner Ehefrau Else, geb. Grunau, aus Allenberg/Wehlau, jetzt in Koblenz (Rhein), Neustadt 19, am Staatlichen Max-von-Laue-Gymnasium Koblenz.

Bernd-Christian Kalden, Sohn des 1956 in Schwerin verstorbenen Fachzahnarztes Dr. Kurt Kalden (Kowalewski) und seiner Ehefrau Gerda, geb. Hoppe, aus Neidenburg, jetzt in Hamburg-Harburg, Stader Straße 238, auf dem Gymnasium St. Georg in Hamburg.

Brigitte Kersten, Tochter des Kreisoberinspektors Alfred Kersten, früher bei der Regierung in Gumbinnen, jetzt in Plön (Holst), Tilsiter Straße 8, an der Carl-Maria-von-Weber-Schule in Eutin.

Winrich Kube, ältester Sohn des früheren Kaufmanns Max Kube und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Krüger, aus Königsberg, Lawsker Allee 103, jetzt in Bad Gandersheim (Harz), Marienstraße 5, am math.-naturw. Gymnasium in Wolfenbüttel. Er geht zunächst zur Bundeswehr mit dem Ziel der Laufbahn eines Offiziers für Flugsicherungsdienst und wird zwischenzeitlich auf den Gebieten Radarwesen und Fernmeldetechnik Physik studieren.

Frigga Masuch, jüngste Tochter des Lehrers Georg Masuch und seiner Ehefrau Herta, geb. Friedriszik, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt in Groß-Fredenbeck, Kreis Stade, an der Vincent-Lübeck-Schule in Stade.

Wolfram Müller, Sohn des Lehrers Hans Müller und seiner Ehefrau Ursula, geb. Wannag, aus Ossafelde und Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt in Elberfeld über Fritzlar, Bezirk Kassel, an der König-Heinrich-Schule in Fritzlar.

Rainer Sieg, jüngster Sohn des Rektors z. Wv. Alfred Sieg und seiner Ehefrau Margarete, geb. Schweichler, aus Braunsberg, jetzt in Ruhwinkel über Neumünster, am Internats-Gymnasium Plön.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Gr.-Heinrichsdorf, Post Rücken, Kreis Elchniederung, wird Horst Hoffmann, geb. 20. 5. 1940, gesucht von seiner Schwester Eva Hoffmann, geb. 26. 11. 1934. Auch die Eltern, Ewald und Erna Hoffmann sowie die älteren Schwestern Waltraud und Erika werden noch vermißt.

2. Aus Königsberg, Kl. Sandgasse 17, H. III, wird Hilde Charlotte Klatt gesucht.

3. Aus Grabstein, Post Aglohnen, Kreis Memel, wird Maria Mikalauski, geb. 19. 12. 1927, gesucht von Anna Mikalauski, geb. 20. 9. 1934.

4. Aus Königsberg, Hintertragheim 44, wird Elfriede Skowronski, geb. 1. 4 1920, gesucht von ihrem Sohn Ralf-Detlef Skowronski, geb. 11. 10. 1942 in Königsberg.

5. Aus Ostpreußen, vermutlich aus Königsberg, werden Angehörige gesucht für einen Jugendlichen, der vielleicht Günther Wanstedt oder ähnlich heißt und etwa 1940/41 geboren ist. Er kam im Dezember 1947 mit einem Kindertransport aus Grimmen (Mecklenburg). Er erinnert sich an eine Schwester, die ihn in ein großes Haus (wahrscheinlich Kinderheim) brachte. Sein Vater soll auf einer großen Baustelle gearbeitet haben und später Soldat geworden sein. Seine Mutter soll auch gearbeitet haben.

6. Gesucht wird Edith Wiese, geb. Gombert, geb. etwa 1921, die im Jahre 1944 bei einer Heeres-Gebührnisstelle in Königsberg Pr., beschäftigt war. Diese Dienststelle soll im August (?) 1944 nach Guttstadt verlegt worden sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 1/61.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 26. Februar bis zum 4. März

NDR-WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 17.20: Von neuen Büchern. Ernst Jünger, Der Weltstaat / Paul Fechter, Geschichte der deutschen Literatur. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk. Dienstag, 19.45: Das politische Buch. Bruno Brehm, Der böhmische Gefreite.

Westdeutscher Rundfunk. Montag, 9.30: Volksmusik aus Pommern und Ostpreußen.

Deutscher Langwellensender. Dienstag, 20.00: Ostdeutsche Volkslieder.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 16.05: Das Signal steht auf Halt! Ein Hörbild von einer unsinnigen Grenze in Europa. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Aus dem „Kulturleben" der Zone.

Südwestfunk. Freitag, 9.00: Unter dem NS-Regime. Der Auslandssender. — UKW II, 14.45: Unvergessene Heimat. Ernst Quadt: Der Krähenwald. Ein alter Ostpreuße erzählt.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 16.00: Opernkonzert. Aus „Der Widerspenstigen Zähmung" von Hermann Goetz und aus „Aurora", einer Oper von E. T. A. Hoffmann. — Freitag, 10.45: Masurische Tänze von Hans Striehl. — Sonnabend, 15.00: Zu Trost und Besinnung. Willy Kramp „Von der Gleichzeitigkeit alles Lebendigen". — 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 11.15: Ökumenischer Gottesdienst. Die Predigten halten in englischer Sprache Bischof Hanns Lilje, in deutscher Sprache Bischof Tom Craske. — 12.00: Der Internationale Frühschoppen. — Mittwoch, 21.45: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland.



Heute entschlief nach kurzem Leiden fern ihrer ostpreußischen Heimat und im festen Glauben an ihren Heiland unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Omchen und Uromchen, Frau

Maria Wolff

geb. Großkopf

im gesegneten Alter von 80 Jahren.

Ein Leben reich an Arbeit, selbstloser Liebe und Sorge für die Ihrigen, ging für immer von uns.

In stiller Trauer

Gertrud Grothe, geb. Wolff
Leverkusen 3, Bismarckstraße 49
Frieda Wolff
Frankfurt am Main, Saalburgallee 16
Erna Anders, geb. Wolff
Dr. Alfred Anders
Bad Wildungen, Poststraße 6
sieben Enkel, zwei Urenkel
sowie alle Anverwandten

Leverkusen, den 7. Februar 1961
früher Friedland, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 10. Februar 1961 in aller Stille stattgefunden.

Unsere geliebte Mutter und Großmutter

Margarete Wosegien

geb. Gerber

geb. am 1. Mai 1872 in Poggenpfuhl, Kreis Königsberg Pr.

ist nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Sorge um die Ihren heute sanft entschlafen.

Käthe Wosegien
Charlotte Liesner, geb. Wosegien
Dr. Werner Liesner († 17. Januar 1961)
Susanne Grude, geb. Wosegien
Pfarrer Werner Grude
Werner Wosegien (gefallen am 15. Juli 1941)
Else Wosegien, geb. Marwinski
Margarete Wosegien

Kiel, Feldstraße 144, den 6. Februar 1961
früher Königsberg Pr., Beethovenstraße 34

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 9. Februar 1961, 13.00 Uhr, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Anni Jagomast

im Alter von 48 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Die Eltern:
Eduard Jagomast und Frau Anna
Die Schwestern:
Meta Bergner mit Kindern (Ostpreußen)
Erna Dannullis mit Gatten und Kindern
Ida Behrends mit Gatten
sowie alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am 11. Februar 1961 um 14 Uhr auf dem Saulgauer Friedhof statt.

Am 15. Februar 1961 verstarb an den Folgen eines Schlaganfalls unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Großtante

Anna Peters

geb. Herrmann

kurz vor Vollendung ihres 77. Lebensjahres.

Dr. Horst Peters und Angehörige

Düsseldorf, Rembrandtstraße 12
früher Königsberg Pr., Kurfürstendamm 10

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante, meine liebe, gute Freundin

Berta May

früher Rudau (Samland), Ostpreußen

im 70. Lebensjahre.

Sie folgte nach vier Jahren ihrer Schwester

Gertrud May

früher Königsberg Pr.

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Ernst May
Visselhövede über Rotenburg, Memeler Straße 17
früher Blumenau (Samland)
Herta Thiel
Oldorf über Wilhelmshaven
früher Rudau (Samland)

Oldorf, den 8. Februar 1961

Fern ihrer geliebten Heimat rief Gott der Herr nach schwerer, mit Geduld getragener Krankheit am 24. Januar 1961 unsere liebe, herzensgute Tante und Großtante

Louise Krüger

aus Pillau II

im Alter von 81 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten

Charlotte Hinterthaner, geb. Heinrich

Einbeck, Stiftplatz 9

Alice Nowakowski

geb. Boehlke

geb. am 5. 1. 1880 gest. am 3. 2. 1961

früher Kandschen, Kreis Darkehmen

Im Namen aller Angehörigen

Ruth Gutschke, geb. Nowakowski

Frelsdorf über Bremerhaven, im Februar 1961

Am 10. Februar 1961 verstarb unsere unvergessene Schwester, Mutter, Omi, Tante, Schwägerin und Freundin, Frau

Louise Kruck

geb. Gewitsch

im Alter von 71 Jahren fern der geliebten Heimat, die sie als einzige unserer Verwandten noch 1947 verlassen konnte.

Ihre letzte Ruhestätte hat sie auf dem Friedhof in Kevelaer gefunden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Georg Gewitsch



Tretet her, ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Hilfe konnt ich nicht mehr finden,
meine Krankheit war zu schwer.
Jetzt zieh' ich jedoch von dannen,
schließ die müden Augen zu,
haltet ewig treu zusammen
und gönnet mir die ewige Ruh'.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 29. November 1960 plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi

Olga Slembek

geb. Samel
früher Magdalenz
Kreis Neidenburg, Ostpr.

im 67. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater nach 11 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Horst Slembek und Frau
Marianne, geb. Hunzinger
Albert Haas und Frau
Elise, geb. Slembek
Frank Montro und Frau
Hildegard, geb. Slembek
William Williams und Frau
Irmgard, geb. Slembek
acht Enkelkinder
und alle Angehörigen

102 Barker Street, Hartfort 14
Conn., USA
den 12. Februar 1961

Wir betteten sie am 2. Dezember 1960 auf dem Friedhof in Salzgitter-Lebenstedt zur letzten Ruhe.

Heute entschlief im 81. Lebensjahre fern ihrer ostpreußischen Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarete Callwitz

geb. Zimmermann

Die trauernden Hinterbliebenen

Hildegard Delger
geb. Callwitz
Wilhelm Delger
Gerhard Callwitz
Ilse Callwitz, geb. Krischak
Felix Callwitz
Dora Callwitz, geb. Otto
Oscar Callwitz
Magdalene Callwitz
geb. Zienau
Die Enkel und Urenkel:
Heide, Elke, Wiebke, Heiler
Dörte, Ute, Bernd
Hinrich, Dietrich und
Sabine Callwitz

Oldenburg (Oldb)
Charlottenstraße 5
2. Januar 1961
Bad Zwischenahn
Köln, Cuxhaven

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 6. Januar 1961, um 10 Uhr in der Kapelle des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals statt. — Anschließend Überführung zur Einäscherung.

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat entschlief unser lieber Vater

Hermann Böhm

geb. am 6. 3. 1874
gest. am 10. 11. 1960
früher Legden
Kreis Samland

Im Namen aller Angehörigen

Margarete Schulzki
geb. Böhm
Elsa Baginski, geb. Böhm
(sowj. besetzte Zone)

Ilten (Han), Kirchstraße 93

Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, nach Gottes Willen werden wir uns alle bei ihm sehen.

Vor zwei Jahren, am 1. März 1959, entschlief unsere liebe Mutter, Omi, nach schwerem Leiden im Alter von 72 Jahren fern ihrer geliebten Heimat.

Gertrud Reinhold

geb. Römer
Zu Königl. Dombrooken
(Westpreußen)

In stiller Trauer

Willi Reinhold
Inge Reinhold
geb. Kreienhop, Bremen
Klaus und Christel als Kinder
Friedrich Reinhold
Susan Reinhold, geb. Wedel
Helene, Tochter

Box 126 Black Creek v. I. B. C.
Kanada
früher Groß-Ottenhagen
Kreis Samland



Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Am 18. Dezember 1960 nahm Gott der Herr nach längerem, mit Gottes Hilfe und großer Geduld getragenem Augenleiden und dreitägiger schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Urgroßtante

Luise Szameit

früher Lötzen, Grünhof

im gesegneten Alter von 91½ Jahren in sein von ihr so ersehntes Gottesreich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten

Martha Stanikowski
geb. Szameit

Bad Dürrheim im Schwarzwald
Seestraße 12

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
geliebtes Vaterherz.
Nun ruhen Deine fleißigen Hände,
die immer gern für uns bereit.
Dein denken wir in aller Zeit.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 27. Januar 1961 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter, innigstgeliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel

Friedrich-Karl Joseph

im Alter von fast 80 Jahren.

Sein Leben war Liebe und Sorge für uns.

In stiller Trauer

Frau Martha Joseph
geb. Pflug
Artur Joseph und Frau
Hannelore, geb. Foitzik
Stanley Booth und Frau
Erna, geb. Joseph
4 Enkelkinder
und Anverwandte

Wir gedenken auch seines lieben Sohnes

Erwin

vermißt seit dem 27. 1. 1943

und seiner Tochter

Frieda Joseph

verschleppt 1945 in Rußland

Wuppertal-Elberfeld
Moospfad 11
früher Franzdorf bei Grünheide
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Am 19. Januar 1961 verstarb mein lieber Mann, unser herzensguter Vatel, stets liebevoller Opa und Uropa, Bruder, Schwiegervater und Schwager

Gustav Hübner

im 81. Lebensjahre. Nach langjährigem, schwerem Leiden, dennoch für uns unerwartet.

Er folgte seinen Söhnen

Erich und Heinz

sowie Schwiegersöhnen, die durch Kriegseinwirkung ihr Leben lassen mußten.

In stiller Trauer

Auguste Hübner
geb. Rogowski
Gertrud Nikolajewski
geb. Hübner
und Kinder
Hildegard Eckloff
geb. Hübner
und Kinder
Ursula West
geb. Hübner
und Fam., z. Z. Aden

Tornesch (Holstein)
Pommernstraße 24
früher Königsberg Pr.
Wrangelstraße 43

Am 12. Februar 1961 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Luise Grenz

geb. Hubert

im 81. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

William Grenz

Hamburg 13, Schlankreye 59
früher Königsberg Pr.
Unterhaberberg 58

Statt Karten

Für die vielen Beweise der Anteilnahme an dem schweren Leid, das uns durch den Heimgang unseres geliebten Entschlafenen

Erich Reichelt

Landesamtmann a. D.

betroffen hat, sagen herzlichen Dank

Familie Reichelt-Adams

Stuttgart-W., Kleiststraße 16
den 17. Februar 1961

Am 9. Februar 1961, 9 Uhr morgens, entschlief nach längerer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Christoph

geb. Schäfer

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Fritz Christoph

Tübingen (Württ)
Gartenstraße 79
früher Seestadt Pillau, Ostpr.

Die Beisetzung fand am 13. Februar um 14.30 Uhr in Tübingen auf dem Bergfriedhof statt.

Wie war so reich Dein Leben
an Müh' und Arbeit,
Plag' und Last,
wer Dich gekannt
kann Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Nun ruhe sanft,
geliebtes Herz,
Dir der Friede,
uns der Schmerz.

†

Heute mittag entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Alex

geb. Wichert

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Johanna Kanscheit

Horstedt, den 7. Februar 1961

Am 9. Februar 1961 entschlief nach langer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Schneidermeister

Friedrich Patommel

im gesegneten Alter von 94 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Fritz Gudat
Lina Gudat
geb. Patommel
Rosemarie Gudat

Braunschweig-Lehndorf
Burbacher Straße 27
früher Jägertal, Kr. Insterburg

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
geliebtes Mutterherz.
Nun ruhen Deine fleißigen Hände,
die immer gern für uns bereit,
Dein denke ich in aller Zeit.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 20. Januar 1961 plötzlich und unerwartet meine herzensgute und innigstgeliebte Mutter, Tante und Großtante

Berta Kettler

geb. Brandt

aus Königsberg Pr.-Devau

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Schwartz
geb. Kettler
und Anverwandte

Frankfurt (Main)
Albert-Linel-Straße 2

Fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb unsere unvergessene und treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Taube

geb. Rochelmeyer

im gesegneten Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer

Arno Taube
Margarete Taube, geb. Becker
Herta Holthöfer, geb. Taube
August Holthöfer
Bruno Taube
(gefallen in Rußland 1941)
sowie drei Enkel
und vier Urenkel

Trier, Maximiner Acht 19
Elmshorn, Hebbelplatz 5
früher Königsberg Pr.
Hippelstraße 13

Bei Aufgabe von Familienanzeigen bitten wir, die gewünschte Anzeigengröße (Höhe u. Breite) anzugeben, evtl. eine Musteranzeige beizulegen. Insbesondere erbitten wir sämtliche Namen und Ortsnamen möglichst in Blockschrift oder Maschinenschrift, damit Rückfragen und Fehler vermieden werden.

Anzeigenabteilung

Pflichterfüllung war sein Leben.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute früh nach schwerem Leiden mein über alles geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, lieber Onkel und Vetter

Studienrat i. R.

Otto Grast

Major der Reserve

Inhaber des EK I und II
und anderer Orden aus den beiden Weltkriegen

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Grast, geb. Gräbner

Bad Salzuflen, den 12. Januar 1961

Am 6. Februar 1961 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, Vater, Großvater und Schwiegervater

Franz Radig

Reichsbahn-Lokomotivführer i. R.

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Euphrosina Radig, geb. Kaulbars
Ilse Radig, geb. Muschlien
Felicitas Radig
Hans Peter Radig

Kloster Gars am Inn
früher Königsberg Pr., Philosophendamm 6

Am Dienstag, dem 31. Januar 1961, entschlief ganz plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Schwager und Onkel

Konrektor

Karl Reinhold

im 60. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Angehörigen

Hedwig Reinhold, geb. Bulitta
Elvira Reinhold
Roswitha Melot, geb. Reinhold
Kunibert Reinhold
René Melot

Bielefeld, Am Rottmannshof 28, den 31. Januar 1961
früher Lötzen, Ostpreußen

Nachruf

Am 2. Februar 1961 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden im 72. Lebensjahre in Stockelsdorf bei Lübeck der

Oberinspektor

Paul von Mrozek-Gliszenzynski

Stets darauf bedacht, die ihm anvertrauten Betriebe zu fördern, ist er darüber hinaus mir und meinen Kindern zu allen Zeiten in aufopferungsvoller Treue und Ehrenhaftigkeit Beistand und Hilfe gewesen.
Mit unserem Gedenken an die Heimat bleibt auch sein Name verbunden.

Paula Hagen-Numeiten, geb. Brüssow

Kluvensiek, Kreis Rendsburg

Zum Gedenken!

An seinem 50. Geburtstage und dem 20. Todestage im Juli gedenke ich in unauslöschlicher Liebe meines unvergessenen Mannes

Alfred Jopp

geb. am 26. 2. 1911 in Cranz (Ostseebad)
gefallen am 21. Juli 1941 in Tscherikow (Rußland)

In tiefem Herzeleid

Frieda Jopp, geb. Gerleick

Wolfenbüttel, Cranachstraße 34
früher Königsberg Pr., Steindammer Wall 17

Mein lieber ältester Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter

Erhard Beutner

geb. 4. Mai 1941 in Barthenen (Samland)
gest. 23. 1. 1961 in Itzehoe

ist nach langer Krankheit sanft entschlafen. Er folgte seinem lieben Vater nach drei Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Elsa Beutner, geb. Weißfuß
Regina Beutner
Karlheinz Beutner

Oelixdorf über Itzehoe, Februar 1961

Ostpreußen war seine Heimat

Emil Frenkel

geb. 10. 1. 1884 — gest. 30. 1. 1961

früher Groß-Beynuhnen, Kreis Angerapp

In stillem Gedenken

Luise Frenkel, geb. Fröse
Gertrud Schilling, geb. Frenkel
Heinrich Schilling
Wolfgang und Peter Schilling

Berlin-Frohnau, Bieselheider Weg 27
Hamburg-La II, Tangstedter Landstraße 197

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebräer 13, 14

Nach einem Leben voller Arbeit und Mühe ist mein treuer Lebensgefährte, unser herzensguter Papa, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Julius Dembowsky

im 72. Lebensjahre fern seiner ostpreußischen Heimat von uns gegangen.

In stiller Trauer

Charlotte Dembowsky, geb. Drost
Christa Nogga, geb. Dembowsky
Herbert Nogga
Elsbeth Hagerud, geb. Dembowsky
Helle Hagerud
Dietrich Demburg
Lieselotte Schmid-Pfähler, geb. Dembowsky
Dietrich Schmid-Pfähler
Annemarie Dembowsky
Ursula Ekberg, geb. Dembowsky
Rune Ekberg
und elf Enkelkinder

Lenderscheid über Treysa, Bezirk Kassel, den 5. Februar 1961
früher Siewen, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 9. Februar 1961 in Bassum, Bezirk Bremen, statt.

Herr, dein Wille geschehe!

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft am 11. Februar 1961 nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

August Kaczinski

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer

Berta Kaczinski, geb. Toffel
nebst Kindern, Enkelkindern und Anverwandten

Gelsenkirchen-Horst, Markenstraße 48, den 11. Februar 1961
früher Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Wir haben unseren lieben Entschlafenen auf dem Friedhof in Gelsenkirchen-Horst zur letzten Ruhe gebettet.

Fern seiner ostpreußischen Heimat verstarb am 29. Januar 1961 unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Glasermeister

Otto Koschorreck

kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Herta Koschorreck
Erna Koschorreck
Werner Koschorreck und Frau
Gerhard Pohl und Frau Marta, geb. Koschorreck
Willi Wrona und Frau Else, geb. Koschorreck
Herta Koschorreck, geb. Kaiser
und Enkelkinder

(24b) Heist/Uetersen
früher Gerdauen, Markt 6

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Kallweit

geb. Pareigat

verstarb unerwartet am 14. Februar 1961 im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
und im Namen aller Angehörigen

Familie Brandt

Waltrop, Imbuschstraße 40
früher Nattkischken, Kreis Tilsit

Nach kurzer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet am 18. Januar 1961 unsere liebe Mutti, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante. Frau

Martha Koschowitz

geb. Leschinski

Anderbeck — früher Soldau, Ostpreußen

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Die Kinder
und alle Angehörigen

Die Beerdigung hat im Ostsektor von Berlin stattgefunden.

Einen Tag vor seinem 59. Geburtstage verstarb plötzlich und unerwartet, jedoch nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vati, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Hayemeister

In stiller Trauer

Elfriede Hayemeister, geb. Steiner
Gerda und Lothar Hayemeister
Adolf und Christa Gehrig

Obernkirchen, Rintelner Straße 88, den 7. 1. 1961
früher Bumbeln, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Heute früh entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Emil Bernecker

aus Adlerswalde, Kreis Schloßberg

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Horst Jaeger und Frau Gertrud, geb. Bernecker
Erika von Faltin, geb. Bernecker
Walter Jaeger

Neu-Wulmstorf, Breslauer Straße 3, den 9. Februar 1961

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung haben wir ihn am Sonnabend, dem 11. Februar 1961, auf dem Friedhof in Neu-Wulmstorf zur letzten Ruhe gebettet.

Unser lieber, guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Karl Gendreiko

ist heute im 81. Lebensjahre sanft und ruhig eingeschlafen.

In stiller Trauer

Marie Leske, geb. Gendreiko
Anna Wittrovski, geb. Gendreiko
Gustav Gendreiko
Enkelkinder und Urenkel

Soltau, Reitschulweg 15, den 10. Januar 1961
früher Markienen bei Bartenstein, Ostpreußen

Heute früh ist unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Uromi und Tante

Olga Ulkan

geb. Treskatis

früher Rheinswein, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

im 90. Lebensjahre sanft entschlafen.

Ihr ganzes Leben war erfüllt von Liebe und Fürsorge für uns alle.

In stiller Trauer

Else Erdmann, geb. Ulkan, und Familie
Walter Ulkan und Familie
Meinhard Ulkan und Familie
Edith Kowalewski, geb. Ulkan, und Kinder
Mia und Herbert Jordan
und alle Angehörigen

Stuttgart-W., Klugestraße 38, den 7. Februar 1961

Die Feuerbestattung fand am 10. Februar 1961 in Stuttgart statt.

Am 27. Januar 1961 verstarb ganz plötzlich meine herzensgute, stets liebevolle besorgte Mutter

Lina Lange

geb. Schmidt

im Alter von 64 Jahren und wurde in Hodenhagen, Kreis Fallingbostel, an der Seite meines am 19. November 1947 verstorbenen, unvergessenen Vaters

Friedrich Lange

Kreisobersekretär a. D.

zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer

Dietrich Lange

Hannover, Baumstraße 4
früher Angerapp (Darkehmen), Lindenstraße 184

An den Folgen eines Schlaganfalls entschlief nach einem schicksalsschweren Leben unsere geliebte Mutter, Oma, Schwägerin und Tante

Elise Görke

geb. Fenselau

geb. 19. 9. 1879 — gest. 7. 2. 1961

Sie folgte ihrem Mann

Karl Görke

und ihren Söhnen

Karl und Werner

In stiller Trauer

Erich Görke und Frau Irma, geb. Schultner
Karl Thimm und Frau Erna, geb. Görke
Gertrud Görke, geb. Hein
und 11 Enkelkinder

Lübeck-Siems, Flender III
früher Klauten, Kreis Goldap, Ostpreußen
Beisetzung fand am 10. Februar 1961 statt.

Am 7. Februar 1961 entschlief unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Dr. phil. Otto Mintel

früher Konrektor an der Steindammer Mittelschule in Königsberg Pr.

im 62. Lebensjahre.

Er ruht auf dem Sülldorfer Friedhof.

In tiefer Trauer

Erna Mintel
Diakonisse Martha Mintel
Maria Meyer, geb. Mintel
Gerhardt und Günter Meyer

Hildegard Mintel, geb. Wilms
Erika Mintel
Elke Klint, geb. Lühr
Gerhard Klint

Duisburg, Mercatorstraße 72 — Hamburg-Blankenese, Friedrich-Legahn-Straße 19

Am 3. Februar 1961 entschlief still und friedlich unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Provinzial-Oberstraßenmeister i. R.

Hermann Wenzke

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Manfred Wenzke
Käte Stumpler, geb. Wenzke
Ruth Wenske, geb. Wenzke
Herta Milobenski, geb. Wenzke
Waltraud Kehler, geb. Wenzke
sowie Schwiegersöhne
Schwiegertochter
Enkelkinder und Urenkelkind

Bückeburg, Schloßgartenstraße 4, Februar 1961
früher Passenheim, Ostpreußen

Am 22. Januar 1961 ist ganz plötzlich und für uns alle noch unfaßbar mein lieber, gütiger Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager

Oberst a. D.

Julius Münster

Ritter des Hohenzollernordens mit Schwertern

im 76. Lebensjahre nach einem gesegneten und erfüllten Leben sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Charlotte Münster

Plettenberg-Ohle, Wilhelmstraße 6, im Februar 1961

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 26. Januar 1961, im Krematorium Hagen stattgefunden. Die Urne ist auf dem alten Ohler Friedhof beigesetzt.



Du warst so treu und herzensgut
und mußtest doch so Bitt'res leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh'
wie schwer ist doch das Scheiden.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, mein Schwiegersohn und unser Onkel, der frühere

Bauer und Bürgermeister

Rudolf Gestigkeit

aus Plauschwarren, Kreis Tilsit

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer

Erna Gestigkeit, geb. Schwertlein
Paula Lünemann, geb. Gestigkeit
Achim, Obernstraße 92
Margarete Gestigkeit
Selma Wannags, geb. Gestigkeit
Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 3
Idel Petereit, geb. Gestigkeit
Fritz Petereit
Schwelm (Westf), Kaiserstraße 8
Anna Siemoneit, geb. Gestigkeit
Otto Siemoneit
Eßlingen-Zollberg (Neckar)
Roßbergstraße 7
Emmi Stehfest, geb. Gestigkeit
Klaus Gestigkeit
sowjetisch besetzte Zone
Meta Schwertlein
Burgsteinfurt, Stettiner Straße 3

Achim bei Bremen, Langenstraße 11, den 13. Februar 1961

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 16. Februar 1961, um 13.30 Uhr in der Kapelle Buesstraße statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Heute mittag ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Dolleck

im 77. Lebensjahre unerwartet heimgegangen.

In stiller Trauer

Berta Dolleck, geb. Bannasch
Kinder und Anverwandte

Langenberg (Rheinland), Bonsfelder Straße 25
den 27. Januar 1961
früher Kittlitz, Kreis Angerburg, Ostpreußen



Du bist befreit von Leid und Schmerz,
stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
geliebtes Vaterherz.
Nun ruhen Deine fleiß'gen Hände,
die immer gern für uns bereit,
Dein denken wir in alle Zeit.

Heute abend, 18.30 Uhr, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Bersenbrück mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Bauer

Wilhelm Podschull

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hedwig Podschull
geb. Brozio
und Kinder
nebst allen Anverwandten

(23) Talge über Bersenbrück
den 27. Januar 1961
früher Mikutten
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, am 24. Januar 1961 plötzlich und unerwartet (vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel) infolge eines Herzinfarkts meinen lieben, guten, unvergeßlichen Gatten, meinen lieben Bruder, unseren guten Schwager und Onkel, den

Landwirt

Josef Kroschewski

im Alter von 75 Jahren zu sich in das Reich des ewigen Friedens.

In tiefer Trauer

Martha Kroschewski, geb. Wichmann
und Verwandte

Kierdorf, Kreis Euskirchen, den 24. Januar 1961
I d. Barbenden Nr. 13
früher Siegfriedswalde, Kreis Heilsberg, Ostpreußen

Am 30. Januar 1961 haben wir unseren lieben Entschlafenen auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Wir gedenken in Liebe und Wehmut meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Valentin Huhn

zu seinem 60. Geburtstag am 16. Februar 1961, aus Eschenau, Kreis Heilsberg, vermißt seit März 1945. Seine letzte Nachricht kam aus Pillau.

Seine liebe Frau **Anna Huhn**, geb. Grün
seine lieben Kinder **Erhard Huhn**
Clemens Huhn und Frau Vera, geb. Kuhn
Otto Huhn und Frau Hedwig, geb. Hilbig
Benno Neubauer und Frau Theresia, geb. Huhn
Siegfried Schmidt und Frau Brigitta, geb. Huhn
Anselma Huhn
Gerhard, Roland, Angelika und Stefan als Enkel

Gelsenkirchen-Buer, Horster Straße 68

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 3. Februar 1961 im Alter von 57 Jahren mein lieber Sohn

Hans Wunderlich

In tiefer Trauer
sein alter Vater
seine Frau und Tochter
und seine Geschwister

Wir haben den lieben Entschlafenen am 7. Februar 1961 auf dem Waldfriedhof in Hameln zur letzten Ruhe gebettet.

Franz Wunderlich

Holm-Seppensen, Kreis Harburg, den 15. Februar 1961

Nach einem Leben voller Liebe und treuer Sorge um uns alle entschlief am 15. Februar 1961, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, liebevoller Opa, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Postbeamter

Eduard Klettke

Mohrungen, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Margarete Klettke, geb. Bondzin
Hildegard Schünemann, geb. Klettke
Elfriede Pieper, geb. Klettke
Kurt Pieper
Sybylle und Dorothea

Güstrow, Mecklenburg
Siegburg-Mülldorf, Holzweg 16

Am 6. Februar 1961 verstarb plötzlich auch an den Folgen seiner Kriegsverletzungen im Alter von 52 Jahren mein lieber Mann, unser Vati, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Fritz Schüssler

Landwirt
aus Waldfrieden, Kreis Insterburg

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Gesche Schüssler

Gleichzeitig gedenken wir seiner 1945 in Berlin verstorbenen Mutti sowie seines Vaters

Carl Schüssler

der im November 1958 im Alter von 86 Jahren in Hertlingshausen (Pfalz) verstarb und dort beigesetzt wurde.

Sein einziger Bruder

Ernst Schüss'er

ist seit dem Frühjahr 1945 vermißt.

Tauberbischofsheim (Baden), Eichendorffstraße 12

Am 27. Januar 1961 entschlief unser lieber Vater, mein guter Bruder und Onkel

Bauer

Otto Mett

früher Szapten, Kreis Ebenrode

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Eva Lange, geb. Mett
Siegfried Lange
Auguste Eder, geb. Mett
(wohnhaft in Karlsruhe i. B.)
und Anverwandte

Tschopau, Kantor-Geißler-Straße 7

Am 24. Februar, dem 58. Geburtstag, gedenken wir meines unvergessenen Mannes, unseres treusorgenden Vaters

Robert Völlmann

früher Drugehnen, Kr. Samland, Ostpreußen

der am 6. Februar 1960 so plötzlich aus unserer Mitte genommen wurde.

Hanna Völlmann, geb. Neumann
Jochen und Hannelore

Heiligenhaus, Bezirk Düsseldorf, Hauptstraße 63 a

Fern der geliebten Heimat beschloß mit fast 83 Jahren am 26. Januar 1961 mein lieber Mann und guter Vater, der

Landwirt

Emil Morgenstern

früher Bienau, Kreis Osterode, Ostpreußen

nach kurzer Krankheit seinen Lebenskreis.

In stiller Trauer

Anna Morgenstern, geb. Mehl
Erich und Heinz als Kinder

Altheim (Hessen), Babenhäuser Straße 16

Nach kurzer Krankheit entschlief am Sonntag, dem 29. Januar 1961, plötzlich meine inniggeliebte Frau, treusorgende Pflegemutter, Schwiegertochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Godau

geb. von Burski

im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer

Erich Godau
Renate von Burski
und alle übrigen Anverwandten

Köln, Moltkestraße 59—63, den 30. Januar 1961

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. Februar 1961, in Köln von der neuen Trauerhalle des Friedhofes Melaten aus statt.

Am 1. Februar 1961 entschlief in festem Gottvertrauen nach einem Leben voller Arbeit und Fürsorge für uns alle unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hedwig Rischko

geb. Reiß

im Alter von 69 Jahren.

Sie folgte unserem lieben Vater, dem Landwirt

Karl Rischko

aus Lötzen-Woisack, der am 11. März 1945 auf der Flucht verstarb und an unbekannter Stelle seine Ruhe fand.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten

Johannes Rischko
Gertraut Rischko
Ilse Rischko, geb. Dygutsch
Martin und Jürgen als Enkel

Hamburg 22, Gluckstraße 69

Die Beerdigung hat am 4. Februar 1961 auf dem Friedhof in Hartha (Sachsen) stattgefunden.